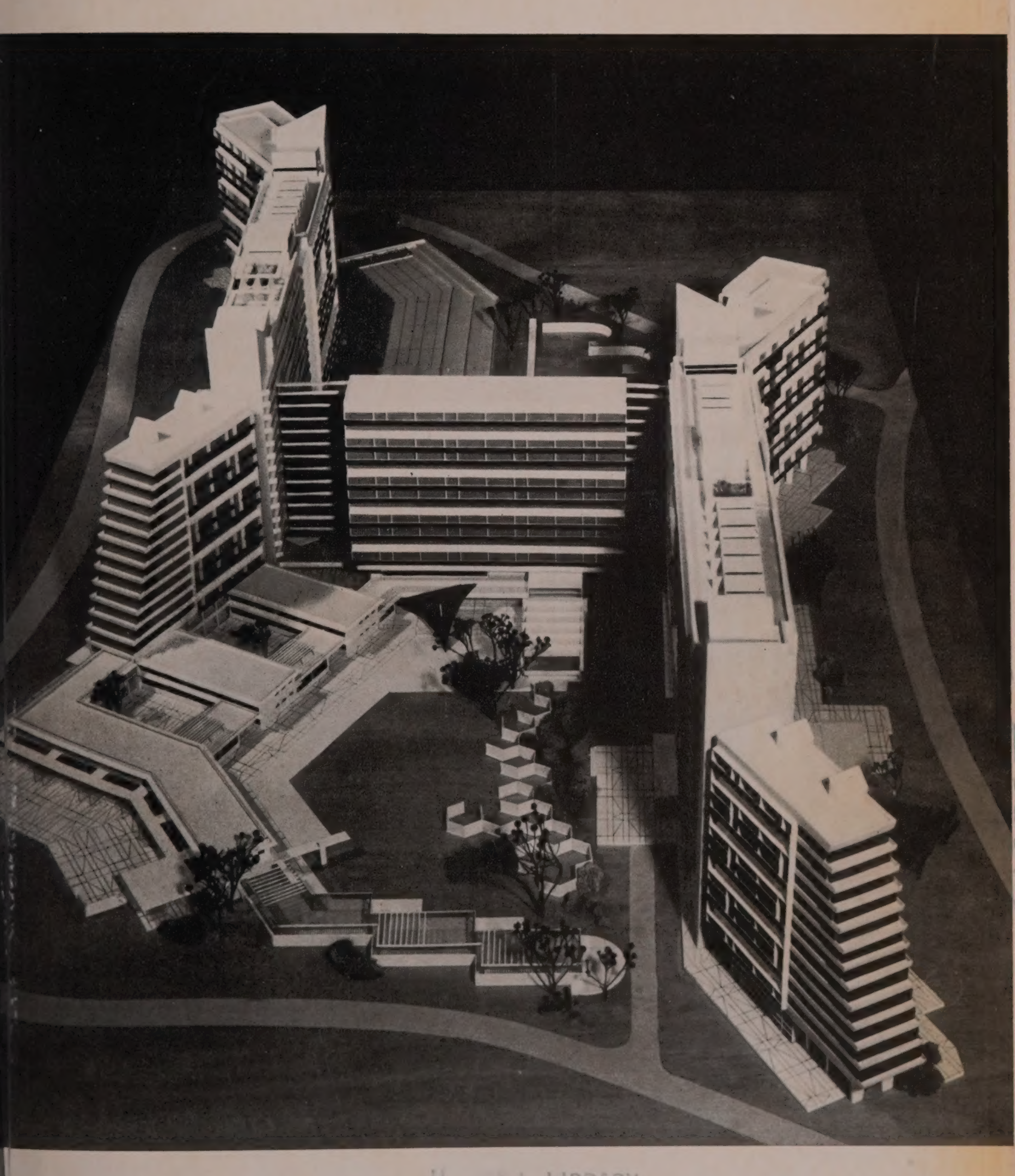
deutsche architektur



Wohnungsbau: Wohngebiet Neubrandenburg-Ost • Wettbewerbe Karl-Liebknecht-Platz Leipzig und Zentrum Gotha • Wohneinheit Evershagen

–Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subcriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner á la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechatj

· Volksrepublik China
Waiwan Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 – Bratislava, Leningradska ul. 14

· Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für andere Länder
Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen,
108 Berlin, Französische Straße 13–14

Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:

Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167
Vertriebskennzeichen: A 21518 E

Verlag

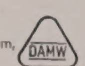
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 3/18/69 bis 3/30/69

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



An unsere Leser im Ausland!

Erneuern Sie rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1970, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуйста, не забудьте своевременное возобновить подписку на журнал
„deutsche architektur"
для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1970 г.

To Our Foreign Readers

Please, renew your subscription to „deutsche architektur" in due course to ensure continuous supply in 1970.

A nos lecteurs étrangers

S'il vous plait. renouvelez à temps souscription á „deutsche architektur" pour éviter des interruptions de livraison en 1970.

Aus dem vorigen Heft:

Industriebau:
Gebrauchswertanforderungen an Industriegebäude
Zur Rationalisierung von Industriewerken
Hauptpostamt Karl-Marx-Stadt
Kraftverkehrshof Angermünde
Stabnetz-Faltwerk Typ Berlin

Im nächsten Heft:

Zum 20. Jahrestag der DDR:
Aufbau in der Hauptstadt Berlin
Aufbau in den Bezirken
Potsdam, Halle, Leipzig, Dresden, Cottbus, Frankfurt (Oder), Erfurt, Gera und Magdeburg

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. Juni 1969
Illusdruckteil: 12. Juni 1969

Titelbild:

Studie für eine Wohneinheit in Rostock-Evershagen.
Modellfoto Foto: K.-H. Kühl, Riebnitz

Fotonachweis:

Herbert Fiebig, Berlin (3); Löbel, Berlin (1); Bernhard Eckstein, Leipzig (1); Hans Wotin, Neubrandenburg (3); Foto-Brüggemann, Leipzig (11); Rat der Stadt Gotha, Stadtbauamt (15); K.-H. Kühl, Riebnitz (1); Günter Ewald, Stralsund (4); Wolfgang Ortmann, Berlin (5); Peter Garbe, Berlin (3)

8 deutsche architektur

XVIII. Jahrgang
Berlin
August 1969

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

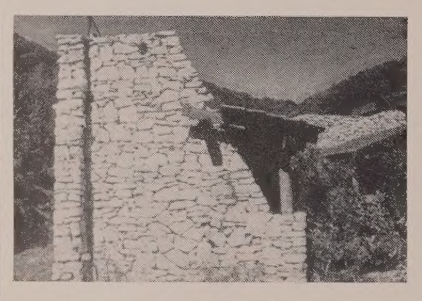
Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl. Wirtschaftler Walter Stiebnitz, Dipl.-Ing. Claus Weidner, Redakteure
Erich Blocksdorf, Typohersteller

Beratung der Präsidenten und Sekretäre der Architektenverbände befreundeter europäischer sozialistischer Länder in Berlin



Die Delegierten der Architektenverbände der befreundeten europäischen sozialistischen Länder vor dem Brandenburger Tor in Berlin

Zu einer Konsultationsberatung trafen die Präsidenten und Sekretäre der Architektenverbände der befreundeten europäischen sozialistischen Länder am 9. 6. 1969 in der Hauptstadt der DDR zusammen.
Probleme der sozialistischen Rekonstruktion der Stadtzentren und die weitere Vertiefung der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Architektenverbänden der europäischen sozialistischen Länder waren die Hauptthemen der mehrtägigen Beratung, die anläßlich des 20. Jahrestages der DDR nach Berlin einberufen und vom Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten, Prof. Dipl.-Arch. Edmund Collein, geleitet wurde.
In seinem Referat zum Fachthema legte der 1. Vizepräsident des BDA, Prof. Hans Gericke, am Beispiel des Aufbaus der Stadtzentren von Berlin, Karl-Marx-Stadt und anderen Städten die Entwicklungsperspektiven des Städtebaus in der DDR dar. Er betonte dabei, daß die Rekonstruktion unserer Stadtzentren ein dynamischer Prozeß ist, der mit einer Konzentration und Verflechtung der Stadtfunktionen verbunden ist. In diesem Prozeß bildet sich ein neues, für den Sozialismus charakteristisches Gesicht unserer Städte heraus.
Die Vertreter der teilnehmenden Architektenverbände berichteten über die neuesten Erkenntnisse bei der Rekonstruktion der Stadtzentren in ihren Ländern. Die Berichte bewiesen, daß die sozialistische Rekonstruktion der Stadtzentren in jedem Lande spezifische Lösungen und ein differenziertes Herangehen erfordert. Während zum Beispiel in der UdSSR eine große Zahl neuer Städte entsteht, wird in der DDR der Schwerpunkt die Umgestaltung der vorhandenen Städte sein. Die Beratungen machten jedoch gleichzeitig deutlich, daß es durch die sozialistische Zielsetzung eine Reihe von gemeinsamen, grundsätzlichen Problemen gibt. Solche Probleme sind zum Beispiel die Entwicklungstendenzen der Stadtstruktur unter sozialistischen Bedingungen, die Schaffung leistungsfähiger Verkehrssysteme, die Ökonomie des Städtebaus und die Vervollkommnung der Methoden der Stadtplanung.
Zur Vertiefung der Zusammenarbeit der Architektenverbände wurden im Ergebnis der Beratungen ein verstärkter Erfahrungsaustausch, internationale Fachexkursionen zu bestimmten Problemen und der Austausch von Materialien zur Weiterbildung der Architekten vereinbart. Darüber hinaus sollen die gegenseitige Information über neue Erkenntnisse auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur und die Zusammenarbeit der Redaktionen der Architekturzeitschriften erweitert werden. Die Vertreter der Architektenverbände vereinbarten ferner, ihr nächstes Konsultativtreffen 1970 in der Volksrepublik Polen durchzuführen.
Die Gäste hatten Gelegenheit, sich über den Aufbau der Stadtzentren von Berlin und Dresden zu informieren. Dabei fanden die architektonische Gestaltung des Alexanderplatzes und die Organisation des technologischen Prozesses auf dieser Baustelle besonderes Interesse.





„Kaukasisches Dörfchen"

„Kaukasisches Dörfchen" heißt ein Gastronomie-Komplex in einem Seitental innerhalb des ausgedehnten Stadtgebiets von Sotschi. Der Stellvertreter des Chefarchitekten von Sotschi W. S. Wnukow verwendete ausschließlich natürliches Material der Umgebung für die interessante Einrichtung, die Restaurant, Bar, Cafe, Tanzfläche und Schaschlitschnaja glücklich miteinander verbindet und sich harmonisch in die Landschaft einfügt. Bei dem beliebten Ausflugsziel für Touristen (es ist etwa zwei Kilometer vom Strand entfernt) ist die außerordentlich geschickte Verwendung von Holz – auch als Plastiken, Sitzgelegenheiten und Tische – hervorzuheben. Grauer Bruchstein bildet mit großem Geröll aus Kaukasusflüssen einen reizvollen Rahmen aus Stein.



Hohe Auszeichnung

Harald Rüssel, der Vorsitzende der BDA-Bezirksrevisionskommission Magdeburg, wurde anläßlich des 1. Mai für seine Verdienste beim Aufbau des Sozialismus in der DDR mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze ausgezeichnet.

Wettbewerb Metalleichtbau

Am 25. April 1969 tagte in Leipzig das Preisgericht unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Ministers für Bauwesen, Dipl.-Ing. Poser, und traf die Entscheidung über die eingegangenen Arbeiten im Wettbewerb zur Erlangung von Ideen zur Entwicklung eingeschossiger Gebäude für die Industrie in Metalleichtbau (Ausschreibung in „da", Heft 9/1968).

Insgesamt wurden 49 Arbeiten von Kollektiven und Einzelpersonen eingereicht. Nach eingehender Diskussion wurde wie folgt entschieden:

Ein erster Preis wurde nicht vergeben.

Den zweiten Preis in Höhe von 12 000 Mark erhielt das Kollektiv Prof. Dipl.-Ing. Schaarschmidt, Technische Universität Dresden.

Je ein dritter Preis wurde für den Vorschlag des VE BMK Süd, BT Ipro Karl-Marx-Stadt, Kollektiv Dipl.-Ing. Wendrock und für den Vorschlag der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Bauingenieurwesen, Kollektiv Prof. Dr.-Ing. habil. Hampe/Dipl.-Ing. Schwesinger vergeben.

Den fünften Preis (ein 4. Preis wurde nicht vergeben) erhielt das Kollektiv Dipl.-Ing. Wartenberg vom VE BMK Erfurt.

Der sechste Preis wurde dem Vorschlag des VE BMK Kohle und Energie, BT Ipro Berlin, Kollektiv Knippel zugesprochen.

Je ein Ankauf in Höhe von 4000 M erhielten die Arbeiten der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Kollektiv Prof. Dr.-Ing. habil. Rikkenstorf und der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Lehrstuhl für Hochbaustatik, Kollektiv Prof. Dipl.-Ing. Speer.

Ankäufe in Höhe von 3000 M gingen an die Deutsche Bauakademie, Institut für Industriebau, Kollektiv Dipl.-Ing. Tietze / Bauing. Kornett; an die Deutsche Bauakademie, Institut für Industriebau, Kollektiv Dr.-Ing. Patzelt; an die Deutsche Bauakademie, Institut für Industriebau, Kollektiv Dr.-Ing. Kallies sowie an das Kollektiv Bauing. Reiner Seidemann, Markkleeberg.

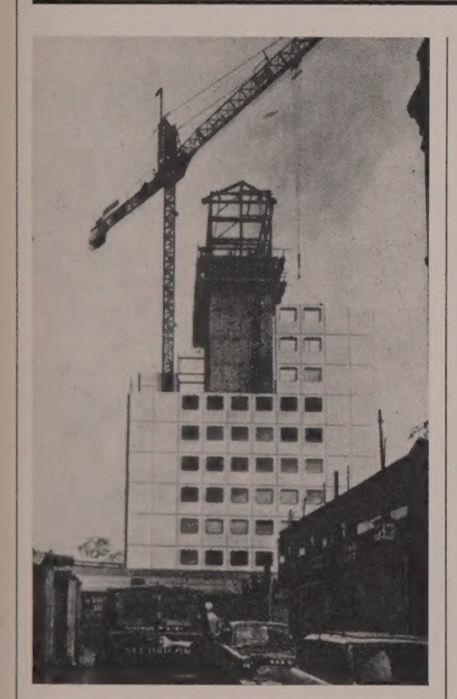
Weitere Ankäufe erhielten die Arbeiten des VE BMK Ingenieurhochbau Berlin, Kollektiv Dipl.-Ing. Bach / Dipl.-Ing. Kleinke, der Deutschen Bauakademie, Institut für Industriebau, Dipl.-Ing. Tietze, und des VE BMK Kohle und Energie, BT Ipro Dresden, Gruppe 205, Kollektiv Dipl.-Ing. Kluge.
MLK.

Zum 20. Jahrestag: Ausstellung „Die DDR baut" in Havanna eröffnet

In Vorbereitung des 20. Jahrestages der DDR wurde am 22. Mai 1969 in der Hauptstadt der Republik Kuba die Ausstellung „Die Deutsche Demokratische Republik baut" eröffnet. Die Eröffnung durch den Vizepräsidenten des BDA Dr. Krenz und den Präsidenten des Kubanischen Architektenverbandes Direktor Almeida wohnten der Geschäftsträger der Botschaft der DDR in der Republik Kuba, zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Corps, des Außenministeriums und des Bauministeriums der Republik Kuba sowie bekannte Architekten bei.
Die als Gäste des Kubanischen Architektenverbandes zur Vorbereitung und Eröffnung der Ausstellnug eingeladenen Vertreter des BDA, Dr. Gerhard Krenz und Architekt Alfred Hoffmann, hielten vor kubanischen Baufachleuten Vorträge über den Städtebau und den industriellen Wohnungsbau in der DDR. Sie führten mit Vertretern des Kubanischen Architektenverbandes Verhandlungen über eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden und hatten Gelegenheit, die großen Leistungen der Kubanischen Bauschaffenden beim Aufbau des Sozialismus und beim Kampf um die Erfüllung des Programms für die Produktion von 10 Millionen Tonnen Zucker kennenzulernen.



Ein im Bau befindliches neues Forschungszentrum in Havanna-Marianao



Wohnhochhaus mit Kunststoffplatten

In London befindet sich gegenwärtig ein Wohnhochhaus im Bau, dessen Außenwände und Innenwandflächen aus vorgefertigten, flammenhemmenden Elementen aus glasfaserverstärktem Polyesterharz montiert werden. Das Gebäude (Bild oben) hat um einen im Gleitbau gefertigten Kern eine Tragkonstruktion aus Stahl. Das Stahlgerüst besteht aus Rahmen, die in der Höhe von drei Geschossen zusammengeschweißt werden. Je sechs komplette Außenwandelemente werden bei der Vormontage eingebaut und mit dem dreigeschossigen Stahlrahmen (Kranlast etwa 3 t) montiert.
Der hier angewendete völlig neue Plattentyp, soll sich durch eine sehr günstige Relation von Festigkeit und Gewicht, leichte Vorfertigung und Montage, rationellen Transport, günstige bauphysikalische Eigenschaften und völlige Wartungsfreiheit auszeichnen.

Eine Eierfabrik = 113 000 Hennen

In Wackersleben (Bezirk Magdeburg) wurde die erste Halle einer weitgehend automatisierten Eierfabrik für über 113 000 Hennen in Betrieb genommen. Nur eine Arbeitskraft betreut eine Halle mit 12 600 Hühnern und schafft so eine Jahresproduktion von 800 000 Mark. Die Anlage wurde von 9 landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften gemeinsam finanziert.

Perspektiven des Stadtverkehrs

Rollende Bürgersteige, Einschienenbahnen und Passagenhubschrauber mit elektrischem Antrieb werden nach Meinung des Moskauer Verkehrswissenschaftlers Professor I. Jefremow am Ende dieses Jahrhunderts wichtige innerstädtische Verkehrsmittel in der UdSSR sein. Bereits in nächster Zeit soll ein rollender Gehsteig auf dem Leningrader Flughafen zum Einsatz kommen. In nächster Zukunft werden jedoch weiterhin Untergrundbahnen, Trolley- und Omnibusse und Straßenbahnen die vorherrschenden Verkehrsmittel bleiben.
Für Millionenstädte hält Prof. Jefremow U-Bahnen, die durch elektrische Vorortstrecken ergänzt weden, für unabdingbar. Gegenwärtig wird in Charkow an einem U-Bahn-Netz gebaut und eine Metro für Taschkent geplant. Prof. Jefremow vertritt die Auffassung, daß in Städten mit etwa 500 000 Einwohnenr die Straßenbahn auch weiterhin ein wichtiges Verkehrsmittel für die Verbindung des Zentrums mit den Randgebieten ist. In den Stadtzentren selbst sollten jedoch vorrangig Trolley- und Omnibusse den Verkehr bewältigen.

Fußgänger-Transportband in Schweden

Den ersten rollenden Gehsteig in Schweden will die Göteborger Verkehrsgesellschaft einsetzen. Das auf 1,4 Millionen Kronen veranschlagte Projekt soll im kommenden Jahr in Betrieb genommen werden. Der rollende Gehsteig soll die Fußgänger von einer Straßenbahnhaltestelle und einer danebenliegenden Schule zu einem Einkaufszentrum und einem neuen Wohngebiet befördern.
Die Anlage besteht aus vier Abschnitten (2 Einheiten von 82 m Länge und 10 Grad Neigung und 2 Einheiten von 42 m Länge und 12 Grad Neigung). Die einen Meter breiten Transportbänder sollen eine Geschwindigkeit von 45 km pro Stunde erreichen.

Erzeugnisgruppe „Verkehrs- und Tiefbau"

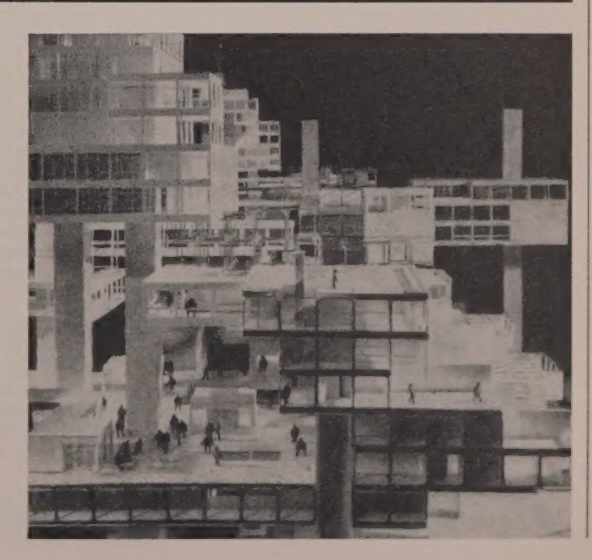
Zur Rationalisierung wurde im Bezirk Dresden eine Erzeugnisgruppe „Verkehrs- und Tiefbau" gegründet. Territorialer Leitbetrieb ist das VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Dresden. Der Erzeugnisgruppe gehören alle namhaften und leistungsstarken Firmen aller Eigentumsformen an.
Die Zusammenarbeit geschieht unter Wahrung der Freiwilligkeit und der juristischen Selbständigkeit. Der Leitbetrieb stellt die Baubilanz auf der Grundlage des Generalbebauungs- und -verkehrsplanes des Bezirkes auf. Die Leitung wird vom Erzeugnisgruppenrat ausgeübt. E-L.

„Beton macht nicht impotent"

Seit einigen Monaten wurde in der westdeutschen Presse die Behauptung verbreitet, „das Wohnen in Betonbauten mache den Menschen müde, wirke außerordentlich gesundheitsschädigend und gefährde auch die männliche Potenz".
Wortführer der Kampagne waren vor allem der für die Bundeswehr tätige und inzwischen verstorbene Dr. Kitzinger, der ein privates „Institut für praktische Bioklimatik" unterhielt, und ein Dr. med. Palm aus Konstanz.
Zur Überraschung vieler Bausparer, die sich unter dem Eindruck von Angstgefühlen für Holz- und Ziegelhäuser entschieden, stellte sich jetzt heraus, daß diese Kampagne von der westdeutschen Ziegelindustrie gesteuert wurde.
Der Bundesverband der westdeutschen Zementindustrie und andere Unternehmerverbände ließen jetzt auf einer Pressekonferenz verlauten, sie würden künftig „gegen jeden Verbreiter derartiger geschäftsschädigender Behauptungen gerichtlich vorgehen". Dr. Palm soll Baustoffe als gesundheitsschädigend bezeichnet haben, deren bauphysikalische Eigenschaften er in keinem einzigen Versuch geprüft hatte.

Metastadt – Projekt 1

Als einen Ausweg aus den heutigen Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der Städte entwickelte der Archiekt R. J. Dietrich eine dynamisch wandelbare Stadtstruktur, die er als „Metastadt" bezeichnet. Durch ein räumlich variabel nutzbares Traggerüst mit austauschbaren Raum- und Ausbauelementen will er große, verflochtene Gebäudesysteme schaffen, die eine Veränderung und Anpassung der Funktionen an neue Bedürfnisse, eine schrittweise Regeneration der Stadt und eine völlige Trennung von Verkehrs- und Fußgängerebenen ermöglichen sollen.
Wenn dieses Projekt auch offensichtlich von dem Gedanken ausgeht, das in kapitalistischen Ländern bestehende Problem des Privateigentums an Grund und Boden zu umgehen, so scheint doch die konstruktive und funktionelle Idee real mögliche Entwicklungstendenzen anzudeuten.



Zur Gestaltung sozialistischer Wohngebiete

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel
Technische Universität Dresden – Sektion Architektur
Gebiet Bauten der Wohngebiete

Zur Zielstellung und Programmerweiterung für das Wohngebiet

Ein sozialistisches Wohngebiet ist eine Systemeinheit des Lebensraumes für eine Teileinheit der sozialistischen Menschengemeinschaft. Es wird sowohl in seiner Größe (Quantität) wie in seiner funktionellen Struktur (Qualität) von der räumlichen Verflechtung der Teileinheiten im Gesamtsystem Stadt und Territorium bestimmt. Das System vielfältiger Beziehungen, „in dem jede Persönlichkeit zum Subjekt des gesellschaftlichen Prozesses erhoben wird" – wie Walter Ulbricht in seiner Rede auf der Internationalen Wissenschaftlichen Session „Hundert Jahre Kapital" formulierte –, wächst in die differenzierten räumlichen Verflechtungen des Wohngebietes hinein. Es genügt nicht, Kennziffern für Kapazitätseinheiten, Raumgrößen usw. als Konstante auf Einwohneranzahl und Flächengröße eines Wohngebietes festzulegen, sie müssen vielmehr durch Verarbeitung aller einflußnehmenden Daten bilanziert und damit zugunsten der Funktionstüchtigkeit der Teileinheit „Sozialistisches Wohngebiet" strukturiert werden. Erst auf solcher Grundlage werden optimale Lösungen den Reichtum gesellschaftlichen Lebens stimulieren.

Der Begriff „Sozialistisches Wohngebiet" umfaßt die den Bedürfnissen und Verhaltensweisen sozialistischer Menschen adäquate Funktionseinheit in einer unverwechselbar gestalteten natürlichen und gebauten Wohnumwelt. Seine Gestaltung, die auf den topographischen Eigenheiten sowie historisch gewachsenen und wertvollen Gegebenheiten, spezifischen politischen Zielstellungen basiert, soll die Liebe der sozialistischen Menschen zu ihrer Heimat vertiefen und ein hohes künstlerisches Niveau aufweisen.

Das Wohngebiet ist für die überwiegende Anzahl seiner Bewohner im Tageslauf während der Arbeitswoche und während größerer Rhythmen, zum Beispiel jahreszeitlicher, schulzeitlicher, lebenszeitlicher Rhythmen und so weiter, der zeitlich am ausgiebigsten genutzte Lebensbereich in der täglichen Leistungs-, vor allem aber in der Erholungsphase. Seine Funktionstüchtigkeit und bewußte Gestaltung sind von wesentlichem Einfluß auf die Entwicklung einer sozialistischen Lebensweise. Die Funktionselemente eines Wohngebietes bilden erst dann ein wirksam geordnetes Ganzes, wenn sie einschließlich ihrer dynamischen Beziehungen für die Bewohner erkennbar in einem sinnvollen System verflochten sind.

Neben den für die tägliche Versorgung, für Dienstleistungen, für die kollektive Erziehung und Bildung der Kinder in günstigem Bezugssystem eingeordneten Einrichtungen sind für die Entwicklung sozialistischer Wohnverhältnisse neue Programmteile zu integrieren und zunächst zumindest bei der Standortfestlegung zu berücksichtigen.

Mit veränderten Proportionen von Arbeitstag und Freizeitumfang ist die Geburtsstunde vielseitiger Aktivitäten für alle Lebensalter und alle Werktätigen gekommen. An einer notwendig werdenden Erziehung zur sinnvollen Freizeitnutzung sind die gebaute räumliche und die eingebundene und entsprechend gestaltete naturgegebene Umwelt maßgeblich beteiligt.

- Die musisch-schöpferischen Triebkräfte müssen im Ausgleich zu uns abgenommenen handwerklichen und mechanischen Denktätigkeiten Entfaltungsbereiche finden. Ein differenziertes Raumangebot wird die vielseitigen Interessen künstlerischer und polytechnischer Betätigungen fördern.

- Nur durch entsprechende Voraussetzungen wird Körperbewegung zu einem Gewohnheitsbedürfnis werden und sportliche Betätigung Massencharakter annehmen (so wie sich etwa körperpflegerische und hygienische Maßnahmen mit der Installation von Wasser und Sanitärgeräten in der Wohnung erst zu selbstverständlichen Gewohnheiten in den Tagesrhythmus eingereiht haben). Das Sauna-, Sport- und Schwimmhallenprogramm als Folgerung eines entscheidenden Staatsratsbeschlusses weist auf diesbezügliche Programmerweiterungen künftiger Wohngebietsentwicklungen hin. Damit sind aber auch neue Komponenten für optimale Größenordnungen und Netzstrukturen gegeben.

- Die ständige Reproduktion der Arbeitskraft ist eine Hauptaufgabe des Wohngebietes. Wochenend- und Ferienerholungen können die im geordneten Tageslauf liegende Rekreationsphase nicht ersetzen. Hier sei an die Ergebnisse der 4. Brambacher Tagung über „Medizinisch-hygienische Probleme bei der Gestaltung einer gesunden Wohn- und Lebensumwelt in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft", auf der 150 Ärzte und 150 Architekten im Januar 1969 berieten, verwiesen.

- Die Bildung wird nicht nur in der Erkenntnis ständig notwendiger Qualifizierung, sondern zunehmend als Zeitvertreib und Entspannung aufgefaßt werden, und zwar nicht für einzelne, sondern ebenfalls in einer Massenbewegung. Der wachsende Bildungshunger des werktätigen sozialistischen Menschen wird die Bildungs- und Freizeitzentren zum bedeutenden Mittelpunkt unseres gesellschaftlichen Lebens im Wohngebiet werden lassen. Die Grenzen einer obligatorischen Bildungszeit werden sich verwischen zugunsten einer ständigen Wechselbeziehung zwischen Weiterbildung und weltstandprägendem Wirksamwerden.

- Die Weiterbildung bestimmt nicht nur Umfang, Art und Geflecht öffentlicher Bildungseinrichtungen, sie wird mit vielen Gedanken, die unmittelbar berufsbezogen sind, mit schriftlichen Vorbereitungen für den Arbeitstag und dem Studium von Fachliteratur im wesentlichen auch in die Wohnungen getragen. Hier arbeiten Frau und Mann, natürlich auch die Kinder und Jugendlichen an getrennten Arbeitsplätzen. Die Wohnfunktionen einer sozialistischen Familie werden völlig neu gestaltet.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, auf die Bedeutung der Wohnung als Selbststudienbereich und auf folgliche Programmerneuerungen, auf ihre notwendige innere Flexibilität und ständige Aufwertungsbereitschaft einzugehen.

Hier konnte nur angedeutet werden, daß die Wohnung mit einem vielfältigen Angebot an gesellschaftlichen Einrichtungen eine effektive Erweiterung erfährt.

Eine wichtige Forderung für die Umwandlung unserer historischen Substanz und unserer Vorstellung besteht darin, daß die Wertigkeit der Freizeit der der Arbeitszeit völlig gleichzustellen ist. Mit arbeitsrechtlichen gibt es freizeitrechtliche Bestimmungen.

Durch die Leistungen der Werktätigen in unserer Republik errungene Freizeitanteile dürfen nicht durch unbedachte Maßnahmen abgebaut werden. Eine Rationalisierung in einem Bereich darf nicht den Aufwand im anderen erhöhen (z. B. durch Wege- und Wartezeiten). Der effektive Gewinn verkürzter Arbeitszeit ist nur gesichert, wenn beide Zeitanteile, Produktions- und Rekreationsphase jedes Werktätigen, in ihrem Nutzen gleichwertig bilanziert und geachtet werden (in Mark/Std.). Mit gleichen Rationalisierungsgedanken, mit denen wir an die Rekonstruktion der Produktionsstätten und an die Gestaltung der Arbeitsumwelt gehen, müssen wir uns dem gesamten Umweltraum widmen. Dabei darf neben den drei räumlichen Parametern und dem unwiederbringlichen Parameter Zeit die Komponente Kultur (der Bewußtseinsraum als 5. Dimension) nicht vernachlässigt werden.

Zur Verdichtung der Wohn- und Stadtgebiete

Mit dem Stichwort „Bevölkerungsexplosion" ist in den Industrieländern der Welt ein Trend zur Verdichtung der Stadt wach geworden. In kapitalistischen Ländern steht der Einsicht, daß die Stadt als Gemeinwesen vernichtet wird, die Absicht, sie durch die privatkapitalistischen Besitzverhältnisse zu erneuern, hilflos gegenüber. Bei uns ließ die Erkenntnis, das absolut begrenzte Potential Grund und Boden zu schonen, die qualitative Erneuerung der Stadt in der Stadt in Verbindung mit Bevölkerungsverdichtungen als wesentliche Prognoseaufgabe erklären. Wir haben gewaltige Leistungen zu vollbringen, um die Effektivität unserer Städte zu erhöhen und das Gesicht der sozialistischen Stadt in ganzer Breite zu prägen. Dabei lassen sich chaotische Erscheinungen kapitalistischer Stadtverdichtungen vermeiden, weil es in den Ländern des Sozialismus eine klare Gesellschaftsprognose gibt, die Zielfunktionen erarbeiten läßt. Aber haben wir bereits das richtige Stadtmodell, das der Entwicklung unseres gesellschaftlichen Systems entspricht? Das Modell muß als Ganzes vorhanden sein, wenn wir jeden Schritt, den wir in den einzelnen Planetappen realisieren, rechtfertigen wollen.

Die Marxsche These: „Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muß man die Umstände menschlich bilden" heißt für die Gestaltung und Umgestaltung unserer Wohngebiete, daß wir darin die Bedürfnisse seiner Bewohner allseitig und intensiv befriedigen. Allseitig aber heißt – nach der Kritik von Professor Holzhauer am städtebaulichen Ideenwettbewerb Weimar („deutsche architektur", Heft 3/1969) –, objektiv ein Optimum an funktionellen, ökonomischen, technischen und künstlerischen Ansprüchen zu erfüllen, dies intensiv, massenhaft, maximal und nicht nur exemplarisch zu tun. Das zwingt uns aber zu Überlegungen, ob wir in unseren Stadtgebieten zugunsten einer Repräsentation Wohnungen um mehr als 30 Prozent verteuern. Unter Verdichtung muß ein Qualitätsbegriff verstanden werden, es kann damit nicht die Konzentration von Einwohnern auf Bauland zugunsten einer repräsentativen Ensembleformulierung verstanden werden, wenn dabei nicht alle Ansprüche der hier beheimateten Menschen berück-

Zum X. UIA-Kongreß

Der X. Kongreß des Internationalen Architektenverbandes wird das Thema „Der Wohnungsbau als soziale Aufgabe" behandeln. In der Deutschen Demokratischen Republik ist der Wohnungsbau bereits in der Verfassung als soziale Aufgabe verankert. Mit diesem Heft, das dem X. UIA-Kongreß gewidmet ist, wollen wir anhand konkreter, im Bau befindlicher Projekte, Analysen und theoretischer Überlegungen einige Entwicklungstendenzen des Wohnungsbaus und der Gestaltung von Wohngebieten in der DDR darlegen. red.



sichtigt worden sind. Verdichtung heißt Förderung der Kommunikation, heißt größere Nähe zu Freunden, zu öffentlichen Kontaktzonen, zu Freizeit-, Bildungs- und Versorgungseinrichtungen, zur Arbeitsstätte. Dazu gehört die bewußte Gestaltung der Erlebnischancen im Fußwegbereich der Wohngebiete schon am Beginn des Arbeitstages und für die Naherholung im Grünbereich der Wohnumgebung. Natürlich verdichten sich mit solchen Beziehungen auch die Maschenweiten der verschiedenen Versorgungsnetze, erschließen dadurch erst ökonomisch neue Quellen zum Beispiel der Wärme- und Kälteversorgung. Die damit gleichzeitig erreichte Baulandkonzentration muß Folgerung, nicht Ausgangspunkt der Verdichtung sein.

Viele Funktionen, die heute einen wesentlichen und hochwertigen städtebaulichen Lebensraum beanspruchen, können ohne Nachteil in künstlich belichtete Zonen gezwungen werden. Dazu gehören Zubringerverkehr im Stadtzentrum, aufwendige Parkflächen, Kinos und Lagerzonen. Andere kommen mit geringerem Tageslichtanteil aus, wie Stätten automatischer Produktion, die nur einen kurzfristigen Aufenthalt weniger Menschen verlangen, Kaufeinrichtungen, Großraumbüros. Sie lassen sich in tiefen kompakten Baukörpern unterbringen und mit anderen Funktionen überlagern.

Jede Wohnung soll einen optimalen Standort erhalten, in sie soll die Sonne eindringen können. Mit der Freude des sozialistischen Eigentumsbewußtseins sollen die Bewohner durch den Blick aus ihrer Wohnung an der außenräumlichen Fortsetzung ihres persönlichen Bereiches teilhaben, das heißt jedoch, größere Dichte, mit dem Ziel günstiger Nutzungsbeziehungen, mit Wegeverkürzungen und Erlebnisvielfalt, Größen- und Standortoptimierungen dürfen nicht Nachteile für die Wohnbereiche der Familien und besonders für die Kinderkollektive mit sich bringen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich die Entwicklung der Kinder während des einflußreichsten ersten Lebensabschnittes – also über 16 Lebensjahre – überwiegend im Wohngebiet vollzieht.

Die Verdichtung eines Lebensraumes („Wohndichte") ist nur dann richtig bemessen, wenn die notwendige tägliche, wöchentliche, vielleicht sogar die jährliche Erholungsphase aller Altersgruppen darin räumlich mit bilanziert sind. Dazu gehört die vernünftige Synthese urbaner Wohnformen mit Grünzonen und Sportflächen, die mit der Stadtlandschaft, möglichst mit Anbindung an die Kulturlandschaft, verflochten sind. Der Aufsatz von Dr. Hanke aus dem Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED im Heft 2/1969 der „deutschen architektur" über kulturelle Aspekte bei der Planung von Siedlungszentren sagt aus, daß 90 Prozent aller Stadtbewohner sich am Feierabend und Wochenende für einige Stunden in der Natur erholen, Spaziergänge im Park oder stadtbezogener Landschaft unternehmen möchten. (Erstaunlich ist, daß von 5000 befragten Einwohnern aus 10 Städten der DDR die überwiegende Anzahl das Bedürfnis nach Betätigung in einem Garten haben).

Zur Integration im Territorium und in der Kulturlandschaft

Nicht nur die Wohn- und Stadtgebiete, auch unsere wirtschaftlichen Ballungsräume können nur vollkommen sein, wenn sie für eine Bevölkerungskonzentration mit Produktionsstätten der Industrie und Landwirtschaft, mit Konzentrationspunkten der Wissenschaft und Kultur entsprechend verflochtene Siedlungs- und Erholungsgebiete anbieten, die mit der Kulturlandschaft verwachsen sind. Waren vor hundert Jahren die Arbeiter gezwungen, täglich zu den schlechten Arbeitsverhältnissen auch die unmenschlichsten Bedingungen von Wegezeit und Wohnverhältnissen auf sich zu nehmen, um eine Familie zu ernähren, so wird künftig neben günstigen Arbeitsverhältnissen sehr entscheidend sein, welche Bedingungen für Freizeit und Erholung ein Wohnstandort zu bieten vermag. Es ist die vorrangige Aufgabe eines sozialistischen Landes, den Stoffwechsel zwischen Natur und Gesellschaft sowohl im Bereich der Abprodukte (Sauberhaltung von Luft und Wasser) als auch in den individuellen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur in Ordnung zu bringen.

Zur Forschung „Umweltgestaltung"

Die fünf Sektionen der Fakultät Bau-, Wasser- und Forstwesen haben sich im Kooperationsverband der Technischen Universität Dresden zur Bearbeitung eines Forschungskomplexes „Umweltgestaltung" zusammengeschlossen. Die Hochschulreform schuf Voraussetzungen für die Konzentration der Forschungskapazitäten in den Sektionen, zur intersektionalen Zusammenarbeit und zur Großforschung über den Verband der Hochschule hinaus. Im Rahmen des Universitätsschwerpunktes „Umweltgestaltung" sollen solche Komplexe bearbeitet werden, die die wechselseitigen Verflechtungen und deren Gesetzmäßigkeiten im Gesamtsystem beinhalten. Mit der Bedeutung der Ergebnisse in der Realisierungs- und Nutzungsphase ist die Forschung außerdem von hohem politisch-erzieherischem Wert. Die Absolventen der verschiedenen Fachstudienrichtungen der Fakultät Bau-, Wasser- und Forstwesen werden sich infolge ihrer Beteiligung am Gesamtforschungskomplex im Rahmen des wissenschaftlich produktiven Studiums und innerhalb der auf die übergeordnete Thematik ausgerichteten Lehrprofile durch ein entsprechend hohes Systemdenken auszeichnen.

Mit der Erarbeitung struktureller Grundlagen für die weitere Entwicklung und Umgestaltung der Wohngebiete und Städte sowie der Gestaltungsprinzipien und effektivsten Technologien zur schrittweisen Realisierung der Umweltoptimierung werden sich die Sektionen mit anderen Institutionen durch Großforschung verbinden.

Territoriale Verflechtungen bestehen mit dem Bezirk Dresden vor allem durch gemeinsam erklärte Schwerpunkte bezüglich der Optimierung der Baustrukturen und Bauweisen (IKM, 9 Mp). Vertragspartner ist der Erzeugnisgruppenverband der Dresdner Baukombinate.

Mit den Bemühungen, städtebauliche und Baustrukturen aufeinander abzustimmen, wird die Einordnung in das Einheitssystem Bau mit aller Kraft betrieben.

Interview-Erhebungen über Bedürfnisse und Verhaltensweisen

Prof. Dr. med. habil. Dietfried Müller-Hegemann

Im Auftrage der Deutschen Bauakademie führte eine Arbeitsgruppe des Wilhelm-Griesinger-Krankenhauses Berlin ein größeres Forschungsvorhaben zur Ermittlung von Bedürfnissen und Verhaltensweisen der Bewohner ausgewählter Stadtviertel durch. Neben den architekturwissenschaftlichen Gesichtspunkten im engeren Sinne galt es, sozialmedizinische, auch sozialpsychiatrische und sozialpsychologische und im besonderen psychohygienische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Bei der Deutschen Bauakademie, vor allem bei unserer Partner-Arbeitsgruppe unter Leitung von Professor Henselmann, zeigte sich hierfür ein sehr lebhaftes Interesse. Da auch soziologische Probleme berücksichtigt werden mußten, entwickelte sich ein regelmäßiger Kontakt mit dem Arbeitskreis Kultursoziologie des Wissenschaftlichen Rates für soziologische Forschung der DDR.

Die Arbeitsgruppe des Wilhelm-Griesinger-Krankenhauses besteht aus drei Neuropsychiatern (Prof. Müller-Hegemann, Chefarzt Dr. Feuerhahn und Oberarzt Dr. Vater), zu der noch ein mathematischer Statistiker (Dr. Oehmisch) gehört. Zwei Ärzte übernahmen die notwendigen Literaturstudien. Die Vorarbeiten begannen im Sommer 1966. Dabei wurde festgelegt, daß in Berlin ein Neubauviertel (Hans-Loch-Viertel), ein Alt-Neubau-Viertel der zwanziger Jahre (Erich-Weinert-Straße und Umgebung) und ein Altbauviertel mit typischen Mietskasernen der Jahrhundertwende (Schönhauser Allee und Umgebung) mit je rund 1000 Interviews erfaßt werden sollten.

Die Gestaltung der sozialistischen Wohnverhältnisse muß unter Berücksichtigung der Tatsache erfolgen, daß die Menschen nur dann Leistungssteigerungen vollbringen können, wenn spezifische Gefahren für ihr Nervensystem im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution mehr und mehr ausgeschaltet werden. Zu diesen Gefahren gehören eine übermäßige geistige Beanspruchung, eine Reizüberflutung (besonders übermäßiger Lärm), mangelnde körperliche Betätigung, mangelnde aktive Erholung, Monotonie der Arbeits- und sonstigen Lebensvorgänge, zum Teil auch mangelnde soziale Kommunikationen, hauptsächlich bei alten Menschen und alleinstehenden Frauen, Mißbrauch von Medikamenten, Nikotin, zum Teil auch Alkohol und anderen Reizmitteln. Die bisherigen Wohnverhältnisse tragen den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich Spiel, Sport, Lerninteressen und speziellen Kommunikationsformen noch nicht genügend Rechnung, so daß die Gefahr von Verhaltensstörungen besteht. Auch bei der noch immer wachsenden Zahl alter Menschen ist die derzeitige Wohnsituation keineswegs zufriedenstellend. In Zukunft muß sie der weit über das Rentenalter hinaus fortbestehenden Leistungsfähigkeit wie auch der häufigen Hilfsbedürftigkeit und wiederum den speziellen Kommunikationsbedürfnissen alter Menschen Rechnung tragen.

Als Hauptuntersuchungsmethode wurde die Interview-Erhebung festgelegt. Die Interview-Methode galt nicht als „via regia" für das Forschungsvorhaben. Wir schätzten ihre Grenzen und Mängel möglichst klar ein. Die Ansicht, daß die Interview-Methode auch dem Stadtplaner wichtige Informationen liefern kann, beeinflußte unser Vorhaben. Die Vorlauf-Befragung erstreckte sich auf 273 Interviews; erst danach wurde der endgültige Interview-Spiegel nach ausgiebiger Diskussion vereinbart. Nach sechs Wochen konnte die Vorlauf-Befragung im Frühjahr 1967 mit 6 Interviewern – sämtlich erfahrene Fürsorgerinnen in Berliner Krankenhäusern – zum Abschluß gebracht werden. Dabei wurden die Bewohner der ausgesuchten Haushalte persönlich befragt, nachdem sie durch eine Wurfsendung informiert und um Mitarbeit gebeten worden waren. In der Publikation, „Über die Verbreitung nervöser Störungen in Berliner Wohngebieten", (Psychiatrie, Neurologie, und medizinische Psychologie, **20**/1968, 281) wurde über diese Untersuchungen berichtet. Es wurde darin auf relativ häufige Störungen nervöser Art in der Durchschnittsbevölkerung hingewiesen.

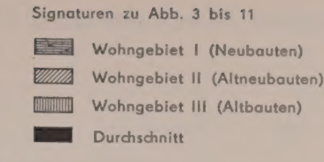
Der jetzige Interview-Spiegel umfaßt 210 Fragen. Etwa 25 Fragen erlauben auch eine medizinische Aussage. Weiterhin wurde erfragt, wie die Wohnung gefällt, ob es gemeinsame Mahlzeiten der Familienangehörigen an Werktagen gibt und welchen Freizeitinteressen in der Wohnung nachgegangen wird. Eine Reihe von Fragen ist den Kontakten mit den Nachbarn und sonstigen Personen gewidmet, ferner den Wohnverhältnissen der Kinder und Jugendlichen und der alten Menschen. Aufmerksamkeit wurde den Wünschen der Bewohner geschenkt, so wurde gefragt, ob Veränderungen in der Wohnung und in deren Umgebung erfolgen sollten, ob Tendenzen zur Ruhe oder zur Betriebsamkeit in der Wohngegend und Umzugsabsichten zur Peripherie oder zum Zentrum der Stadt bestehen. Die allgemeinen Daten (Alter, Geschlecht, soziale und Einkommensverhältnisse, Größe der Wohnung, Zahl der Bewohner) wurden stets aufgenommen. Kontroll-Möglichkeiten hinsichtlich der Interview-Methode bestehen durch ähnliche oder sich überschneidende Fragen, wie: „Haben Sie Kontakt mit den Nachbarn? Auf welche Weise sind die Kontakte mit den Nachbarn zustandegekommen? In welcher Form pflegen Sie Kontakte mit Ihren Nachbarn? Legen Sie Wert auf gute Kontakte mit Ihren Nachbarn?" Ebenfalls sind Vergleiche zwischen den einzelnen Befragungsregionen und Vergleiche mit den Ergebnissen des Forschungsvorhabens „Familie und Wohnen" des Arbeitskreises für Kultursoziologie vorgesehen.

Die Interview-Aktion, die in endgültiger Form im Herbst 1967 begann und bei der 15 Interviewer eingeschaltet wurden, wurde im Januar 1969 abgeschlossen. Eine Zwischenauswertung bezieht sich auf 2190 Interviews – 798 aus dem Wohngebiet I (Hans-Loch-Viertel), 519 aus dem Wohngebiet II (Erich-Weinert-Straßen-Viertel), 865 aus dem Wohngebiet III (Schönhauser Allee). Das Durchschnittsalter in den Wohngebieten ist erheblich different: es beträgt im Wohngebiet I 37,5 Jahre, im Wohngebiet II 52,3 Jahre, im Wohngebiet III 48,9 Jahre.

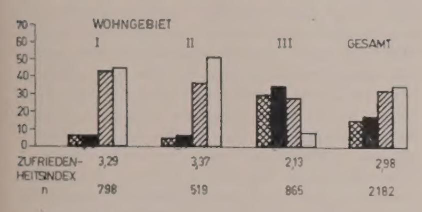
Auf einen besonders aktuellen Fragenkomplex, dessen Ergebnisse sehr aufschlußreich sind, soll etwas näher eingegangen werden. Es findet sich eine große Zahl von Bewohnern des Neubauviertels, die sich nicht körperlich ausarbeiten, (51,7 Prozent gegenüber 24,2 Prozent im Altbauviertel), eine geringe Zahl von Bewohnern, die organisiert regelmäßig Sport außerhalb der Wohnung betreibt und eine große Zahl von Bewohnern des Neubauviertels, die sich einen Gymnastikraum im Wohnblock wünscht (50,9 Prozent gegenüber 19,4 Prozent im Altbauviertel). Hier kommt offenbar ein echtes Bedürfnis der Menschen zum Ausdruck, die überwiegend nicht körperlich arbeiten. Zweifellos haben wir es dabei mit einer wichtigen Entwicklungstendenz unserer Zeit zu tun. Wir haben in diesem Zusammenhang der Deutschen Bauakademie den Einbau von kleinen Gymnastikräumen (100 bis 150 m²) in den Wohnblocks vorgeschlagen, da nur solche witterungsunabhängigen und schnell erreichbaren Räume ein tägliches Körpertraining wesentlich erleichtern. Wir können es uns in Anbetracht der Verbreitung nervöser Störungen, fehlerhafter Lebensführungen und demzufolge von Herz-Kreislauf-Störungen mit dem vorzeitigen Herztod im Hintergrund nicht leisten, auf großzügige und entsprechend teuere Baulösungen mit zahlreichen Schwimmanlagen und anderen Sporteinrichtungen in einer ganzen Reihe von Jahren zu warten. Ein Gymnastikraum kann in hohem Maße attraktiv gestaltet werden und auch unbeschwerte Geselligkeit fördern. So ist es möglich, die Mehrzahl der Bewohner einer regelmäßigen gymnastisch-sportlichen Betätigung zuzuführen. Wenn Freiluft-Kleinsportanlagen oft wenig genutzt bleiben, so liegt das daran, daß Witterungsunbilden viele Menschen von einer Betätigung abhalten, ganz abgesehen von der Scheu, sich in aller Öffentlichkeit mit einer recht häufigen Ungelenkigkeit zu zeigen.

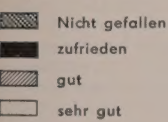
Wenn am Beispiel der Körperkultur und der Prophylaxe weitverbreiteter Gesundheitsstörungen hier gezeigt werden sollte, daß Interview-Erhebungen Wege zu weisen vermögen, so werden damit die sonstigen kulturellen und gesellschaftlichen Aufgabenstellungen im Wohngebiet nicht außer acht gelassen. Es wird das Ziel verfolgt, daß die bauliche Gestaltung die Grundlage dafür schafft, daß in allen Wohnblocks immer mehr Mittelpunkte eines dem Sozialismus gemäßen gesellschaftlichen-kulturellen Lebens entstehen.

Signaturen zu Abb. 3 bis 11



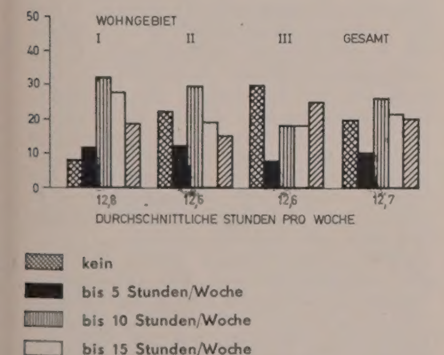
1 Wie gefällt Ihnen ihre Wohnung?





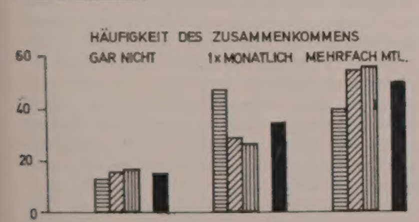
Die Interview-Methode stellt sich hier als durchaus glaubwürdig dar, denn nur wenige Bewohner des Wohngebiets III äußerten das Urteil „sehr gut", am häufigsten die Bewohner des Wohngebiets II, (einer glücklichen Baulösung der zwanziger Jahre), erst mit kleinem Abstand findet sich das Neubauviertel.

2 Wieviel Stunden werden wöchentlich in der Woche ferngesehen?



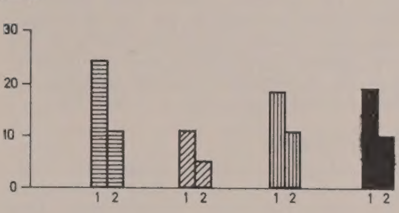
Es muß auffallen, daß rund 15 bis 25 Prozent der Befragten angeben, mehr als 15 Stunden wöchentlich fernzusehen.

3 Wie oft kommen Sie monatlich in geselliger Form zusammen?



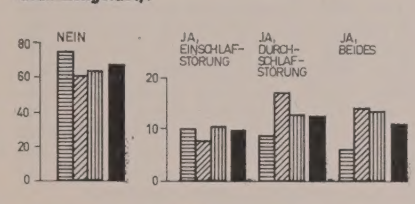
Die Befragten geben zu durchschnittlich 15 Prozent an, gar nicht in geselliger Form zusammenzukommen. Es ist klar, daß hier mit Tendenzen zur sozialen Isolierung gerechnet werden muß.

4 Leiden Sie in Ihrer Wohnung unter Lärmschädigung?



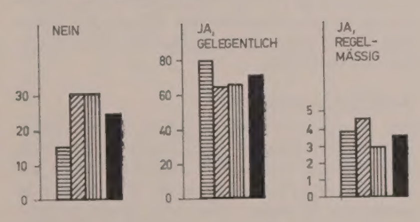
1 = mittel
2 = stark

5 Leiden Sie an Schlafstörungen? (mittel und stark zusammengefaßt).



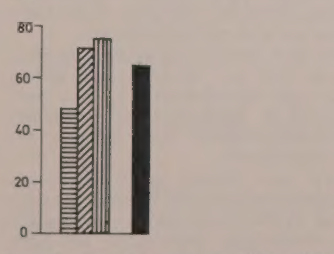
Die Angaben über Schlafstörungen geben Veranlassung zu ernsten Überlegungen.

6 Trinken Sie Alkohol?



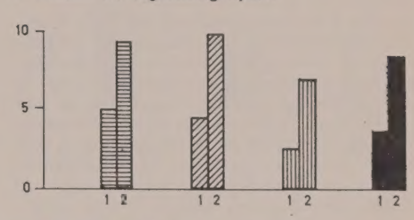
Die Angabe, daß nur bis zu 4 Prozent der Befragten regelmäßig Alkohol trinken, erscheint unglaubwürdig.

7 Haben Sie regelmäßige körperliche Ausarbeitung?



Bemerkenswert ist, daß im Wohngebiet III fast 80 Prozent der Befragten eine regelmäßige körperliche Ausarbeitung angeben, im Wohngebiet I dagegen nicht einmal 50 Prozent. Diese Angaben stehen mit dem sozialen Status der Bewohner im eindeutigen Zusammenhang.

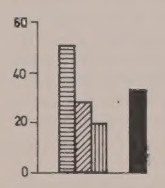
8 Treiben Sie regelmäßig Sport?



1 = Sport in der Wohnung
2 = organisierter Sport

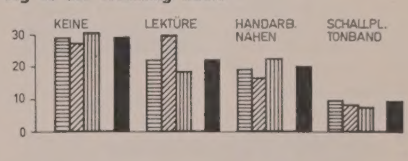
Übereinstimmend ist der Prozentsatz der organisiert regelmäßig Sporttreibenden recht gering.

9 Legen Sie Wert auf einen Gymnastikraum im Wohngebiet?



Es ist nur folgerichtig, daß im Wohngebiet I über 50 Prozent, im Wohngebiet III nur rund 20 Prozent der Befragten einen Gymnastikraum im Wohngebiet wünschen.

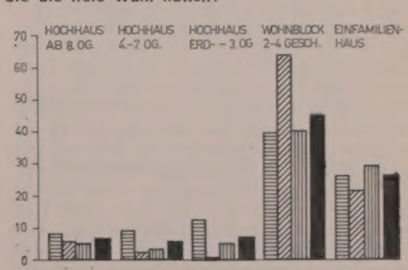
10 Welchen Freizeitinteressen gehen Sie regelmäßig in der Wohnung nach?





Von größtem Interesse sind wohl die Angaben, daß keinen Freizeitinteressen in der Wohnung nachgegangen wird (weitgehend übereinstimmend rund 30 Prozent der Befragten).

11 Wo würden Sie am liebsten hinziehen, wenn Sie die freie Wahl hätten?



Sie zeigt, daß die Wünsche bevorzugt sich auf den Wohnblock mit 2 bis 4 Stockwerken und mit Abstand auf das Einfamilienhaus richten.

Präventive Medizin und Gestaltung städtischer Wohngebiete

Prof. Dr. med. habil. S. E. Strauzenberg

Die Lebenserwartung des Menschen wird heute im wesentlichen von Abnutzungs- und Aufbraucherscheinungen eingeschränkt. Sie betreffen den Stoffwechsel, das Stütz- und Bindegewebe und hauptsächlich das Herz-Kreislauf-System. Infolgedessen ist es notwendig, bei der Konzeption präventiver Maßnahmen in erster Linie diesen Funktionsbereich zu berücksichtigen.

Für die erhebliche Zunahme der Herz-Kreislauf-Krankheiten als Todesursache gibt es zunächst eine ganz natürliche Begründung, die in der Änderung der Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur begründet ist und auch in der Erhöhung der Lebenserwartung und der Zunahme jener Altersgruppen zum Ausdruck kommt, in denen der Häufigkeitsgipfel der Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu finden ist. Dennoch zeigen unsere Untersuchungen, daß gewisse Formen der Herz-Kreislauf-Erkrankungen, insbesondere eine ihrer dramatischsten Erscheinungen, der Herzinfarkt, nicht nur eine Häufigkeitszunahme, sondern auch eine Antizipation, also eine Vorverlegung des Zeitpunktes, erkennen lassen.

Ausgedehnte Forschungen auf diesem Gebiet haben übereinstimmend nachweisen können, daß es eine Reihe von Faktoren gibt, die die Häufigkeit des Auftretens von Schäden am Herz-Kreislauf-System und insbesondere des Herzinfarktes, aber auch von Schäden am Stoffwechselsystem sowie am Stütz- und Bindegewebe, beeinflussen. Diese Faktoren beanspruchen unser besonderes Interesse, weil sie zu einem nicht geringen Teil beeinflußbar sind.

Das Auftreten dieser für die Zunahme der Herz-Kreislauf-Erkrankungen wichtigen Veränderungen wird zunächst durch die zweifellos bedeutsame angeborene Veranlagung (so ist der Herzinfarkt überwiegend eine Erkrankung des männlichen Geschlechts und tritt in manchen Familien gehäuft auf) beeinflußt, er wird aber auch durch eine Reihe begünstigender äußerer Bedingungen gefördert, die sich in umfangreichen epidemiologischen Untersuchungen klar herausschälen ließen. Zu den wichtigsten gehören

- Reizüberflutung
- Fehlernährung
- Genußgifte und
- Bewegungsmangel.

Die Zusammenstellung zeigt, daß es sich um Einflüsse handelt, denen heute jeder einzelne von uns in viel stärkerem Maße als früher ausgesetzt ist und die auf Grund der objektiven Gegebenheiten, die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution zusammenhängen, noch weiter erheblich an Bedeutung gewinnen dürften (Zunehmen der nervlich-geistigen Belastung, Ablösung natürlicher Rhythmen durch künstliche Zeitgestaltung und gesteigerte optische und akustische Reize sowie Zunahme zahlreicher weiterer Reizquellen).

Mit der ständig wachsenden Produktion steigt auch gleichzeitig die Möglichkeit, materielle Bedürfnisse qualitativ und quantitativ immer besser befriedigen zu können. Damit zusammenhängend, erhöht sich auch die Gefahr, die natürliche Ernährung immer stärker von einer normalen Notwendigkeit zum Mittel des Lustgewinnes hin zu verschieben. Die Reizüberflutung und die sich verändernden Ernährungsgewohnheiten ziehen auch eine Erhöhung des Genußmittelverbrauches nach sich. Darüber hinaus ist es unverkennbar und unvermeidbar, daß die wissenschaftlich-technische Revolution die Notwendigkeit körperlicher Anstrengungen bei der Bewältigung der Lebens- und Berufsanforderungen immer mehr vermindert.

Diese negativen Begleiterscheinungen sind einer grundsätzlich positiven Entwicklung immanent, in deren Verlauf die Menschen immer mehr dazu befähigt werden, die Materie zu gestalten und zu beherrschen. Die sozialistische Gesellschaft sieht es als ihre Pflicht an, sich nicht der wissenschaftlich-technischen Revolution zu unterwerfen, sondern sie zu gestalten und bei der Entwicklung des allseitig gebildeten Menschen Qualitäten zu formen, die ihn befähigen, die geschilderten negativen Einflüsse dieses revolutionierenden Prozesses aufzuheben. Es ist erforderlich, diese Einflüsse und ihre Auswirkungen klar zu erkennen.

Reizüberflutung

Es sind in besonderem Maße die inadäquaten Reize, die zu negativen Folgen führen, wobei sich einer der wichtigsten Reizkomplexe aus dem Mißverhältnis von beruflicher Anforderung und persönlicher Leistungsfähigkeit ergibt. Die Reizüberflutung führt zunächst zu einer Disharmonie, die einerseits mit einem gewissen Abstumpfen gegenüber positiven Einwirkungen und andererseits mit einer erhöhten Reizempfindlichkeit einhergeht.

Die Folge ist zunächst eine Disregulation namentlich im vegetativen Nervensystem und im Endokrinium, die als adrenergische Reaktionslage bezeichnet wird und sich z. B. durch Pulsfrequenzerhöhung, Blutdruckanstieg, Unruhegefühl und Rastlosigkeit ausdrückt. Diese Funktionsstörung kann in Organstörungen übergehen. Damit verbunden ist nicht selten eine inhärente Freud- und Schwunglosigkeit, die ihrerseits wieder die Leistungsfähigkeit weiter herabsetzt.

Ganz eng damit im Zusammenhang steht der Anstieg des Verbrauchs von Genußgiften. In der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich um den Versuch, die inhärente Freudlosigkeit durch diese Mittel zu überwinden.

Die Überernährung steht in gewissem Zusammenhang mit der Reizüberflutung, denn sie ist in den allermeisten Fällen die Folge des Bemühens, sich materielle Ersatzfreuden zu schaffen.

Bewegungsmangel

Der Zusammenhang zwischen Anpassungsverlust und Bewegungsmangel ist bekannt. Auch hierbei bestehen Zusammenhänge mit der Reizüberflutung, denn der fehlende periphere Stimulus führt sehr leicht zu zentralen Übersteuerungen, die die Reizempfindlichkeit erhöhen können.

Es kommt zum Zustand der gespannten Erschöpfung, dem die entspannte Ermüdung, in die man durch ausreichende körperliche Bewegung gerät, gegenübersteht. Der Bewegungsmangel ist auch mit der Überernährung eng verflochten. Es bestehen also zwischen den Fehlentwicklungen durch Bewegungsmangel, den Störungen durch Reizüberflutung undd en Schäden durch Fehlernährung ganz enge Beziehungen.

Insgesamt muß darauf hingewiesen werden, daß diese nur kurz erwähnten Faktoren nicht nur das Herz-Kreislauf-System, sondern auch die anderen lebenswichtigen Funktionskreise unseres Organsystems ungünstig beeinflussen.

Wenn wir aus diesen grob skizzierten Hauptschädigungsfaktoren Rückschlüsse für präventive Maßnahmen ziehen wollen, die bei der Gestaltung städtischer Wohngebiete berücksichtigt werden können, so ist es zunächst erforderlich, die präventiven Aspekte selbst ganz allgemein zu erörtern. Hinsichtlich der Reizüberflutung ist es notwendig, in zwei Hauptrichtungen vorbeugend einzugreifen — erstens durch Verminderung der Reizfülle selbst und zweitens durch Herabsetzung der Reizempfindlichkeit. Die Verminderung der Reizfülle ergibt sich aus dem Studium der Reizquellen, wobei die optischen und akustischen Beeinflussungsmöglichkeiten besser und leichter zugänglich sind als die Reizquellen, die im psychisch-emotionalen Bereich liegen. Dort wiederum wirken sich aber die Maßnahmen zur Verminderung der Reizempfindlichkeit besonders aus. Hierbei hat sich die Durchführung von Körperübungen als besonders wirksam erwiesen: Durch die vagotonisierenden Eigenschaften des körperlichen Trainings kann die reizbedingte adrenergische Grundeinstellung des Organismus ausgeglichen werden.

Die gespannte Erschöpfung kann durch Körperübungen zur entspannten Ermüdung werden. Die Ausübung von Körperübungen kann wesentlich dazu beitragen, daß bewußt oder auch unbewußt fortwirkende psychisch-emotionale Reize unterbrochen werden, weil die Ausübung der Bewegungsabläufe sowohl das Großhirn als auch die vegetativen Zentren voll in Anspruch nimmt. Geglückte Bewegungsausführungen lösen ein positiv endothymes Gefühl aus. Schon kleine Selbstbeweise körperlicher Leistungsfähigkeit können zu einem Erfolgserlebnis werden, das zur Überwindung der unterschwelligen Wirkung der inhärenten, reizbedingten Freudlosigkeit beitragen kann. Die rhythmisierende Wirkung der Körperübungen ist auch ein wirksames Mittel zur Überwindung der Disharmonie in den Funktionsabläufen, die wir ebenfalls als Folge der Reizüberflutung kennen.

Außer der Reizbekämpfung selbst ist die Durchführung von Körperübungen — neben dem autogenen Training und ähnlichen Formen reizdämpfender Maßnahmen — eins der wirkungsvollsten Mittel, das die Folgen der Reizüberflutung mindert und ihre Einwirkungsmöglichkeiten herabsetzt.

Auch bei der Bekämpfung der Fehlernährung spielt die regelmäßige Durchführung der Körperübungen eine bedeutende Rolle, da sie Kalorien verbrauchen und vor allem den Menschen dazu anhalten, auf sich zu achten, seine Leistungsfähigkeit zu beobachten und damit Fehlentwicklungen gar nicht erst auftreten lassen.

Ähnliche Gesichtspunkte gelten auch für den Genußmittelabusus. Die gewohnheitsmäßige Durchführung von Körperübungen läßt ein Interessiertsein an der Leistungsentwicklung entstehen, das die Kritik gegenüber übermäßigem Genußmittelverbrauch schärft und wachhält.

Die verderblichen Folgen der Bewegungsarmut können durch Körperübungen unmittelbar bekämpft werden. Bei dem Vergleich ungeübter und körperliches Training durchführender Personen tritt die Überlegenheit der Funktionsfähigkeit der verschiedenen Organsysteme bei sporttreibenden Personen deutlich hervor. Das betrifft nicht nur die bessere Leistungsfähigkeit und, damit verbunden, die größere Widerstandsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems, sondern auch die Atmung, den Stoffwechsel, die Muskulatur sowie das Stütz- und Bindegewebe, aber auch die Reaktions- und Anpassungsfähigkeit. Es kann nachgewiesen werden, daß Menschen, die über lange Zeit regelmäßig Sport getrieben haben, auch im Alter erheblich leistungsfähiger sind als die altersentsprechende Durchschnittsbevölkerung.

Die regelmäßige Durchführung von Körperübungen und Sport von der Kindheit bis ins Alter ist ein Grundanliegen von hoher präventiver Bedeutung.

Hieraus ergeben sich für die Städtebauer weitreichende Aufgaben, denn auch ihre

Arbeitsergebnisse sollen in erster Linie dem Menschen und seiner Entwicklung dienen. Die Forderung „im Mittelpunkt steht der Mensch" – muß auch für die Arbeit des Planers, Konstrukteurs und Architekten richtungsweisend sein.

Für den Städtebauer ergeben sich unter dem Aspekt, daß auch für die Planung des Lebensraumes des Menschen die physiologischen Grundlagen ausschlaggebend sein müssen, einige konkrete Schlußfolgerungen:

In bezug auf die Reizüberflutung ist es in erster Linie notwendig, akustische und optische Störreize so weit wie möglich auszuschalten. Hierher gehören die schalldämmende Bauweise von Wohnungen und Produktionsstätten, die richtige Orientierung bei Einrichtung der Ruhe- und Schlafräume, Konzeptionen für Verkehrsführungen und die Trennung von Lärm- und Ruhezonen, ohne Vernachlässigung der harmonischen Gliederung und bei Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gegebenheiten. Zur Einschränkung der optischen Reize ist es erforderlich, bei der Fenstergestaltung eine optimale Nutzung des Tageslichtes zu gewährleisten, aber auch die künstliche Beleuchtung hinsichtlich Farbe und Intensität den Bedürfnissen besser als bisher anzupassen und von der Möglichkeit der wählbaren Abstufungen Gebrauch zu machen. Besonders wichtig ist die gute Abschirmung notwendiger Außenbeleuchtungen gegenüber dem Wohnbereich, eine Tatsache, die heute sehr vernachlässigt wird und bei vielen Menschen zu erheblichen Störungen, besonders der Nachtruhe, führt.

Der präventiven Bedeutung der Körperübungen ist durch Maßnahmen zu entsprechen, die zur Bewegung auffordern. So sollten Wohnbereiche ohne Autofahrstraßen konzipiert und Radfahrwege zu den Arbeits- und Einkaufszentren geschaffen werden. Das Fahrrad sollte eines der wichtigsten individuellen Nahverkehrsmittel der Zukunft sein, da es rasche Beförderung, Lautlosigkeit und Muskelübung in optimaler Weise erlaubt und auch einen guten Verkehrsfluß ermöglicht.

Dem Bewegungsmangel müssen auch zahlreiche Sportstätten entgegenwirken. Es ist notwendig, bei der Städteplanung in die Wohngebiete Kleinstsportstätten, wie Volleyballplätze und kleinere Schwimmanlagen, einzubeziehen. Auch in den Wohn- und Industriebauten müssen Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung, wie Tischtennisräume, Kleinschwimmbecken und Sauna, geschaffen werden. Es ist ja oft nicht der mangelnde Wille des einzelnen, sich sportlich zu betätigen, sondern einfach die Abgespanntheit, die ihn daran hindert, nach der Arbeit noch einen größeren Zeitaufwand und mühevollen Anmarschweg auf sich zu nehmen, um Sport zu betreiben.

Darüber hinaus ist es notwendig, in unmittelbarer Nähe der Stadt Naherholungszentren zu gestalten, die alle Möglichkeiten des Sporttreibens zwangslos in schöner Umgebung vereinigen. Die weitere Umgebung von Wohnbereichen sollte durch Anlegen von Wanderwegen und Einrichtung von Touristenheimen für eine der schönsten Bewegungsformen, das Fuß- oder Radwandern, erschlossen werden.

Diese Maßnahmen sind besonders wichtig, um den beliebten und doch in jeder Weise so nachteiligen längeren Wochenendfahrten mit ihrer Unfallgefährdung, Ermüdungswirkung und den erneuten Reizqualitäten entgegenzuwirken. Augenblicklich besteht der Trend, immer weiter zu fahren, immer größere Reisen über das verlängerte Wochenende zu unternehmen, ohne daß dabei ein Erholungseffekt zustande kommt. Selbstverständlich ist der Erfahrungsgewinn, das Gefühl der freien Bewegung, gerade für junge Menschen durchaus etwas Positives, aber für den Älteren, schon Erholungsbedürftigen, ist diese immer mehr um sich greifende Form der Wochenendgestaltung zweifellos unzweckmäßig.

Es gibt aber noch andere Gesichtspunkte, die vom Standpunkt der physiologischen Prinzipien und der vorbeugenden Aspekte für den Städtebauer von Bedeutung sind. Die Gestaltung der Umwelt sollte so durchgeführt werden, daß der Mensch das Bedürfnis hat, sein Haus zu verlassen, und daß ihm ein Gefühl des Behagens und des positiven Erlebens vermittelt wird, wodurch ebenfalls die Überwindung von Ermüdung und Abgespanntsein ausgezeichnet gefördert und der Reizüberflutung Einhalt geboten werden kann.

Bei der Konzeption zur Gestaltung neuer städtischer Wohngebiete werden zwar in starkem Maße die notwendigen Einrichtungen für Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder berücksichtigt, es besteht jedoch die Gefahr, daß die notwendigen Einrichtungen für ältere Menschen vergessen werden. Die patriarchalische Struktur der Familie, welche die Betreuung der älteren Menschen und seine Stellung im Gesamtgefüge der Gesellschaft sicherte, besteht heute aus vielerlei Gründen nicht mehr. Es darf nicht unterschätzt werden, daß es für die Situation und gesundheitliche Entwicklung des alternden Menschen von großer Bedeutung ist, daß in seinem Lebensraum seine weitere Zukunft und die Sicherheit einer angemessenen Versorgung auch strukturell gewährleistet sind.

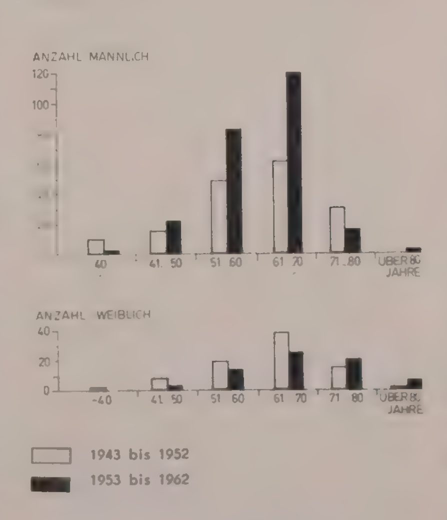
Die Städteplanung muß also die psychologischen und biologischen, soziologischen und auch rein medizinischen Gesichtspunkte berücksichtigen. Nur so werden wir dem Entwicklungstrend, ins Unphysiologische abzugleiten, wirksam begegnen können. Es gibt einen „vorbeugend wirksamen" Städtebau.

Wir sind heute über jene Zeit weit hinaus, da man das Sprichwort „Probieren geht über Studieren" als zutreffend ansah. Heute sind wissenschaftliche Prinzipien das Fundament für unseren gesamten Arbeitsbereich. Die Städteplaner müssen Fachleute aus den oben genannten Bereichen einbeziehen und deren Gesichtspunkte mit verarbeiten.

Tabelle 1

Durchschnittliche Todesrate an Herzinfarkten von je 1 Million Männer, die schwere oder leichte körperliche Arbeit durchführen (nach Morris)

Alter in Jahren	Schwere Arbeit	Leichte Arbeit
35 ... 44	46	61
45 ... 69	859	1745
70 ... 74	1227	2307



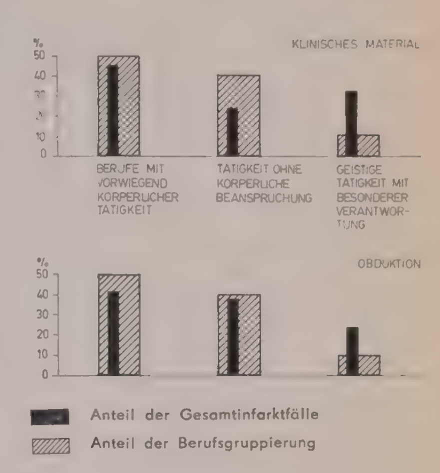
1
Deutliche Zunahme der Häufigkeit der Infarktfälle im klinischen Krankenhaus der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus" Dresden bei Gegenüberstellung der Jahrzehnte 1943 bis 1952 und 1953 bis 1962

Tabelle 2

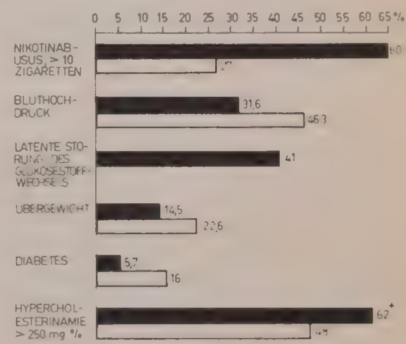
Vergleich der jährlichen Mortalitätszahlen an Coronargefäßerkrankungen von Großstadt-, Kleinstadt- und Landbevölkerung auf je 100 000 Menschen im Alter von 45 bis 64 Jahren in den Jahren 1949–1951

Großstadtbevölkerung	Kleinstadtbevölkerung	Landbevölkerung
606,1	542,7	442,5

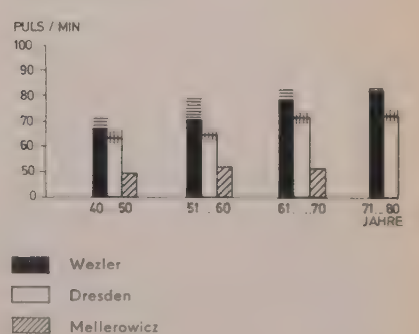
(P. E. Enterling u. Ma.)



2
Bei der Berufsgruppe „geistige Tätigkeit mit besonderer Verantwortung", d. h. bei Menschen, die besonders starker Reizüberflutung ausgesetzt sind, ist die Häufigkeit der Coronarerkrankungen (klinisches Material) und der Coronartodesfälle (Obduktion) größer, als es dem Anteil dieser Berufsgruppe an der Bevölkerungsstruktur entspricht.



3
Häufigkeit von Bluthochdruck, Übergewicht und Störungen des Kohlehydrat- bzw. Fettstoffwechsels sowie Nikotinabusus bei Infarktpatienten (schwarz gleich männlich)



4
Ruhepulswerte der Altersturner (Dresden) in verschiedenen Altersgruppen in Gegenüberstellung zu Werten, die von Wezler für normale und von Mellerowicz für Sportler dieser Altersgruppen angegeben werden (Längsschraffierung ist mittlere quadratische Abweichung)



1

Wohngebiet Neubrandenburg-Ost

Wohnen in neuen Gebieten

Dipl.-Arch. Iris Grund, Chefarchitekt
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg
Betriebsteil Entwurfs- und Konstruktionsbüro

Die Bezirksstadt Neubrandenburg wird eine außerordentlich dynamische Entwicklung erfahren. Das Wohngebiet Neubrandenburg-Ost ist der erste Realisierungsabschnitt innerhalb der geplanten Perspektive.

Gesellschaftlich-historische Situation

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verließen jährlich 6000 bis 10 000 Menschen Mecklenburg (1), um in den Industriegebieten Deutschlands Arbeit und Lebensunterhalt zu finden. 1963 kam es noch zur Abwanderung von rund 4000 Menschen (2) aus den Bezirken Neubrandenburg und Schwerin, um in den Industriebezirken der DDR zu arbeiten. Die hier vorhandene Industrie reicht zur Zeit noch nicht aus, um dem natürlichen Bevölkerungszuwachs effektive Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Darüber hinaus ist jetzt bereits die Tendenz erkennbar, daß die rasch fortschreitende Industrialisierung in der Landwirtschaft weitere Arbeitskräfte freisetzen wird.

Der Trend zur Abwanderung müßte sich in Zukunft wieder verstärken. Die Entwicklung Mecklenburgs beinhaltet aber für gute Arbeits- und Lebensbedingungen viele Ressourcen, wenn die landschaftlichen Gegebenheiten voll genutzt werden. Diese Erkenntnisse und die Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaftsordnung bilden die Basis für einen Perspektivplan, dessen Ziel es ist, dem traditionellen Abwanderungstrend ein Ende zu setzen.

In Neubrandenburg werden solche Industrien angesiedelt, die nicht auf eine umfangreiche Rohstoffbasis angewiesen sind und für die auch kein traditionsgewachsener Facharbeiterstamm benötigt wird, weil es sich um völlig neue Produktionsformen im Ergebnis der wissenschaftlich-technischen Revolution handelt.

Wenn man davon ausgeht, daß lediglich der natürliche Bevölkerungszuwachs des Bezirkes Neubrandenburg in der Bezirksstadt Neubrandenburg angesiedelt wird, so ergibt sich, daß die Einwohnerzahl Neubrandenburgs bis 1980 auf mehr als 80 000 Einwohner anwachsen wird. Sie wird sich also bis zu diesem Zeitpunkt verdoppeln. Die stadtplanerischen Überlegungen des Generalbebauungsplanes gehen zeitlich darüber hinaus und bereiten das Territorium der Stadt als Angebot für 200 000 oder auch 300 000 Einwohner vor.

Nachdem in den letzten zehn Jahren große Anstrengungen unternommen werden mußten, um die Wohn- und Lebensbedingungen in den Dörfern des Bezirkes zu verändern, kann nun der Wohnungsbau in der Stadt Neubrandenburg verstärkt werden. Bevor jedoch im innerstädtischen Bereich Rekonstruktionsgebiete in Angriff genommen werden, muß zuerst in Neubrandenburg-Ost ein Teil des Wohngebietes funktionstüchtig fertiggestellt sein. Für das über die Stadtgrenze hinaus vorgesehene Baugelände im Osten Neubrandenburgs wurden in den letzten zehn Jahren schon mehrmals Bebauungsvorstellungen erarbeitet. Diese städtebaulichen Konzeptionen sind jeweils Ausdruck des erreichten Niveaus in stadtökonomischer, bautechnologischer und städtebau-künstlerischer Hinsicht. Die Einwohnerdichte von einstmals 180 EW/ha wurde in jeder Konzeption gegenüber der vorhergehenden etwas höher veranschlagt. Jede Konzeption ging vom Wachsen der gesellschaftlichen Ansprüche und Möglichkeiten aus.

Auch die jetzt als Grundlage der Bauausführung vorliegende Bebauungskonzeption ist Ergebnis und Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR, und zwar einer Periode, für die der VII. Parteitag der SED eine markante Zäsur war und gleichzeitig die historisch bedeutsame wissenschaftlich-perspektivische Zielstellung prägte.

Zum städtebaulichen Programm für Neubrandenburg-Ost

Obwohl auf der Grundlage einer 1966 erarbeiteten Bebauungskonzeption mit den Tiefbauarbeiten bereits im Jahre 1967 im westlichen Teil des Wohngebietes begonnen worden war, entschlossen sich die örtlichen Organe und die Architekten, den gesellschaftlichen Inhalt und die baukünstlerische Aussage dieser Bebauungskonzep-



2

Projektant und Ausführung:	VEB (B) Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg
Entwurf:	Dipl.-Architekt Iris Grund Dipl.-Ing. Manfred Hartung Gartenbauingenieur Klaus Radecke
Konsultation:	Deutsche Bauakademie Institut für Städtebau und Architektur
Wohnungsbau:	Bauingenieur Gustav Utecht Bauingenieur Lenelore Schwandt
Tiefbau:	Bauingenieur Klaus Tschierschke

1 Perspektive der Eingangssituation

2 Blick auf das Gesamtmodell aus Richtung Stadtzentrum

tion nach den weitreichenden Hinweisen des VII. Parteitages der SED noch einmal gründlich zu prüfen. So führten zum Beispiel örtlich durchgeführte Ermittlungen der vorhandenen Haushaltsstruktur und die im neuen Wohngebiet zu erwartende Haushaltsstruktur zu folgender Veränderung des Wohnungsschlüssels:

	alt	neu
Einraumwohnungen	16,6 %	7,9 %
Zweiraumwohnungen	35,7 %	15,5 %
Dreiraumwohnungen	28,5 %	43,2 %
Vierraumwohnungen	19,1 %	28,9 %
Fünfraumwohnungen	0,1 %	4,5 %

Hierbei spielen drei Faktoren eine wesentliche Rolle:

- Neubrandenburg hat infolge der fast völligen Zerstörung und dem sich daraus ergebenden Wiederaufbau eine im Durchschnitt sehr junge Bevölkerung.
- Die Erfahrungen von Halle-Neustadt zeigten, daß in dem neuen Wohngebiet überwiegend junge Familien angesiedelt werden, so daß der Anteil der Kinder über dem Durchschnitt liegen wird.
- Der Bezirk Neubrandenburg liegt im Anteil der Kinder unter 15 Jahren an der Spitze aller Bezirke der DDR (2).

Die neu ermittelte Haushaltsstruktur führte zu weiteren Schlußfolgerungen für die Anzahl der Schul-, der Kindergarten- und Kinderkrippenplätze.

Ausgehend von örtlichen Ermittlungen wurde eine Erhöhung des Versorgungsgrades von 62 Prozent auf 85 Prozent bei Kindergartenplätzen und von 29 Prozent auf 45 Prozent bei Kinderkrippenplätzen gefordert.

(Ein ähnlicher Versorgungsgrad wurde inzwischen durch die von der Deutschen Bauakademie 1968 erarbeiteten Richtlinien allgemeingültig.)

Für das Wohngebiet Neubrandenburg-Ost ergaben sich daraus folgende Veränderungen:

	alt	neu
Schulen	2520 Schüler	3269 Schüler
Kindergärten	990 Plätze	1548 Plätze
Kinderkrippen	277 Plätze	608 Plätze

Natürlich führten diese Veränderungen zu bedeutenden Erweiterungen der notwendigen Freiflächen und Sportanlagen. Auch die Überprüfung der Bereiche Handel und Gastronomie ergab Veränderungen des gesellschaftlichen Programms. Neben der bisher einzigen Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs wurden eine Industriewarenkaufhalle und einige Spezialläden für Fisch, Gemüse, Blumen und Backwaren ins Programm aufgenommen. Aus der „Wohnkomplexgaststätte" wurden differenzierte gastronomische Einrichtungen – wie Grillbar, Restaurant, Tanzcafé, Bierstube und Milchbar. Die Gesamtkapazität wurde vergrößert.

Für die sinnvolle Gestaltung der Freizeit wurde innerhalb des Wohngebietes ein Raum-Inhalts-Programm erarbeitet, das neben einer speziellen Kombination räumlicher Möglichkeiten auch neue Aspekte für das städtische Kommunikationssystem eröffnete.

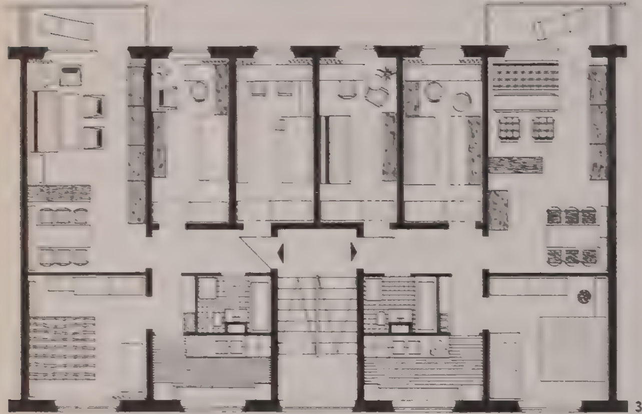
Zielstellungen der städtebaulichen Überarbeitung

Die inhaltliche und die daran anschließende städtebauliche Überarbeitung der Bebauungskonzeption für Neubrandenburg-Ost war ein Prozeß, der die verantwortlichen Mitglieder der Räte der Stadt und des Bezirkes und die Architekten und Ingenieure des Wohnungsbaukombinates Neubrandenburg zu einer erfreulich fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit zusammenführte. So wurde unter anderem erreicht, daß trotz der grundsätzlichen inhaltlichen und städtebaulichen Veränderung die begonnenen Tiefbauarbeiten ohne Verzögerung weitergeführt werden konnten und die ursprünglich vorgegebenen Realisierungstermine weiterhin Gültigkeit behielten.

Wir sind auch der Deutschen Bauakademie, besonders Professor Henselmann und seinem Kollektiv, zu Dank verpflichtet für die richtungweisende Beratung in bezug auf den baukünstlerischen Anspruch und die Rolle des Städtebaus sowie für wertvolle Hinweise auf Forschungsergebnisse anderer Wissenschaften. Mit dem Städtebau muß Antwort auf viele noch offene Fragen aus der Komplexität unserer gesellschaftlichen



4



3

3.4 Wohnungsbau PN 36, Normalgeschosse 1 : 200

5 Gesamtmodell

Wirklichkeit und ihrer weiteren Entwicklung gegeben werden.

- Welche Ansprüche wird der Mensch im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus an die Wohnung, an die gesellschaftlichen Einrichtungen und an die städtebaulich gebotenen Kommunikationsmöglichkeiten und ihre räumliche Atmosphäre stellen? Sind uns schon weitgehend genug Kommunikationsverflechtungen bekannt?
- Welche gesellschaftlichen und individuellen Anforderungen wird die vermehrte Freizeit an die Wohngebiete stellen?
- Wie kann die Struktur des Wohngebietes optimal dazu beitragen, insbesondere für die Frauen frei verfügbare Zeit zu gewinnen?
- Wie ist mit den zur Zeit im Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg gegebenen technischen Möglichkeiten der Widerspruch zwischen dem statischen, schematischen und letzten Endes auf den Menschen monoton, das heißt informationsarm wirkenden Städtebau und der dynamischen, zu immer größerer Vielfalt drängenden Entwicklung der Gesellschaft und des Individuums lösbar?

Aus der Neubrandenburger Situation heraus war es zwingend notwendig, bei allen gestalterischen Überlegungen zu berücksichtigen, daß ein Minimum an Projektierungsaufwand entsteht und daß die bereits in ihren Hauptsystemen projektierte technische Erschließung beibehalten werden muß.

Für den Wohnungsbau wird im Gebiet



6 Sportzentrum mit Schwimmbecken

westlich des zentralen Bereichs in den Jahren 1969 bis 1971 der auf der Basis des P-Halle weiterentwickelte Neubrandenburger Typ P N 36 verwendet. Im Gebiet östlich des zentralen Bereiches wird in den Jahren 1971 bis 1974 auf der Basis des P 2 gebaut.

Zum Wohnungsbau

Die Weiterentwicklung des P-Halle haben wir in Angriff genommen, nachdem uns im Ergebnis der Ausstellung einer maßstabgerechten voll eingerichteten Dreiraumwohnung viele kritische Hinweise der Bevölkerung auf den von uns vorbereiteten Fragebogen gegeben wurden.

Folgende funktionelle Verbesserungen wurden im PN 36 erreicht:

■ Mit der spiegelbildlichen Anordnung des Küche-Bad-Systems erreicht jede Wohnung die funktionell wichtige kürzeste Verbindung zwischen Küche und Eßplatz im Wohnzimmer.

Durch die nicht-spiegelbildliche Ausstattung des Bades – die keine funktionelle Beeinträchtigung darstellt – konnte das standardisierte Einheitsrohrbündel nach wie vor unverändert beibehalten werden.

■ Obwohl das Bad jetzt kleiner geworden ist, bietet es durch günstige Anordnung der Objekte und der Tür eine Stellfläche für jede handelsübliche Waschmaschine.

Die Anordnung der Badewanne erlaubt, Einbaubadewannen zu verwenden. Lediglich die vordere Wand wird durch eine Glagitplatte verkleidet, die dem dahinter befindlichen Konvektor als Leitblech dient.

■ Die Anordnung der Küche längs der Außenwand schafft eine gute Belichtung und Belüftung der Küche. Das Fenster konnte etwas verkleinert werden, so daß beiderseitig an der Fensterwand die sehr notwendigen Schrank- und Abstellflächen vergrößert werden konnten und auch die Stellfläche für jeden handelsüblichen Kühlschrank gesichert ist.

■ Der Stichflur zur Küche enthält eine Abstellnische für Haushaltsgeräte und Arbeitskleidung. Außerdem ist hier das Regenfallrohr besser untergebracht als in der Küche, wo es vorher war.

■ Durch den Stichflur konnte das Schlafzimmer direkt erschlossen werden. Es war vorher ein gefangener Raum.

■ Die Verkleinerung des Schlafzimmerfensters erlaubt, daß der Schlafzimmerschrank direkt bis an die Außenwand geschoben werden kann, ohne daß er dann etwa 20 cm vor dem Fenster steht wie bisher.

■ Bei der Einraumwohnung entsteht durch das Verschieben der Wohnungstür von der rechten Hälfte der Wand in die linke Hälfte im Flur (vom Treppenhaus gesehen) ein Stellplatz für eine Flurgarderobe oder einem Schrank.

Zur bezirklichen Lehr- und Leistungsschau werden wir unsere veränderte Wohnung wiederum der Bevölkerung vorstellen.

Bei der Ausarbeitung des Wohnungsbaus des neuen Plattenwerkes auf der Basis des P 2 soll in der gleichen bewährten Weise mit der Bevölkerung Neubrandenburgs zusammengearbeitet werden.

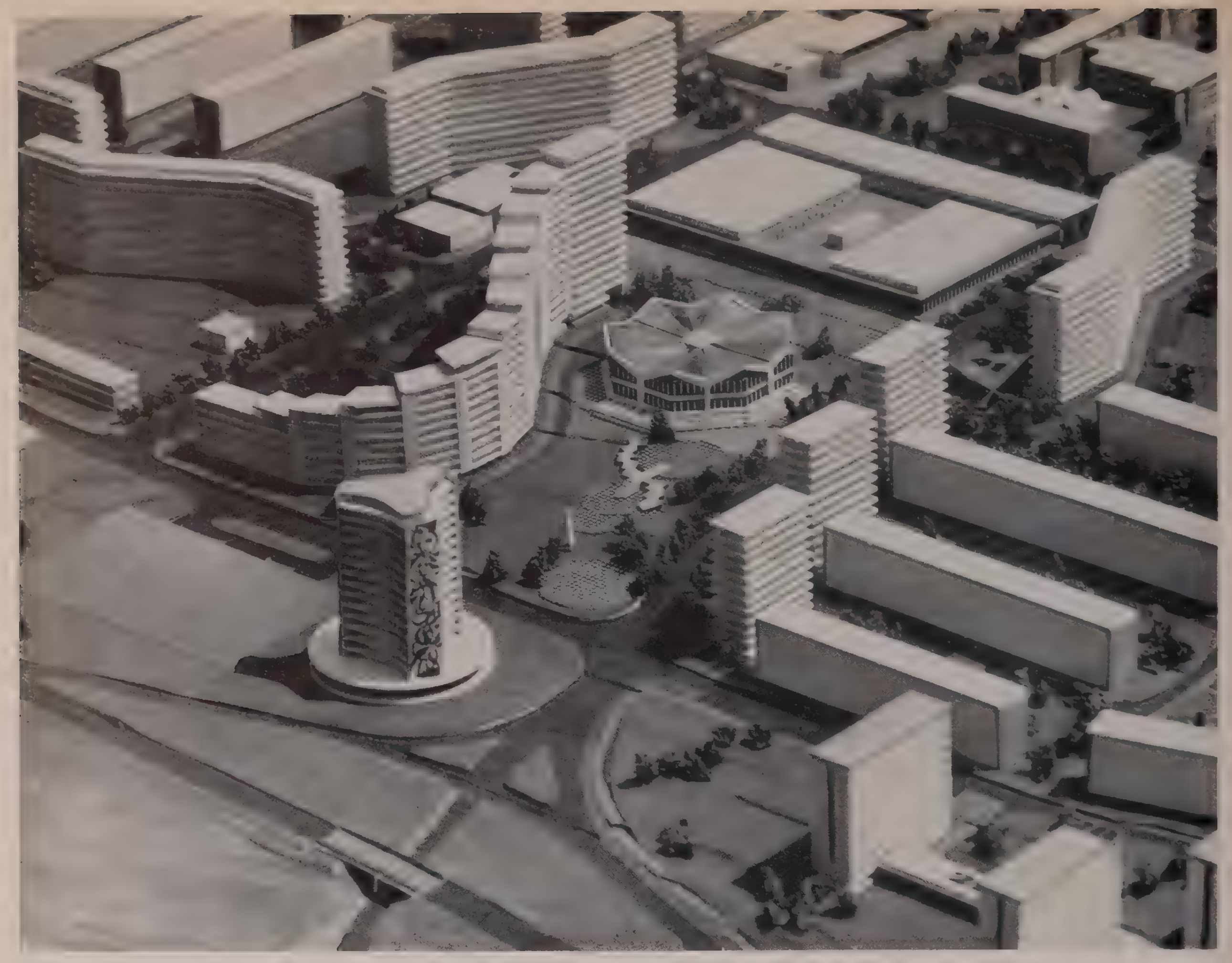
Um Elemente für eine landschaftstypische Fassadengestaltung zu erhalten, wurden in einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft mit dem VEB Fliesenwerke Friedland aus dem farblich (hellrot) und auch bauphysikalisch hervorragend geeigneten Tonvorkommen verschiedene und plastisch verformte Schmuck-Terrakotten entwickelt. Die Versuchsreihen können in Kürze mit positivem Ergebnis abgeschlossen werden.

Zur Funktion

Als Hilfsmittel zur funktionellen Lösung wurde in grafischer Darstellung versucht, das Kommunikationssystem prognostisch vorwegzunehmen. Für die jeweiligen Ziele – Bushaltestellen, Arbeitsstätten, Stadtzentrum, Erholungsgebiet, Schulen und Läden – wurde der tägliche Besucherdurchschnitt geschätzt und in der Darstellung durch die Breite der Linien zum Ausdruck gebracht. Dabei wurde unterschieden in Erwachsene und Schulkinder und die Bewegungsrichtung angegeben.

Wir erhielten so eine nützliche Grundlage unter anderen auch für gestalterische Schwerpunkte, Platz- und Straßenräume. Kommunikationsverflechtungen zeigten sich, Plätze und Straßen können den Erwartungen der Durchschreitenden gemäßer geformt werden.

Natürlich kann ein solches Kommunikationsschema nur im steten Wechselspiel mit städtebaulich-funktionellen und gestalterischen Aspekten ausgebildet werden. Im zentralen Bereich des Wohngebietes ergab sich ein System städtebaulicher Räume:



7 Eingangssituation

■ Eine intensiv gestaltete hängige Gartenanlage als Eingangssituation mit einer zentral angelegten Gaststätte, die zum „Marktplatz" im Wohngebietszentrum gehört.

■ Der Marktplatz mit Bushaltestelle und der Freihandbibliothek.

■ Das Forum im Bildungszentrum, von dem einerseits die Schulen erreichbar sind (der damals nur bekannte Erfurter Schultyp wird zur Zeit in dieser Konzeption abgelöst durch eine flexibler nutzbare und dem Kabinettsystem besser gerecht werdende Schulkombination, mit dera uch befriedigendere städtebauliche Lösungen erreicht werden) und andererseits die Schülergaststätte, das Klubhaus, die Sporthallen und die Sportplätze.

Zur städtebaulichen Gestaltung

Die auf dem Baugelände vorhandene und für Mecklenburg typische sanft bewegte Geländestruktur soll durch den Städtebau nicht überdeckt, sondern herausgearbeitet werden. Sie soll für die Herausbildung einer interessanten, nicht wiederholbaren städtebaulichen Profilierung genutzt werden. Wir sind aber auch der Meinung, daß gerade die Vielfalt der menschlichen Ansprüche und Beziehungen nicht dazu verleiten darf, städtebauliche Strukturen derartig zu differenzieren oder zu komplizieren, daß die orientierende Ordnung, das noch erlebbare System verloren geht. Der ästhetisch hervorragend gestaltete städtebauliche Raum kann als Einzelerlebnis im Städtebau nicht genügen, wenn sein Bezug zum Gesamtsystem emotional nicht mehr faßbar ist.

Angeregt durch das hügelige Gelände und seinen Bewegungen folgend, entstanden die geschwungenen fünfgeschossigen Wohnungsbauten und das um 120° abgewinkelte elfgeschossige Wohngebäude-Segment. Mit einem Grundprojekt können durch unterschiedliche Kombinationen und Anordnungen vielfältige städtebauliche Raumwirkungen erreicht werden.

Wir haben dieses Element benutzt, um für die Wege zum Bezirkskrankenhaus, zum Erholungsgebiet, zum Sportgelände und in die benachbarte Gemeinde Fritscheshof unterschiedlich gestaltete Straßenräume zu schaffen.

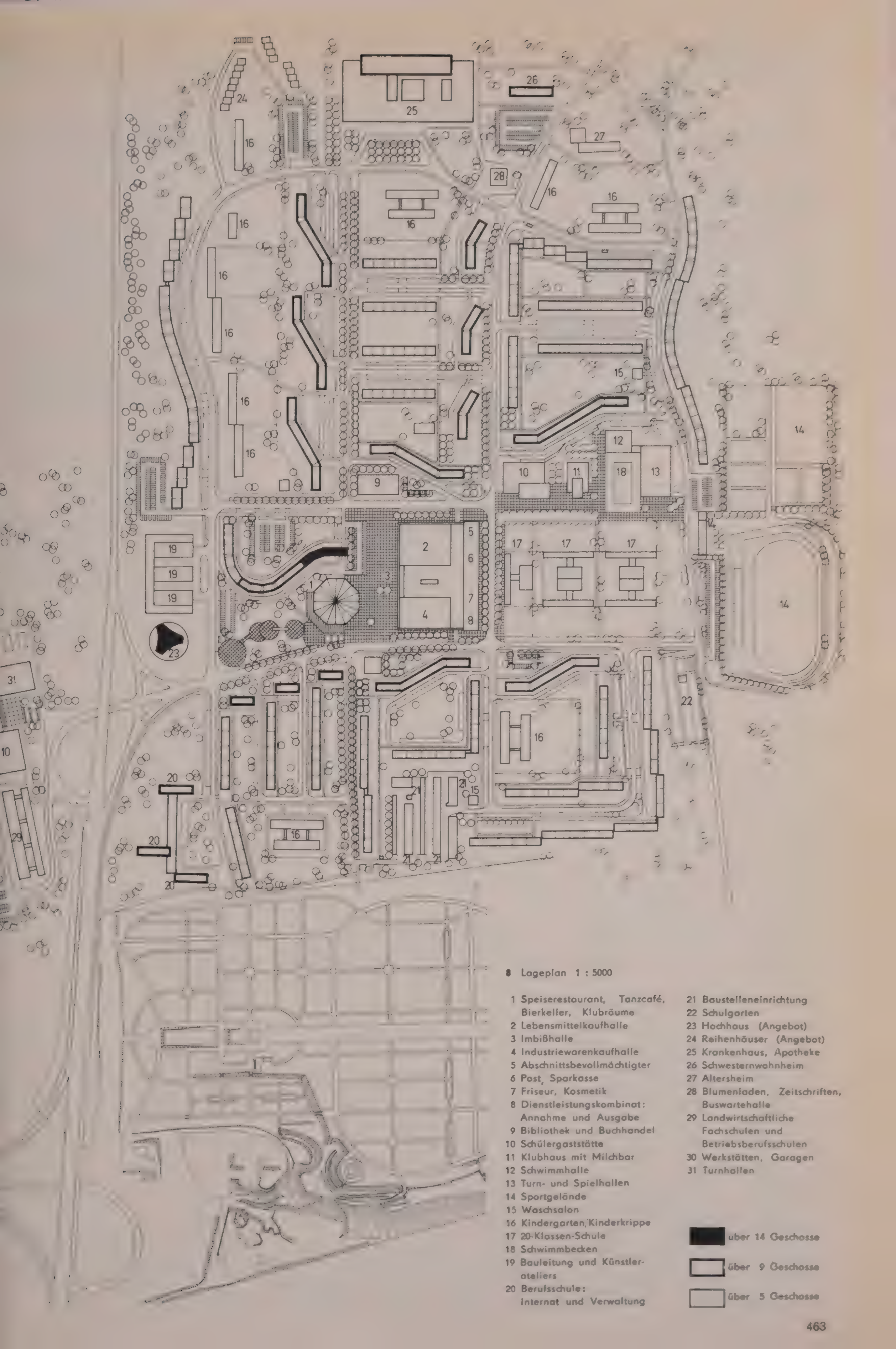
Um im städtisch-räumlichen System markante Orientierungssituationen zu erhalten, wurde ein mehrmals wiederkehrendes städtebauliches Leitmotiv verwendet. Für die Gaststätte am Eingang des Wohngebietszentrums, die Bibliothek an der Nahtstelle zwischen dem Marktplatz und dem Bildungszentrum und das Sportzentrum, überleitend von der Wohnbebauung zu den Sport- und Erholungsanlagen in der Landschaft werden, eingebettet in die vielgeschossige Wohnbebauung, differenzierte plastisch-architektonische Ensembles ausgearbeitet. Im Eingangsbereich wurde das Leitmotiv zu einer charakteristischen Markierung – einem ikonografischen Element – gesteigert. Durch das abgestufte Ansteigen der Wohngebäude von 5 auf 16 Geschosse wurde die dort vorhandene Höhenentwicklung des Geländes zum Marktplatz hin noch stärker herausgearbeitet. Unter anderem wird damit erreicht, daß das Zentrum des Wohngebietes auch die Silhouette der Stadt mitbestimmt. Die Gaststätte wird vom höchsten Teil des Wohngebäudes umfaßt. Mit ihren differenzierten gastronomischen Möglichkeiten wird sie dieser zentralen Lage gerecht.

Bildkünstlerische Konzeption

Für die Anordnung der Werke der bildenden Kunst im Wohngebiet wurde im Auftrag des Hauptplanträgers Wohnungsbau von den Architekten gemeinsam mit einem Kollektiv bildender Künstler eine bildkünstlerische Konzeption erarbeitet. Für Standort und Thema der einzelnen Kunstwerke bot der Kommunikationsplan wiederum eine interessante Informations- und Entscheidungsgrundlage für die Vielfalt der künstlerischen Möglichkeiten. Als Generalthema für alle Werke der bildenden Kunst wurde – aus der Tatsache heraus, daß über viele Jahrzehnte in diesem Wohngebiet die Kinder und Jugendlichen das Bild auf den Straßen und Plätzen beherrschen werden – Aufgaben, Möglichkeiten, Wünsche und Träume der Jugend in der Phase der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR gewählt.

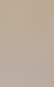
Literatur

1 Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler.
Die Bezirke Neubrandenburg, Rostock, Schwerin, Akademie-Verlag, Berlin 1968.
2 Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik – 1965, Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik.



8 Lageplan 1 : 5000

1 Speiserestaurant, Tanzcafé, Bierkeller, Klubräume
2 Lebensmittelkaufhalle
3 Imbißhalle
4 Industriewarenkaufhalle
5 Abschnittsbevollmächtigter
6 Post, Sparkasse
7 Friseur, Kosmetik
8 Dienstleistungskombinat: Annahme und Ausgabe
9 Bibliothek und Buchhandel
10 Schülergaststätte
11 Klubhaus mit Milchbar
12 Schwimmhalle
13 Turn- und Spielhallen
14 Sportgelände
15 Waschsalon
16 Kindergarten, Kinderkrippe
17 20-Klassen-Schule
18 Schwimmbecken
19 Bauleitung und Künstlerateliers
20 Berufsschule: Internat und Verwaltung
21 Baustelleneinrichtung
22 Schulgarten
23 Hochhaus (Angebot)
24 Reihenhäuser (Angebot)
25 Krankenhaus, Apotheke
26 Schwesternwohnheim
27 Altersheim
28 Blumenladen, Zeitschriften, Buswartehalle
29 Landwirtschaftliche Fachschulen und Betriebsberufsschulen
30 Werkstätten, Garagen
31 Turnhallen



Wohnen in der Stadt

Wettbewerb Karl-Liebknecht-Platz in Leipzig

Dr.-Ing. Horst Siegel
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

Lageplan der Messemagistrale

Wettbewerbsgebiet

Die endgültige Gestaltung der Messemagistrale, Straße des 18. Oktober, gehört zu den Schwerpunkten des Leipziger Baugeschehens.
Für die Gesamtkomposition der Stadt stellt die Messemagistrale gegenwärtig eine der interessantesten städtebaulichen Achsen dar. Sie beginnt im Bereich des Wilhelm-Leuschner-Platzes, führt über den Deutschen Platz, dort ändert sie ihre Richtung und geht über das Messegelände bis zur Anlage des Völkerschlachtdenkmals. Durch den Turm des Neuen Rathauses und das Völkerschlachtdenkmal wird sie entscheidend geprägt. Unsere städtebauliche Kompositionsplanung sieht im Bereich des Deutschen Platzes, gegenüber der Deutschen Bücherei, eine weitere Höhendominante vor, so daß im Blickpunkt der jeweils geraden Magistralführung unverwechselbare Bauten zu sehen sind.
Innerhalb der Magistrale kommt dem Karl-Liebknecht-Platz große Bedeutung zu. Das Ensemble liegt im Schnittpunkt der Messemagistrale mit der innerstädtischen Nord-Süd-Verbindung der Arthur-Hoffmann-Straße und der Nürnberger Straße. Ihm schließt sich das Gelände der Universitätskliniken an. Durch die geplante unterirdische Verkehrsverbindung wird es mit dem Hauptbahnhof verbunden.
Mit der Neugestaltung dieses Platzes soll einer der größten Söhne der Stadt, Karl Liebknecht, geehrt werden.
Ausgehend von dieser gesellschaftspolitischen Zielstellung und der städtebaulichen Bedeutung des Ensembles, hatte der Rat der Stadt Leipzig für die Neugestaltung einen städtebaulich-architektonischen Wettbewerb ausgeschrieben.
Insgesamt gingen acht Arbeiten von Kollektiven aus Dresden, Weimar, Halle und Leipzig ein. Sämtliche Wettbewerbsteilnehmer haben sich bemüht, dem Rat der Stadt Leipzig entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Grundlage dafür war ein Rahmenprogramm für dieses gesellschaftliche Zentrum. Es umfaßt unter anderem Bauten für Internate, Wohnungen, Büroarbeitsplätze und gesellschaftliche Einrichtungen wie Mensa, Jugendzentrum, Verkaufs- und Dienstleistungsanlagen sowie ein Raumflugplanetarium.
Die eingereichten Arbeiten brachten interessante Anregungen. Zwei Wettbewerbsbeiträge jedoch beinhalten für die endgültige Gestaltung die entscheidenden Grundlagen. Sie erhielten nach eingehender Diskussion durch das Preisgericht den ersten und den zweiten Preis.
Beide Arbeiten bilden die Ausgangsbasis für die endgültige städtebaulich-architektonische und bildkünstlerische Direktive, welche in enger Zusammenarbeit mit den Preisträgern, dem VE Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat der Stadt Leipzig und dem Verband bildender Künstler Deutschlands bis zum Jahresende erarbeitet wird. Danach erfolgt die Projektierung und Realisierung der Maßnahmen. Nach dem Ensemble Karl-Marx-Platz wird mit der Gestaltung des Karl-Liebknecht-Platzes ein weiterer gesellschaftlicher und städtebaulicher Höhepunkt in Leipzig geschaffen werden.

Aus der Ausschreibung

Der Platz liegt im Schnittpunkt wichtiger Verkehrsstraßen, der in südöstlicher Richtung vom Stadtzentrum zum Gelände der Technischen Messe führenden Messemagistrale (Windmühlenstraße und Straße des 18. Oktober) und der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Arthur-Hoffmann-Straße mit rekonstruktionsbedürftigen Wohngebieten der inneren und äußeren Südvorstadt. Nördlich wird der Bayrische Platz von vorhandenen Bauten der Karl-Marx-Universität (Universitätskliniken und Vorbehaltsflächen für deren Erweiterung) tangiert. Neben der Einordnung von Gebäuden für die Karl-Marx-Universität, den komplexen Wohnungsbau und die einzelnen Fachbereiche und deren Gestaltung sind die Erfordernisse des Verkehrs (fließender und ruhender Verkehr, Nahverkehrsmittel, Deutsche Reichsbahn) einschließlich der notwendigen Gebäude und Anlagen in die Bearbeitung einzubeziehen.
Ziel des Wettbewerbes sind geeignete Vorschläge für die bauliche Gestaltung des Platzes zu einer Gesamterscheinungsform, die durch Anwendung von Mitteln der bildenden Kunst, der Freiflächengestaltung, der Werbung und Beleuchtung sowie durch weitere Möglichkeiten der gestellten Thematik im Sinne einer interessanten Synthese technischer, funktioneller und künstlerischer Komponenten gerecht wird.

Aus der politisch-ideologischen Konzeption

Leipzig, die zweitgrößte Stadt der DDR, ist historisch als Welthandelsmetropole und als bedeutende Stätte von Wissenschaft und Kultur gewachsen und wurde mit der industriellen Entwicklung zu einem Zentrum der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Bekannte Revolutionäre wie August Bebel und Wilhelm Liebknecht, Karl Marx, Lenin, Clara Zetkin, Georgi Dimitroff, Georg Schumann und Walter Ulbricht lebten, kämpften und arbeiteten in der Messestadt. Am Bayrischen Platz oder in seiner Nähe wohnten Karl Marx (Hotel Hochstein) und Lenin (Elisen-, jetzt Bernhard-Göring-Straße) nicht weit von ihm entfernt, in der Braustraße, wurde Karl Liebknecht 1871 geboren.
Die Stadt Leipzig, die auf die Traditionen des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse stolz ist, erfüllt ein historisches Vermächtnis, indem sie dem Bayrischen Platz den Namen Karl Liebknecht gibt. Das ist ein würdiger Ort, ihn zu ehren, die großen Verdienste dieses furchtlosen Kämpfers gegen Reaktion und Militarismus, des Wegbereiters eines neuen Deutschland, zu demonstrieren.
Dem Bayrischen Platz kommt als Schnittpunkt wichtiger Verkehrsstraßen, als Mittelpunkt eines großen Arbeiterwohnbereiches und als Auftakt zur neuen Messemagistrale Straße des 18. Oktober, die sich in die Gedanken des Internationalismus, der Völkerverbindung (Messe) und der Bewahrung aller humanistischen Werte (Deutsche Bücherei) vereint, eine hervorragende Stellung zu.
Das Thema „Karl Liebknecht – Kämpfer gegen den Krieg und für das Glück der Arbeiterklasse" bestimmt den Inhalt der künstlerischen Gestaltung des Platzes. Dabei ist besonders sein Wirken in Leipzig zu berücksichtigen.

Aus dem Programm

350 bis 400 vorwiegend Ein- und Zweizimmerwohnungen,

Studenteninternat (1500 Plätze),

Mensa (5000 Essenteilnehmer)

Bürogebäude (1500 Arbeitsplätze, EDV-Anlage), Raumflugplanetarium (200 Personen), Jugendzentrum der Stadt Leipzig (Schwimmbecken, Sauna, medizinische Betreuung, Vestibül, Informationszentrum, Theater- und Kinosaal, Großer Saal, Gaststätten, Mehrzweckräume, Zirkelräume und Kabinette), Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen.

Teilnehmer

Der Wettbewerb wurde als kombinierter DDR-offener Wettbewerb durchgeführt.

Folgende Institutionen wurden zur Teilnahme am Wettbewerb besonders eingeladen:

Deutsche Bauakademie

Technische Universität Dresden, Fakultät Bauwesen

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Fakultät Architektur

Hochschule für Bauwesen Leipzig

Büro des Chefarchitekten des Bezirkes Halle

Wohn- und Gesellschaftsbaukombinat Leipzig

Wohnungsbaukombinat Berlin

Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Entsprechend der Aufgabenstellung wurde die Mitwirkung von bildenden Künstlern sowie die Einbeziehung von Fachleuten für Stadttechnik und Verkehr, Bautechnologie und Freiflächengestaltung gefordert.

Die Mitglieder des Preisgerichtes

Herr Kresse,
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Dipl.-Ing. Becker,
Reichsbahndirektion Halle

Herr Schwalbe,
Stadtrat für Bauwesen, Leipzig

Herr Schlosser,
Stadtrat für Verkehr, Leipzig

Dipl.-Ing. Löber,
Bezirksarchitekt, Leipzig

Dr.-Ing. Siegel,
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

Prof. Dipl.-Ing. Steiger,
Hochschule für Bauwesen Leipzig,
Deutscher Kulturbund

Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert,
Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar

Herr Heinze,
Vorsitzender des Bezirksvorstandes Leipzig des BDA

Dr. Hofmann,
Direktor des Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Leipzig

Herr Eichhorn,
Vorsitzender des Verbandes Bildender Künstler im Bezirk Leipzig

Herr Kretzschmer,
Vorsitzender der Ständigen Kommission Bauwesen der Stadtverordnetenversammlung Leipzig

Herr Klatte,
Stadtrat für Hauptplanträger

r Vergleich der Wettbewerbsentwürfe nach Angaben der Vorprüfung

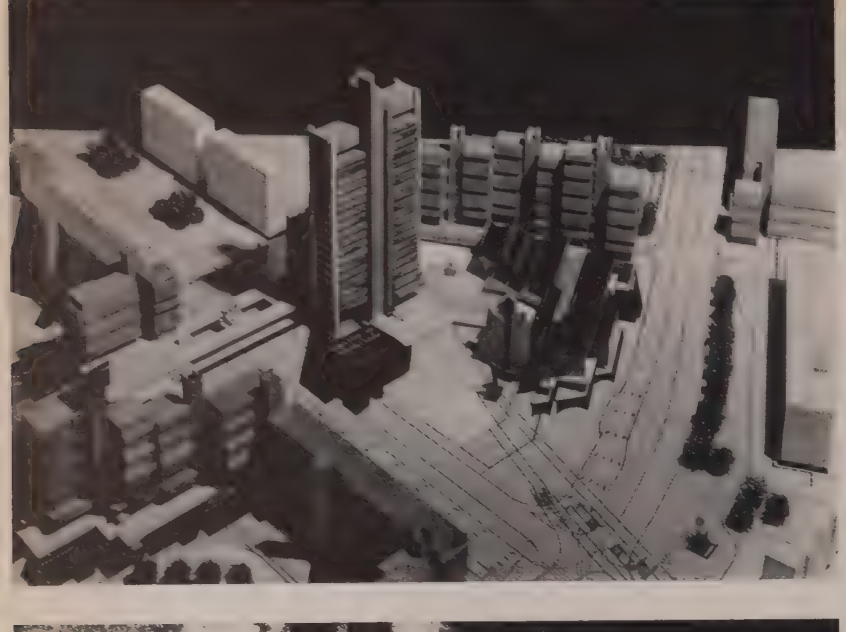
r Lageplan	Kollektiv	Wohnungen	Internate Plätze Nutzfläche Umbauter Raum	Mensa Teilnehmer Nutzfläche Umbauter Raum	Bürogebäude Plätze Nettofläche Umbauter Raum	Jugendzentrum Nutzfläche	Straßenverkehr	Ruhender Verkehr	Fußgängerverkehr
	ZE 4 Dresden	1098	1 475 16 100 m² 71 700 m³	5 000 4 600 m² 28 000 m³	1 500 23 946 m² 90 200 m³	10 650 m²	Verkehrstechnisch sehr gute Arbeit, Anlieferung gut gelöst	Abdeckung und Zuordnung vertretbar, Serviceeinrichtungen vorteilhaft	Sehr gut gelöst
	Büro des Chefarchitekten Leipzig	800	1 785 19 635 m² 92 820 m³	4 950 30 330 m³	3 370 60 405 m² 222 100 m³	13 300 m²	Gute Erschließung und im allgemeinen verkehrsgerechte Ausbildung, Anlieferung sehr gut gelöst	Nicht abgedeckt, günstige Zuordnung	Insgesamt gut gelöst
	Büro für Städtebau und Architektur Halle	350	2 145 24 610 m² 109 060 m³	5 000 20 900 m³	1 584 25 500 m² 90 500 m³	14 495 m²	Gute Gestaltung Überbewertung der Anliegerstraße, Anlieferung nicht befriedigend	Bedarf abgedeckt, Zuordnung nicht befriedigend	Gut, aber teilweise zu aufwendig gelöst
	Büro für Städtebau Leipzig	506	1 400		1 700	9 767 m²	Befriedigende Erschließung, nicht immer verkehrsgerecht, Anlieferung mit Einschränkung gut gelöst	Nicht abgedeckt, gute Zuordnung	Nicht voll befriedigend gelöst
	TU Dresden Prof. Trauzettel	592	1 710 23 870 m² 91 050 m³	5 800 5 010 m² 32 480 m³	1 500 24 165 m² 95 800 m³	15 325 m²	Gute Erschließung, verkehrsgerechte Ausbildung teilweise mangelhaft, Anlieferung teilweise ungünstig	Sehr gute Abdeckung und Zuordnung, baulich nicht einwandfrei gelöst	Insgesamt gut gelöst
	WGK Leipzig Kollektiv Rämmler	575/740	1 232 13 200 m² 57 600 m³	 4 500 m² 30 500 m³	1 500 21 000 m² 67 000 m³	13 000 m²	Verkehrserschließung möglich, Einzelheiten nicht ersichtlich, Anlieferung unklar	Nicht abgedeckt, Zuordnung gut, zu flächenaufwendig	Befriedigend, Umsteigebeziehungen nicht günstig gelöst
	Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar	829	1 488	3 920 m²		9 735 m²	Verkehrsführung unklar, Erschließung nicht möglich, Anlieferung ungelöst	Ungenügend gelöst, Stellflächen außerhalb des Wettbewerbgebietes	Unbefriedigend, Umsteigebeziehungen nicht günstig gelöst



1. Preis

Kollektiv Dresden Ze 4

Dipl.-Ing. Volkrad Drechsler
Dipl.-Ing. Günter Reiß
Dipl.-Ing. Andreas Roschig
Dipl.-Ing Helmut Sprenger
Dipl.-Ing. Wilfried Görtz
Dr.-Ing. Werner Schnabel
Dipl.-Ing. Letsch
Dipl.-Ing. Karl Unger
Dipl.-Ing. Tilmann Schaarschmidt
Dipl.-Bildhauer Wolfgang Kuhle







Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die Architektur in bewegter rhythmischer Monumentalität ist originell. Sie gibt dem Platz etwas Einmaliges und schafft innerhalb der Messemagistrale einen bedeutenden Höhepunkt. Die Relationen von gesellschaftlich bedeutsamen Platz, Messemagistrale und Intimzone sind gut gelöst. Das gewählte Formprinzip wurde mit großer Konsequenz durchgehalten.

Der Raum ist deutlich und gut proportioniert begrenzt, die Messemagistrale ist als Hauptsache und durch den Platz mit seinen Proportionen betont.

Der ausgewiesene Standort für das Liebknecht-Monument ist eine Verlegenheitslösung.

Die Funktionsverteilung gewährleistet eine allseitige Belebung des gesamten Raumes. Die Anordnung der studentischen Bereiche auf der Südseite erscheint problematisch, sichert aber über die Fußgängerbrücke eine intensive Kommunikation. Die Arbeit erlaubt eine eigenwillige Gestaltung von der großen Struktur bis ins Detail.

Zu den vorhandenen Situationen entstehen gute Anschlüsse. Eine hochwertige Freiflächengestaltung ist möglich und erhält durch die Terrassierung interessante Aspekte.

Die interessant angebotene städtebauliche Konzeption des Wohnungsbauprogrammes ist mit dem Nachteil einer ungünstigen Wohnlage für einen Teil der Appartementwohnungen behaftet. Die Bemühungen des Verfasserkollektivs, mit Elementen des Wohnungsbaues eine starke Strukturierung und Profilierung der Baumassen sowohl der Internate als auch eines Teiles des Wohnungsbaues zu erreichen, werden anerkannt. Sie stellen eine beachtenswerte Variante für die Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaues dar. Dabei darf jedoch der ökonomische Nachteil nicht übersehen werden, der sich durch den relativ höheren Anteil an Außenwandflächen ergibt.

Bei den Internatsbauten stellt die vorgeschlagene Gliederung in Wohngemeinschaften für je 15 Studenten eine gute Lösung dar. Die Zuordnung der Mensa zu den Internaten ist günstig.

Die räumliche Verbindung der EDVA mit der Parkgarage und der Kaufhalle ist bedenklich.

Die funktionelle und räumliche Zusammenfassung des kulturellen Teiles des Jugendzentrums mit dem Raumflugplanetarium wird positiv gewertet, ebenfalls die städtebaulich-gestalterische Lösung dieser Konzeption.

Die Anordnung der Handels- und Dienstleistungseinrichtungen befriedigt nicht und würde bei der weiteren Verfolgung der Entwurfsidee einer grundsätzlichen Überarbeitung bedürfen. Die gewählten Bauweisen gehen über die Vorgabe hinaus. Es werden jedoch Internate, Appartementhäuser und Wohnungsbau in nur einer Bauweise (freistehende Gleitkerne kombiniert mit sehr gegliederter Gebäudeform in Plattenbauweise bzw. als Variante Tunnelschalverfahren) vorgeschrieben, so daß die erforderliche Kapazitätserweiterung in der Vorfertigung für eine derartige Serie möglich ist.

Insgesamt bietet der Entwurf entscheidende Anregungen für die endgültige Gestaltung des Ensembles.

2. Preis

Kollektiv Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Dipl.-Ing. Ambros G. Gross
Dipl.-Ing. Wolfgang Bräter
Dipl.-Ing. Wolfgang Horn
Dipl.-Ing. Wolfgang Müller
Dipl.-Ing. Hans-Dietrich Wellner

Verkehrstechnische Beratung:
Dipl.-Ing. Rolf Sandner
Ing. Rudolf Jacob

Freiflächengestaltung:
Dipl.-hort. Wilfried Meisel

Bildkünstlerische Gestaltung:
Bildhauer Dieter Dietze

Stadttechnik:
Dipl.-Ing. Dieter Kolbe



Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der städtebaulich-architektonische Gesamteindruck und die großstädtische Wirkung entsprechen der inhaltlichen Bedeutung des Platzes.

Der Vorschlag gestattet eine allseitig und komplex wirkende Gesamtgestaltung, die durch das wiederkehrende 60°/120° Winkelmotiv unterstützt wird.

Die Platzbildung ist gut differenziert und proportioniert. Der Raum wird allseitig geschlossen und gut markiert sowie mit den anliegenden Straßenräumen in überzeugenden Proportionen verbunden.

Die Massengruppierung entspricht der Bedeutung des Raumes und orientiert gut auf das zentrale Monument.

Die ausgewiesenen Möglichkeiten für die bildkünstlerische Gestaltung können die thematisch-inhaltliche Zielstellung erfassen und verwirklichen. Sehr aussagekräftig erscheint das zylindrische Denkmal mit Reliefs und Liebknechtskulptur.

Der Standort wurde so gewählt, daß eine weitreichende Wirkung möglich ist.

Das Denkmal hat jedoch in seiner angedeuteten Form einen Charakter, der der gesellschaftlichen Zielstellung nicht ganz gerecht werden kann.

Das Tor des Bayrischen Bahnhofs, das die Beziehungen zur Tradition historisch und kunsthistorisch verkörpert, in die Gestaltung einzubeziehen, ist ein wertvoller Beitrag. Die Funktionsverteilung sichert eine allseitige Belebung des Platzes.

Die räumliche Differenzierung entspricht auf der Südseite den funktionellen Wertigkeiten. Auf der Nordseite ist der Raum (Großwohneinheit und Mensa) unvertretbar eingeengt. Der Vorschlag, die Appartementwohnungen in einer Großwohneinheit unterzubringen, ist positiv zu werten, dabei ist jedoch einzuschränken, daß das vorgenommene Thema in bezug auf Grundrißorganisation und Gesamtgestaltung nicht durchgestanden wurde.

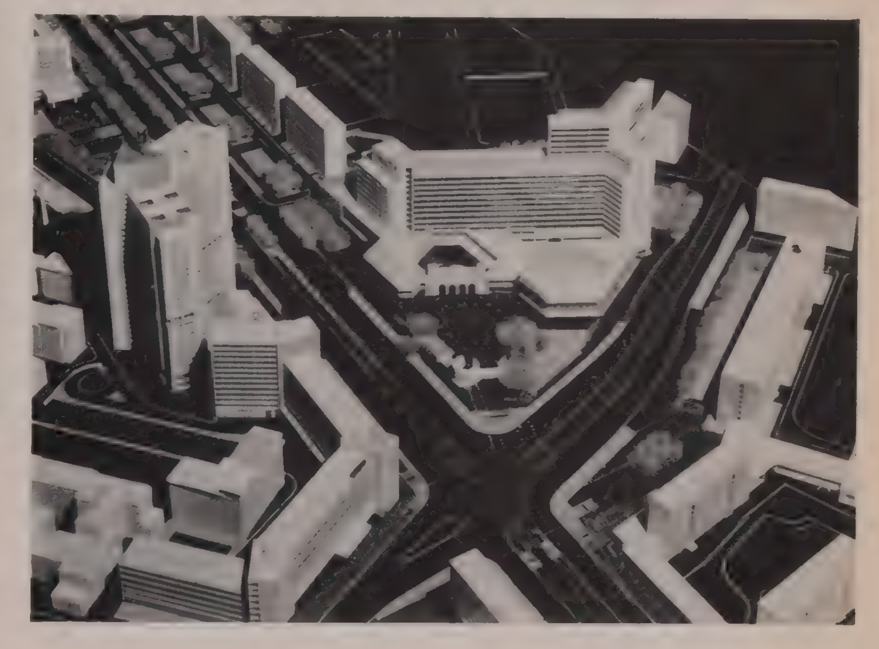
Die Konzeption für den Internatskomplex stellt funktionell, städtebaulich wie auch ökonomisch eine ausgereifte Lösung dar. Die Nordlage eines Teils der Internatswohnräume kann in Anbetracht der oben angeführten Vorteile in Kauf genommen werden.

Die räumliche Zuordnung der Mensa zum Internatskomplex sowie ihre Anordnung und die der Internate am Rande des Universitätsgeländes stellt ebenfalls eine gute Lösung dar. Die Unterbringung der geforderten Büroarbeitsplätze in einem vielgeschossigen Baukörper bringt funktionelle und ökonomische Bestwerte.

Der sehr geringfügige Eingriff in die vorhandene Altsubstanz ist positiv erwähnenswert.

Insgesamt bietet dieser Wettbewerbsbeitrag entscheidende Anregungen für die endgültige Lösung des Ensembles.





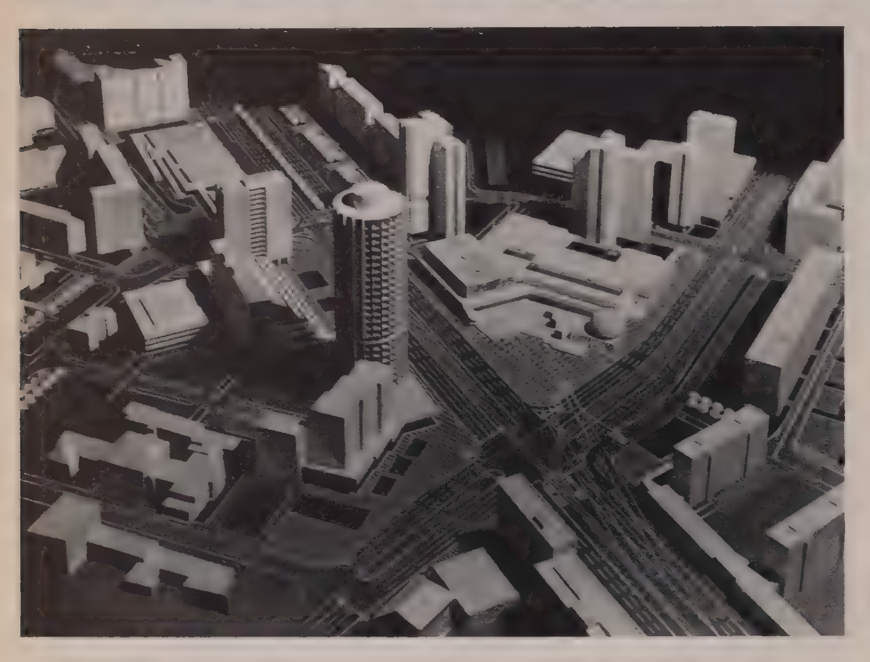


1. Ankauf

Kollektiv Büro für Städtebau und Architektur Halle

Dr.-Ing. Joachim Bach
Dipl.-Ing. Herbert Gebhardt
Dipl.-Ing. Günter Brode
Dipl.-Ing. Roland Dietl
Dipl.-Arch. Günther Doliwa
Dipl.-Ing. Kurt Ludley
Dipl.-Ing. Udo Rheinländer









Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der Entwurf bietet eine gute architektonische Gestaltung, die sich vor allem im Bereich der Terrassenhäuser durch Geschlossenheit und Variationsreichtum auszeichnet. Sehr zerklüftet erscheint jedoch die für die Platzbildung so bedeutende Südfront durch die Hochhausgruppe.

Die Messemagistrale ist als Hauptachse richtig betont, die Platzproportionen sind gut

Die Plastiken auf der terrassenartigen Treppenanlage können der bildkünstlerischen Zielstellung kaum gerecht werden.

Die funktionellen Bindungen zu den anschließenden Bereichen befriedigen kaum. Der Anschluß zur Messemagistrale Nordseite und die Anbindung des Universitätsbereiches ist durch die Einrichtungen des Handels und des ruhenden Verkehrs stark beeinträchtigt

Die Freiflächengestaltung ist großzügig und durch die Terrassierung interessant

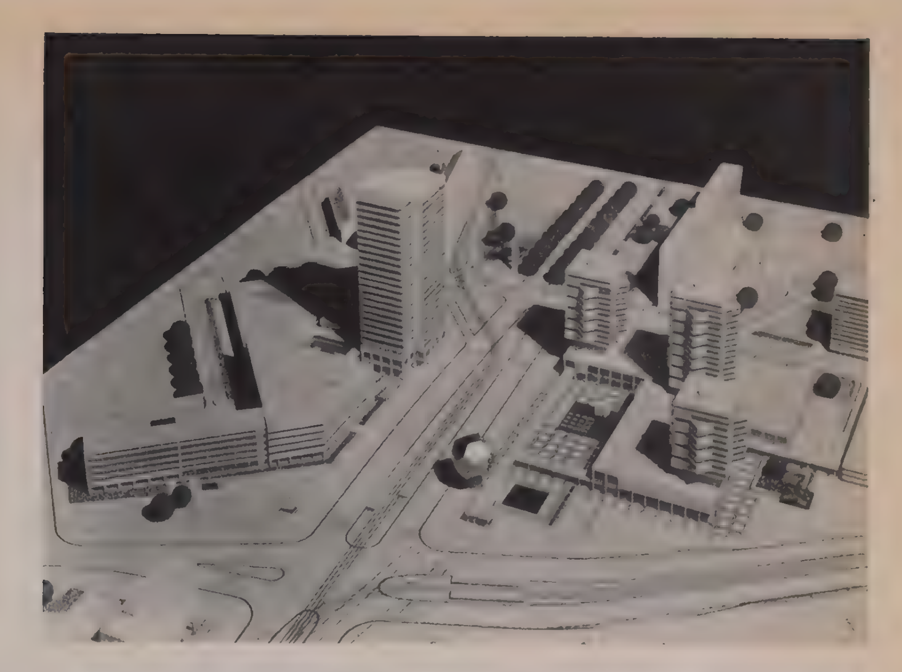
Die Grundrißorganisation für die Internate ist als gelöst anzusehen. Dabei entspricht besonders die Anordnung als freistehender mehrgeschossiger Baukörper der Ausschreibung. Der Vorschlag des Verfasserkollektivs, das Jugendzentrum mit der Mensa und dem Raumflugplanetarium räumlich zu verbinden, ist positiv

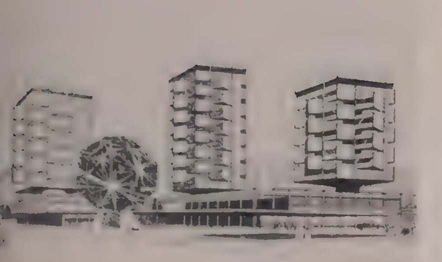
Die Arbeit bietet interessante Anregungen für Detaillösungen

2. Ankauf

Kollektiv Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Leipzig

Dipl.-Ing. Helmut Bauer
Dipl.-Ing. Dieter Billhardt
Dipl.-Ing. Bernd Schöller
Dipl.-Ing. Gottfried Schwarze
Dipl.-Ing. Lothar Meding







Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die Zergliederung des Platzes in einen öffentlichen und einen intimen Bereich ist störend und mindert seine Bedeutung. Die Hängekonstruktion der Hochhäuser ist interessant. Der Entwurf enthält gute Ideen, die aber insgesamt nicht zu einer konsequenten Einheit verarbeitet wurden.
Der Raum wird südlich und nördlich durch übergroße Ausweitungen und zu geringe Bauhöhen ungenügend gefaßt.
Die Ausweitungen der anschließenden Straßenräume widersprechen einer Schwerpunktbildung.
Die Möglichkeiten für die bildkünstlerische Gestaltung reichen nicht aus, da sie in die intimere Zone verwiesen wurden und den Platz nicht bestimmen.
Die funktionell notwendigen Anschlüsse benachbarter Bereiche sind möglich





Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die Verfasser verzichten auf jede platzartige Ausweitung und entsprechen somit nicht der Aufgabenstellung.

Die Achse der Messemagistrale wird ausreichend betont.
Die Portalsituation, die durch die fehlende Platzbildung noch verstärkt wird, ist jedoch nicht begründet.

Das vorgeschlagene Monument wirkt in den Proportionen unmaßstäblich. Eine harmonische Verbindung von Architektur und bildender Kunst ist nicht erreicht worden.

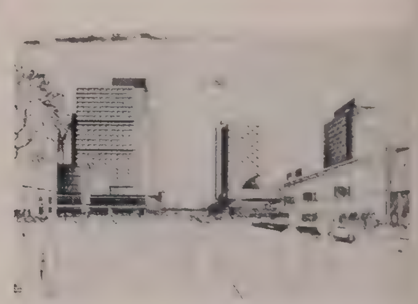
Zwischen Neubau und vorhandenen Situationen werden im Kreuzungsbereich und zur Straße des 18. Oktober gute Übergänge erreicht. In der Arthur-Hoffmann-Straße ist die Lösung durch die Schrägstellung der Neubauten nicht befriedigend. Durch Verzicht auf die Platzbildung werden Möglichkeiten der Freiflächengestaltung für eine attraktive Lösung, die sich auch aus der zentralen Thematik ergeben, nicht genutzt. Die Unterbringung der geforderten Büroarbeitsplätze in einem mehrgeschossigen Atriumbau stellt sowohl vom Standpunkt der Funktion als auch von dem der Ökonomie her gesehen eine gute Lösung dar.

Nicht prämiiert

Kollektiv Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Bauten der Wohngebiete

Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Dipl.-Ing. Peter Haase
Dipl.-Ing. Günter Schaaf
Dr.-Ing. Manfred Wagner
Dipl.-Ing. Michael Ziege

Verkehrstechnik:
Dr.-Ing. Ralf Peschel



Nicht prämiiert

VE Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Leipzig

Architekt BDA Alfred Rämmler
Dipl.-Ing. Joachim Krauskopf
Dipl.-Gärt. Gerhard Scholz
Bildhauerin Gisela Richter-Thiele
Maler Max-Gerhard Uhlig
Modellbau Waldemar Langer
Kurt Balzereit





Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die architektonische Gestaltung der Gebäude bringt keine neuen Anregungen und hat in den flachen Bereichen keinen großstädtischen Charakter.
Die Form des Platzes ist wohltuend, interessante Lösungen bieten das Hochhaus und die gestaffelten Wohnhochhäuser, deren Massenaufbau allerdings nicht befriedigt.
Die Massengruppierung des Ensembles entspricht nur mit Einschränkung der Bedeutung des Raumes. Sie hebt sich nicht von den anliegenden Bereichen ab.
Der Platz wurde im Sinne der gesellschaftlichen Zielstellung als Karl-Liebknecht-Platz gestaltet. Er bietet im Entwurf den Rahmen für eine monumentale bildkünstlerische Aussage, die durch die Fußbodengestaltung in farbigem Material nach besonders herausgehoben wird.
Die angedeutete Form des in das Zentrum der Anlage gestellten Monuments ist für diesen Platz mit seinen vielfältigen Kommunikationsbeziehungen nicht günstig gewählt.
Die funktionell notwendigen Anschlüsse sind im Wesentlichen erreicht. Problematisch wird ein späterer Anschluß der Universität, der nur außerhalb des Platzes erfolgen kann.

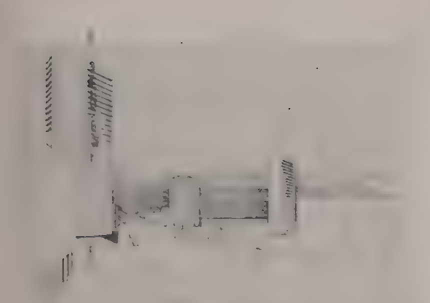
Nicht prämiiert

Kollektiv Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Entwurfsseminar unter Leitung von

Prof. Dipl.-Arch. Hermann Räder
cand. ing. Götz Bartscht
cand. ing. Siegfried Jaeck
cand. ing. Anselm Räder
Dozent Dipl.-Gärt. Hans-Otto Sachs
Dozent Bruno Quass
Diplomgraphiker Alfred Pretzsch
Dipl.-Ing. Friedbert Kind





Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der städtebaulich-architektonische Gesamteindruck wird nur bedingt der inhaltlichen Bedeutung des Platzes und der gesellschaftlichen Zielstellung gerecht. Das Zusammenwirken der einzelnen Elemente ergibt keine Geschlossenheit. Der konzipierte Platz ist nicht aus der städtebaulichen Situation entwickelt worden.

Der Bezug zur Messemagistrale ist durch die unmotivierte Diagonalführung nicht gelöst. Die Massengruppierung entspricht der Bedeutung des Raumes nur bedingt. Auf die Einordnung der zentralen Thematik ist nur in der Fläche Bezug genommen.

Die ausgewiesene Möglichkeit für die bildkünstlerische Gestaltung bietet Anregungen zur Diskussion.

Die funktionellen Anschlüsse benachbarter Bereiche sind nur bedingt gelöst. Der Anschluß der Universität ist durch den Wohnblock kaum möglich.

Die Anbindung an vorhandene Situationen ist durch die Schrägstellung des Hochhauses in der Straße des 18. Oktober unbefriedigend.

Bewertungskriterien

- Bewältigung der gesellschaftlichen Zielstellung durch die Grundidee des jeweiligen Entwurfes:
Entspricht der städtebaulich-architektonische Gesamteindruck, die erreichte Urbanität, der inhaltlichen Bedeutung des Platzes?
Wird mit der möglichen bildkünstlerischen Gestaltung eine echte Synthese von Architektur und bildender Kunst im Sinne einer progressiven Architekturentwicklung erreicht?
- Gesamtgestaltung des Ensembles als Beitrag zur Weiterentwicklung unserer sozialistischen Umweltgestaltung:
Städtebaulich-funktionelle Lösung im Zusammenwirken aller Faktoren
Beziehungen des Ensembles innerhalb des städtischen Gebietes und der Messemagistrale im besonderen.
- Synthese von bildender Kunst und Architektur:
Einordnung von Werken architekturbezogener bildender Kunst in das Ensemble der Gebäude und Freiflächen
Lösungen oder Vorschläge für Werbung und Beleuchtung.
- Realisierbarkeit der vorgesehenen Baumaßnahmen:
Ökonomie
Verkehr und Stadttechnik
Bauweise und Bautechnologie.
- Besonders interessante und ideenreiche Detailbeiträge.

Empfehlungen des Preisgerichtes für die weitere Bearbeitung

- Im Sinne einer architektonischen Ensemblebildung sollte die Gesamtgestaltung aus der vorhandenen städtebaulichen Situation entwickelt werden.

Die wertvollsten Anregungen bieten die Arbeiten der Kollektive Dresden Ze 4 und die des Büros des Chefarchitekten der Stadt Leipzig.

- Für die städtebaulich-architektonische Gestaltung ist zu berücksichtigen, daß die Messemagistrale nicht erst am Karl-Liebknecht-Platz, sondern bereits im Bereich Neues Rathaus Leuschnerplatz beginnt und durch die Höhendominanten Rathausturm, Bereich Deutscher Platz und Völkerschlachtdenkmal als städtebauliche Achse entscheidend markiert wird.
- Zur Höhenentwicklung im Bereich des Karl-Liebknecht-Platzes wird empfohlen, die Dominante von maximal 25 bis 28 Geschossen aus der Ensemblekomposition heraus zu entwickeln, um damit gleichzeitig die erforderliche geschlossene Ensemblewirkung innerhalb der gesamten Messemagistrale zwischen den Dominanten Rathausturm und Bereich Deutscher Platz zu intensivieren.
- Die bildkünstlerische Gestaltung ist aus der Gesamtkomposition heraus zu lösen. Sie muß sowohl der Fernwirkung im Bereich einer Fahrmagistrale gerecht werden, wie auch in der Detailgestaltung für den Fußgänger aussagekräftig sein.
- Die Anbindung des Universitätsgeländes ist aus dem Ensemble heraus zu gestalten.
- Die Überbrückung der Messemagistrale am Karl-Liebknecht-Platz mit einem Fußgängerübergang ist im Bedarfsfalle denkbar, muß jedoch überprüft werden.
- Die Anlage einer Straßenbahnunterführung unter die Messemagistrale für die Strecke Karl-Liebknecht-Platz Richtung Philipp-Rosenthal-Straße und Haltestellenverlagerungen sind im Zusammenhang mit der Verkehrsbedeutung der Messemagistrale vom Zentrum in Richtung Südosten (Ausfallstraße) über das Technische-Messe-Gelände zu prüfen.
- Dem Auslober wird empfohlen, für die weitere Bearbeitung Vertreter der preisgekrönten Arbeiten mit einzubeziehen, ebenfalls den für die Projektierung verantwortlichen Architekten des VE Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinats Leipzig, sowie das Projektierungsbüro der Deutschen Reichsbahn, Reichsbahndirektion Halle-Leipzig.
- Die Mitglieder des Preisgerichtes erklären sich bereit, während der städtebaulich-architektonischen und bildkünstlerischen Direktivplanung das Bearbeitungskollektiv konsultativ zu unterstützen.



Gotha im 15. Jahrhundert

Wohnen im Zentrum

Wettbewerb Stadtzentrum Gotha

Kurt Anding, Bürgermeister
Gerald Backhaus, Kreisarchitekt
Heinz Lange, Stadtarchitekt



Blick von der Sternwarte am Galberg

Zur Erfüllung des gesellschaftlichen Auftrages bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR gehört die Verschönerung und Verbesserung des Lebensraumes unserer Menschen in neuen sozialistischen Städten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Rekonstruktion der überalterten Bausubstanzen in den Stadtzentren.

Die Durchführung und Auswertung des abgeschlossenen städtebaulichen Ideenwettbewerbes zeigte die verschiedensten Lösungsmöglichkeiten und eine Vielzahl von Varianten in gestalterischer, funktioneller und ökonomischer Hinsicht.

In der Diskussion mit der Bevölkerung, mit Vertretern der Betriebe, der Institutionen, der Schulen, der Parteien und Massenorganisationen sowie Gruppen von Bauexperten und Architekten während der Ausstellung der 18 Wettbewerbsarbeiten wurden fruchtbare Ergänzungen und weitere Anregungen gegeben.

Die Rekonstruktionsprobleme einer Kreisstadt mit etwa 58 000 Einwohnern und einer umfangreichen Industrie sind vielseitig. Da etwa ein Drittel des Kreisterritoriums zum Erholungsgebiet des Thüringer Waldes gehört und sich der Urlauber- und Touristenverkehr zu 90 Prozent über Gotha abwickelt, ist eine besonders effektvolle und attraktive Neugestaltung erforderlich. Historische Bauten wie das Schloß Friedenstein mit dem Heimatmuseum, das Eckhoftheater, das Naturkundemuseum und die Arbeitergedenkstätte „Tivoli" müssen in die Rekonstruktion sinnvoll einbezogen werden.

Zur Präzisierung der Aufgabenstellung für eine einheitliche Bebauungskonzeption wurde ein Wochenendkolloquium des Bundes Deutscher Architekten durchgeführt, wo Vertreter der Preisträgerkollektive sowie weitere erfahrene Architekten teilnahmen.

Das Büro für Städtebau Weimar arbeitet auf der Grundlage des Wettbewerbsergebnisses sowie der Aufgabenstellung den endgültigen bestätigungsreifen Bebauungsplan aus.

Städtebauliche und funktionelle Beziehungen zum Gesamtterritorium der Stadt

Die Stadt Gotha hatte 1966 57 679 Einwohner, das sind etwa 37,4 Prozent der Bevölkerung des Kreises. Die Bevölkerungszunahme wird bis 1970 auf 58 000, bis 1980 auf 62 000 und bis 2000 auf 69 500 Einwohner geschätzt. Die Kreisbevölkerung, die zu etwa 70 Prozent im Zentrum der Kreisstadt ihre gesellschaftliche Betreuung finden muß, wird im Jahre 1980 etwa 154 700 Einwohner betragen.

Die Haupteinkaufszone der Innenstadt zieht sich in Ost-West-Richtung vom Arnoldiplatz über die Erfurter Straße, den Neumarkt, die Marktstraße, den langgestreckten Hauptmarkt und die Jüdenstraße zum Myconiusplatz.

Innerhalb des historischen Stadtkerns konzentrieren sich die Warenhäuser und Verkaufseinrichtungen für Haushalts- und Textilwaren, für Werkzeuge sowie für Fahrzeuge, Möbel und anderen Spezialbedarf. Das Einzugsgebiet für diese Einrichtungen sind das übrige Stadtgebiet sowie das gesamte Territorium des Kreises.

Die Verwaltung der Stadt ist in den historischen Gebäuden des Hauptmarktes untergebracht. Für die Verwaltungseinrichtungen des Kreises sollen bei der Neugestaltung des Zentrums Einrichtungen vorgesehen werden.

Bei der Gestaltung der Hauptfußgängerbeziehungen muß die Verbindung vom Industriegebiet Gotha-Ost zum Wohngebiet im Westen der Stadt berücksichtigt werden, da über das Zentrum die kürzeste fußläufige Verbindung besteht.

Die Gebäude und baulichen Anlagen der Orangerie sowie des Schlosses Friedenstein bieten einen guten Ansatzpunkt für die Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens mit gastronomischen Einrichtungen und großzügig angelegten Terrassen zum Schloßpark.

Die Innenstadt wird nach der Rekonstruktion vom Durchgangsverkehr völlig frei gehalten. Nur Versorgungs- und Anliegerverkehr darf das Stadtzentrum passieren. Der bereits in der Rekonstruktion befindliche innerstädtische Straßenring nimmt künftig den Ziel- und Durchgangsverkehr auf.

Beschaffenheit des Wettbewerbsgebietes

Das Gelände des Stadtgebietes ist in allen Bereichen sehr stark bewegt. Als Dominante des Stadtkerns besteht der Schloßberg mit dem Schloß Friedenstein und seinen Freianlagen. Das Wettbewerbsgebiet fällt vom Schloßberg in nördlicher Richtung um etwa 40 m bis in den Bereich der Gartenstraße ab. Die Höhenlinien verlaufen über das Stadtkerngebiet kreisförmig um den Schloßberg.

Bauweise und Zustand der Gebäude im Rekonstruktionsgebiet

Die historisch wertvolle Bausubstanz des Hauptmarktes und des Neumarktes, des Schlosses Friedenstein, der Augustinerkirche sowie der Orangerie- und der Museumsgebäude sind aus Naturstein errichtet und weisen einen guten Bauzustand auf.

Die übrige Stadtkernbebauung zeigt die für die Mittelstädte typische geschlossene innerstädtische Altbaustruktur.

Aufgabe und Zielstellung

Das Wettbewerbsgebiet ist der Stadtkern, der auf engstem Raum historisch gewachsen ist. Er entwickelte sich nördlich des Schloßberges innerhalb der errichteten Stadtmauer und weist eine hohe Überbebauung auf. Die 35 ha große Stadtkernfläche enthält im wesentlichen die örtlichen und überörtlichen gesellschaftlichen Einrichtungen der Kreisstadt und weist eine Wohndichte von durchschnittlich 230 Einwohner/ha auf, teilweise sogar bis 600 Einwohner/ha.

Durch die Umgestaltung der Innenstadt sind Struktur, Gesamtgestaltung und Erscheinungsform neu zu gliedern. Die Neugestaltung des Stadtkerns soll den Ausdruckswillen unserer Gesellschaftsordnung verkörpern und mit den echten Traditionen der Stadt, den landschaftlichen und baulichen Gegebenheiten ein typisches Stadtbild prägen.

Besonders zu berücksichtigen sind die zentralen Einrichtungen des Handels sowie die erforderlichen

kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Anlagen. Die baukünstlerisch wertvollen Gebäude und Anlagen sind möglichst zu erhalten und mit den geplanten Baumaßnahmen zu einer harmonischen Einheit zusammenzufassen. In Anknüpfung an die historischen Traditionen der Stadt, wie die Vereinigung der beiden deutschen Arbeiterparteien im Jahre 1875 im Tivoli, sind die im Rahmen der Neuplanung entstehenden Räume des Stadtzentrums künstlerisch zu gestalten.

Der Gebäudezustand im ehemaligen Stadtmauerring ist überaltert. Die sanitär-technische Ausstattung der einzelnen Wohnungen ist vorwiegend unzureichend. Die Wohn- und Nebengebäude bestehen zu etwa 90 Prozent aus Fachwerk mit Lehm-, Stein- oder Zinselausfachung.

Schlußbetrachtung

Der Städtebau und die Architektur haben bei der Verwirklichung des neuen gesellschaftlichen Systems eine bedeutsame Aufgabe. Die zu schaffenden Umweltbedingungen beeinflussen jeden einzelnen unserer Menschengemeinschaft und erwecken je nach Qualität das Streben zur Mitarbeit und den Stolz auf ihre sozialistische Heimat. In der DDR sind es in erster Linie die Bezirks- und Kreisstädte, die in den nächsten Jahren eine sozialistische Umgestaltung erfahren.

Der Rat der Stadt Gotha schrieb 1968 im Einvernehmen mit dem Bund Deutscher Architekten, Bezirksgruppe Erfurt, einen kombinierten Wettbewerb zur sozialistischen Umgestaltung und Rekonstruktion des Stadtzentrums von Gotha aus, um städtebauliche Ideentwürfe zu erhalten. Durch diesen Wettbewerb sollten Vorschläge erarbeitet werden, die sich auf der Grundlage einer Gesamtkonzeption in Etappen realisieren lassen. Der Wettbewerb wurde als kombinierter und anonymer Wettbewerb durchgeführt.

Seine Durchführung hat sich als außerordentlich wertvoll erwiesen, da nicht nur eine Vielzahl von funktionellen, strukturellen und stadtgestalterischen Möglichkeiten dargelegt, sondern auch die vom Auslober im Programm enthaltenen Forderungen als richtig und erfüllbar bestätigt wurden.

Darüber hinaus sind spezielle Zentrumsgebiete in einer anerkennenswerten Weise sehr detailliert ausgearbeitet und gestaltet worden, so daß gute Ansatzpunkte für die Ausarbeitung einer Bebauungskonzeption gegeben sind. Weiterhin sind bei einer Reihe von Arbeiten sehr feinfühlige Anschlüsse an den Nahtstellen zwischen historischer Bausubstanz und Neubebauung zu erkennen. Besonders klar kommt in den 18 Arbeiten zum Ausdruck, daß für die einzelnen Hauptfunktionen, wie Handel und Versorgung, Dienstleistung, gesellschaftliches Zentrum, Volksbildung sowie Erholung und Sport, eindeutige topographische und stadtstrukturelle Vorzugsstandorte vorhanden sind. So wurde der zentrale Bereich als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens mit einer neuen Stadtdominante in 16 Arbeiten am gleichen Standort, Arnoldiplatz, als Hauptkreuzungspunkt der Ost-West- und Nord-Süd-Verbindung ausgewiesen. In ähnlicher Form kommt die Häufigkeit des maximal günstigen Standortes für die im Programm geforderte Mehrzweckhalle, das Kulturhaus, das Sportzentrum mit Schwimmhalle, das „konsument"-Warenhaus sowie den zentralen Busbahnhof zur Aussage. Die traditionelle Fußgängerzone über die Hauptgeschäftsbereiche vom westlichen Wohngebiet über die Trasse der Jüdenstraße, den Hauptmarkt, die Marktstraße und den Neumarkt sowie die Erfurter Straße zum Industriegebiet Gotha-Ost ist eindeutig konzipiert, wobei die Gestaltung sehr variabel in ihrer Flächenausdehnung vorgeschlagen wurde (z. B. Vergleich zwischen dem 1. Preis und der 2. Anerkennung). Die verlängerte Fußgängertrasse tangiert im Bereich des Arnoldiplatzes-Mohrenstraße den geplanten zentralen Busbahnhof. Die detaillierte Durchbildung der Kreuzung des Hauptfußgängerbereiches mit der Karl-Marx-Straße innerhalb des gesellschaftlichen Zentrums wurde in vielen Arbeiten niveaufrei ausgelegt. Die überzeugende funktionelle und gestalterische Lösung mit eindeutig erkennbarer Fußgängerstromlinie stellte der 3. Preisträger zur Diskussion, indem er im neuen Zentrum lediglich den Straßenbahnverkehr beließ. Die Herausnahme des Fahrverkehrs aus dem gesellschaftlichen Zentrum bietet die vorzügliche Möglichkeit, einen störungsfreien Erlebnisbereich zu schaffen und sollte deshalb für die weitere Bearbeitung Anregung geben.

Die gleiche Eindeutigkeit zeigt die Konzeption der fußläufigen Trasse vom Hauptbahnhof durch den Stadtpark über die historische Wasserkunst zum Hauptmarkt, Brühl, Bertha-von-Suttner-Platz und Wohngebiet Gotha-Nord, sowie vom Hauptbahnhof durch die Karl-Marx-Straße zum gesellschaftlich kulturellen Zentrum. Die vorwiegend konzipierte Konzentration der jeweiligen Funktionen wie Dienstleistung und Volksbildung (Fachschulen) ergeben städtebaulich geschlossene Ensembles und dienen der klaren Gliederung des gesamten Stadtbereiches in belästigungsfreie Gebiete. Abschließend sollte noch die häufig angedeutete Bereicherung der städtischen Grünanlagen durch gastronomische und kulturelle Objekte lobend erwähnt werden. Die Aussagen bilden eine sehr gute Grundlage für die Bearbeitung der Endfassung der Bebauungskonzeption zur sozialistischen Umgestaltung des Stadtkerns von Gotha.



Aus dem Programm

- Wohnungsbedarf

Er umfaßt 4552 Wohnungen. Für gesellschaftliche Einrichtungen sind 8400 m² vorzusehen. Die Leitung des sozialistischen Einzelhandels benötigt 3200 m².

- Kulturelle Einrichtungen

Ausbau des bestehenden Gebäudekomplexes „Lichtspiele am Leninplatz" zum kulturellen Mehrzweckgebäude mit Theaterbespielung, eine Mehrzweckhalle mit 3000 m² Sportfläche und eine Ausstellungshalle mit 1000 m².

- Einrichtungen der Volksbildung

Schulen mit einer der zu erwartenden Bevölkerungszahl entsprechenden Kapazität, Sonderschulen mit 360 Plätzen, Fachschulen mit 1500 Internatsplätzen, Kindergartenplätze entsprechend der zu erwartenden Bevölkerungszahl und ein Haus des Lehrers mit einer Nutzfläche von 3000 m².

- Gesundheitswesen

Kinderkrippenplätze entsprechend der zu erwartenden Bevölkerungszahl, Apotheken mit 1400 m² Funktionsfläche (Großraumapotheke). Für die ärztliche Betreuung muß entsprechend der zu erwartenden Bevölkerungszahl geplant werden. Etwa 1200 Alters- oder Pflegeplätze sind vorzusehen.

- Körperkultur und Sport

Es wird ein Hallenbad mit 6 50-m-Bahnen benötigt.

- Handel

Es sind für Lebensmittel 2340 m², Industriewaren 9266 m², Gastronomie 1024 Plätze und Hotel 600 Betten zur Verfügung zu stellen. Dabei sind die Anforderungen der Prognose bis zum Jahre 2000 zu berücksichtigen. Als Schwerpunkt ist ein Kaufhaus mit 7000 m² Verkaufsfläche vorzusehen.

- Örtliche Versorgungswirtschaft

17 Versorgungsarten mit 320 Beschäftigten und etwa 5,9 Millionen Umsatz.

Mitglieder des Preisgerichtes

Prof. Englberger,
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar.

Herr Gräf,
1. Sekretär der SED-Kreisleitung Gotha

Herr Kornagel,
Vorsitzender des Rates des Kreises Gotha

Herr Anding,
Bürgermeister der Stadt Gotha

Herr Echtermeyer,
Vorsitzender der Kreisplankommission des Rates des Kreises Gotha

Prof. Dr.-Ing. Deiters,
Institut für Denkmalpflege Berlin

Frau Schneider,
Direktor des „konsument"-Warenhauses in Gotha

Dr.-Ing. Saitz,
Büro für Verkehrsplanung Erfurt

Dr.-Ing. Lembcke,
VE Wohnungsbaukombinat Halle

Dipl.-Ing. Henn,
Bezirksarchitekt Erfurt

Dipl.-Ing. Nitsch,
Stadtarchitekt Erfurt

Dipl.-Ing. Stier,
Institut für Denkmalpflege Erfurt

Herr Pohl,
Kreisarchitekt Sondershausen

Herr Salzmann,
Kreisbaudirektor Gotha

Herr Riede,
Stadtbaudirektor Gotha

Herr Swienty,
1. Stellvertreter des Bürgermeisters der Stadt Gotha

Dipl.-Ing. Stübler,
Bezirksbauamt Erfurt

1. Preis



Prof. Dr.-Ing. Janos Brenner
Dipl.-Ing. Fritz Böhm
Dipl.-Ing. Horst Burggraf
Oberingenieur Hellmuth Francke
Dr.-Ing. Bernd Heber
Dipl.-Ing. Hans Petzold
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur, Gebiet Städtebau





Begründung des Preisgerichtes

Der Verfasser versteht es ausgezeichnet, das räumliche Gefüge der historischen Stadt aufzunehmen und so weiterzuentwickeln, daß es zu einer modernen Bebauung führt. Es ist besonders anzuerkennen, daß es die traditionellen Bauformen sowohl im Detail als auch im ganzen in die Gesamtkomposition einbezieht. Die Dominante des Friedensteins wird durch die ihn umgebende Bebauung nicht beeinträchtigt. Die möglichen Sichtbeziehungen aus der Stadt bleiben bestehen. Einschränkend sei gesagt, daß ein engeres Anbinden des Kulturhauses an den Schulbereich eine großzügigere Sichtbeziehung schaffen würde. Die geplanten Fußgängerbereiche decken sich mit den traditionellen Fußgängerzügen. Das Ensemble des Hauptmarktes ist in guter Beziehung dem zentralen Platz am Arnoldiplatz gegenübergestellt.

Die Gleichwertigkeit der Dominanten im Westen und am Zentrum ist falsch. Dem Zentrum am Arnoldiplatz ist eindeutig der Vorrang zu geben.

Lobend wird erwähnt, daß das Fußgängersystem die richtigen Bezüge zur Gesamtheit aufnimmt und klare Übergänge jeweils durch Torsituationen schafft. Die Fußgängerbereiche sind begleitet von neuen gesellschaftlichen Einrichtungen, die im Zentrum ihre höchste Konzentration finden. Hervorgehoben wird, daß es auch gelungen ist, das kulturelle Mehrzweckgebäude an das Zentrum anzubinden. Die Anordnung eines Sportzentrums am Fuße des westlichen Parkhanges wird anerkannt. Die städtebauliche Rundfassung ist verkehrsorientierend und räumlich kompositorisch eindeutig. Das vorgeschlagene Tangentensystem wurde zwar prinzipiell beibehalten, jedoch die Südtangente am Schloß in technisch außerordentlich interessanter Weise variiert. Die so entstandene Ost-West-Verbindung am südlichen Zentrumsrand ist von allen Vorschlägen des Wettbewerbes am überzeugendsten geführt und begründet. Ausgehend von den Fußgängerbereichen ist ein sehr konsequentes Erschließungssystem aufgebaut, das keinerlei Überschneidungen der Verkehrsfunktion zeigt und den städtebaulichen Belangen außerordentlich gut angepaßt ist. Die Parkierungseinheiten sind sehr zweckentsprechend dimensioniert und eingeordnet. Das vorgeschlagene Gesamtsystem des Verkehrs bietet die wertvollsten Anregungen für die Weiterbearbeitung.




KAUFHAUS

2. Preis

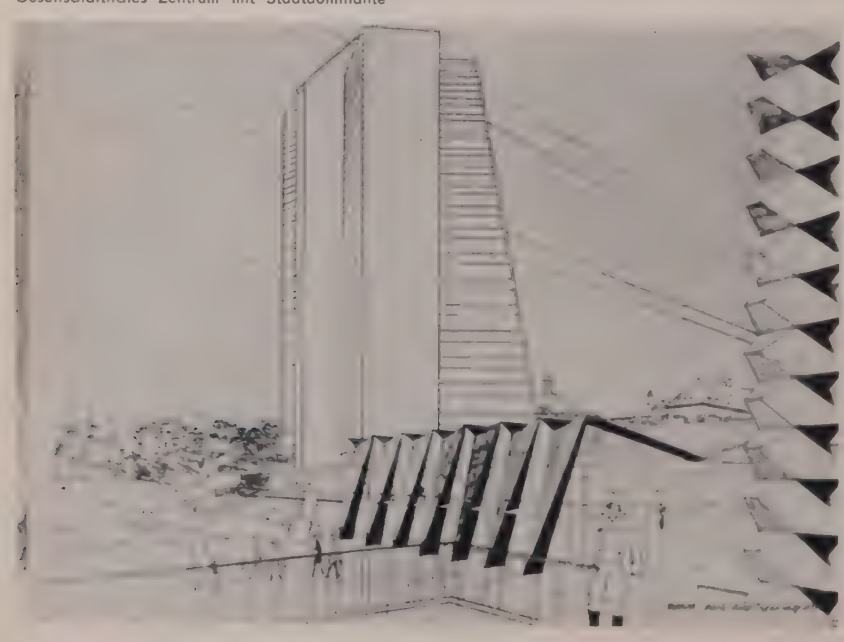


Architekt BDA Albert Schwarzkopf
Dipl.-Ing. Werner Hüter
Dipl.-Ing. Heinz Münch
Dipl.-Ing. Ulrich Glänzer
Dr.-Ing. Heinz Schwarzbach
Gartenbauingenieur Sieglinde Künzel
Büro für Städtebau Weimar





Gesellschaftliches Zentrum mit Stadtdominante



Aus der Begründung des Preisgerichtes

Das ursprünglich räumliche Gefüge der historischen Stadt wird aufgenommen und stufenweise zu einer modernen Bebauung mit einer Steigerung nach den Randzonen qualifiziert. Die an den Rändern angeordnete Wohnbebauung vereint sich in einer moderner Weise mit notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen und Parkmöglichkeiten in einem durchaus fortschrittlichen Sinn.

Die Verfasser haben es verstanden, die vom Auslober geforderten gesellschaftlichen Einrichtungen zu konzentrieren und auf diese Art und Weise ein lebendiges innerstädtisches Zentrum zu schaffen. Traditionelle Fußgängerbeziehungen wurden aufgegriffen und die von den Hauptstraßen zum Zentrum führenden Fußgängerbereiche erlebnisreich aufgewertet. Die Dominante am zentralen Platz ist für das politische und ökonomische Zentrum der sozialistischen Stadt charakteristisch. Das Fußgängersystem wird in einer gut empfundenen Führung im Bereich des Parkes fortgesetzt und stellt für die spätere Gestaltung eine wertvolle Anregung dar. Die am Verkehrsring gewählte bauliche Gestaltung ist verkehrsorientierend. Das Gesamtsystems des Verkehrs Ist für die weitere Bearbeitung wertvoll. Besonders lobend zu erwähnen ist die Darstellung der reichen Geschichte der Arbeiterbewegung in der Stadt.

3. Preis



Dipl.Ing. K. Sieber
Dipl.-Ing. W. Müller
Weimar



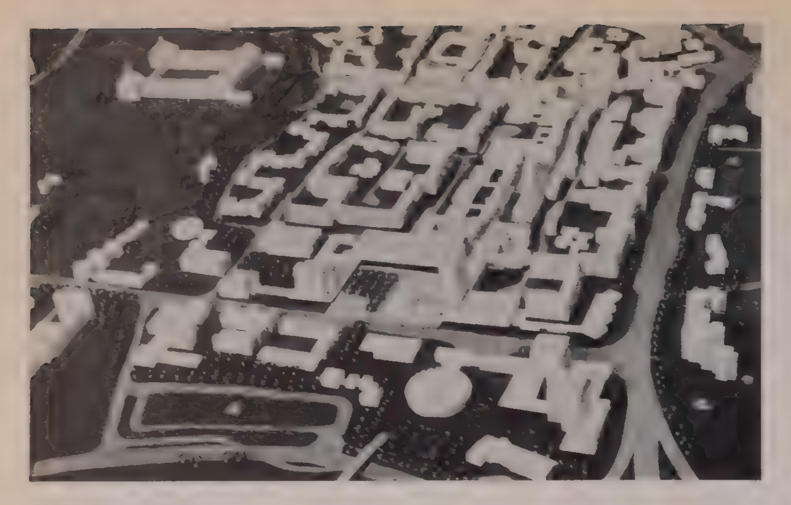


Aus der Begründung des Preisgerichtes

Dem Verfasser ist es weitgehend gelungen, das räumliche Gefüge der historischen Stadt aufzugreifen und in modernen Formen fortzuführen. Die geplanten Wohnungsbauformen können heute realisiert werden. Die Beziehungen der Fußgängerbereiche decken sich mit den traditionellen Bewegungsräumen der Fußgänger der Stadt. Die Bezüge zur Außenstadt sind gut hergestellt. Fast alle Einmündungen zeigen reizvoll gestaltete Eingangssituationen. Die Sichtbeziehungen aus der Stadt zum Schloß Friedenstein sind berücksichtigt. Die gewählten Anschlußformen an die historischen Altbauten mit den neu zu errichtenden räumlichen Gefügen sind sowohl im Detail als auch im großen gelungen. Unter allen Arbeiten des Wettbewerbes ist der Verfasser der einzige, der durch eine Veränderung des Verkehrsgerüstes die Post und das kulturelle Mehrzweckgebäude an das Zentrum anbindet. Der vorgetragene Gedanke sollte in der weiteren Bearbeitung berücksichtigt werden. Das vorgesehene Tangentensystem wurde prinzipiell beibehalten. Die Verkürzung der Karl-Marx-Straße zeigt ein sehr eindeutiges, geschicktes und feinfühliges Eingehen der Verkehrsplanung auf die städtebaulichen Belange. Zugleich wird die bisher vorgesehene Konzentration der Verkehrsbauten am Nordostrand des Zentrums in wohltuender Weise reduziert und übersichtlich gestaltet. Das Erschließungssystem der Stadt ist gut gegliedert. Das vorgeschlagene Gesamtsystem des Verkehrs bietet wertvolle Anregungen für die Weiterverarbeitung.



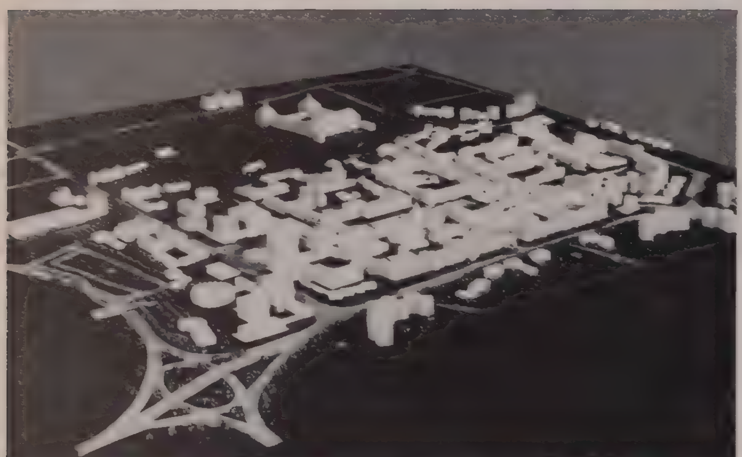


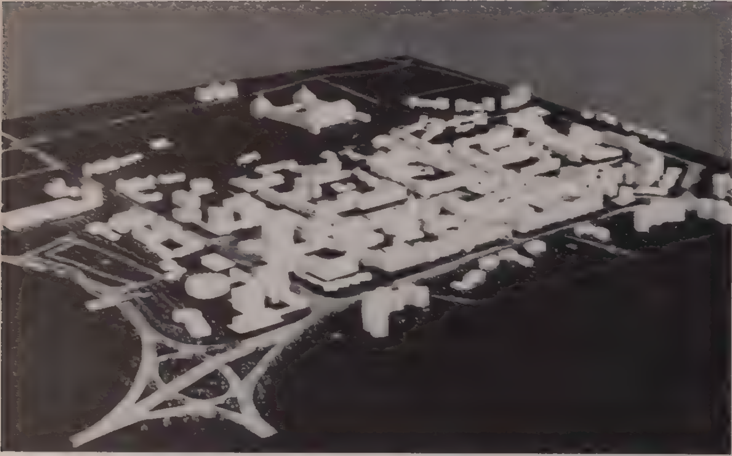


1. Anerkennung

Architekt BDA Peter Hartmann
Ingenieurschule für Bauwesen Gotha
(Pflichtentwurf an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Lehrstuhl Prof. Räder)



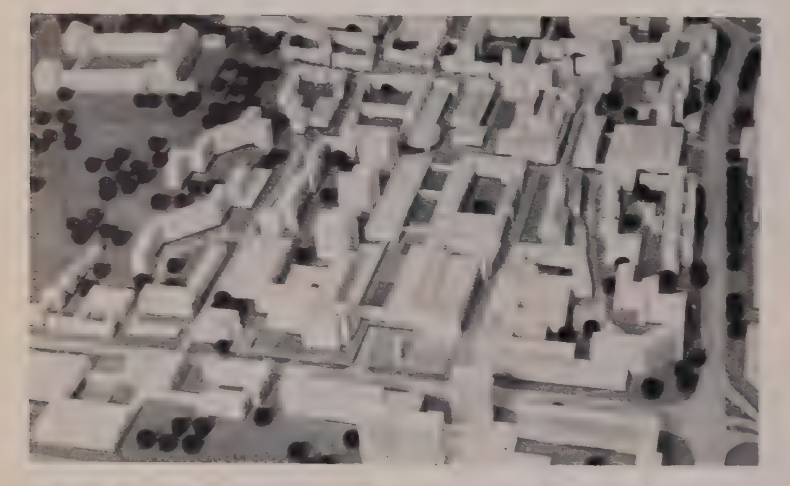




Aus der Begründung des Preisgerichtes

Den Verfassern gelang es, das räumliche Gefüge der historischen Stadt zur Grundlage der Erneuerung des Zentrums zu machen. Die alten Fußgängerbeziehungen sind zu einem System von Fußgängerbereichen entwickelt worden. In dieses System fügt sich das neue Zentrum am Arnoldiplatz mit Verwaltung, Hotel und Kaufhaus ein.

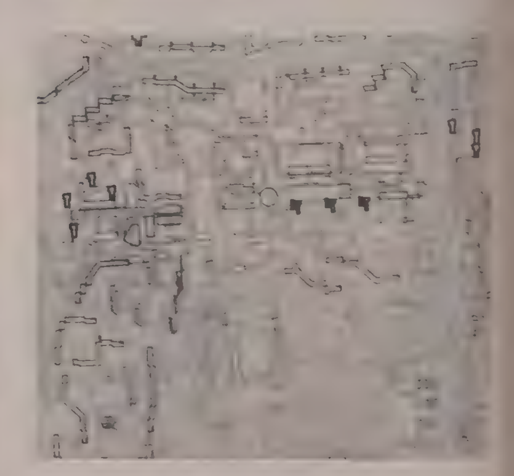
Die gesellschaftlichen Einrichtungen sind so konzentriert, daß in den Hauptfußgängerbereichen ein geselliges Leben möglich ist. Der Standort der Dominante am zentralen Platz ist gut gewählt und bietet hinreichende Sichtbeziehungen. Die Neubauten sind mit den Altbauten sowohl im Detail als auch in der Gesamtkomposition vielfältig verbunden.

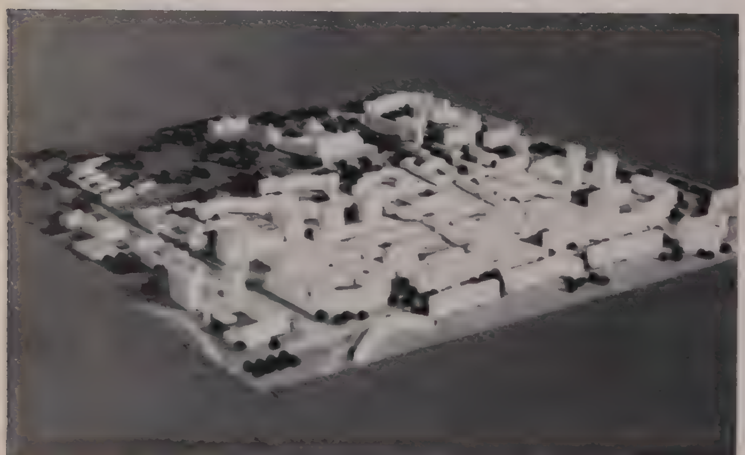


2. Anerkennung

Dipl.-Ing. Günter Kätzel
Dipl.-Ing. Herbert Macher
Dipl.-Ing. Rolf Ziegert
Büro für Stadtplanung Jena







Aus der Begründung des Preisgerichtes

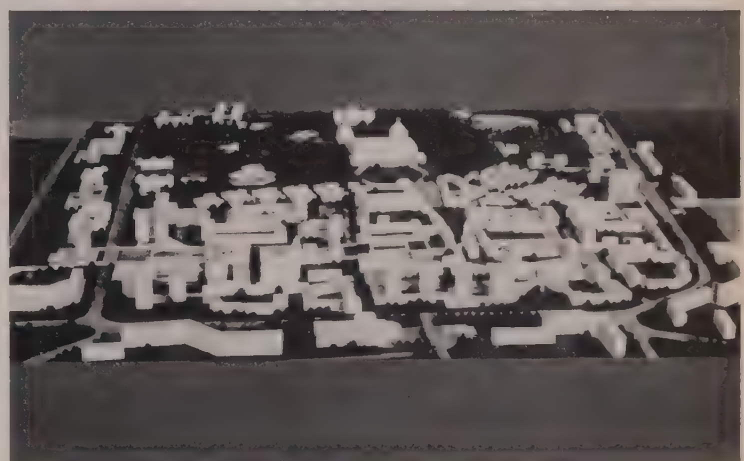
Positiv wird bewertet, daß die Verfasser ihre Umgestaltungsvorschläge mit guter Ausnutzung der charakteristischen Struktur der Stadt entwickeln. In diesem Sinne ist es auch gelungen, die traditionellen Kommunikationswege gut zu entwickeln. Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Bemühen um die bauliche Aufwertung der Karl-Marx-Straße. Die Anschlüsse der Kommunikationswege des Zentrums an die äußeren Stadtteile sind gut gestaltet, insbesondere durch die Situierung von Dominanten

3. Anerkennung

Dip.-Ing. Arndt Zintler
Dipl.Ing. Klaus Jürgen Winkler
Weimar





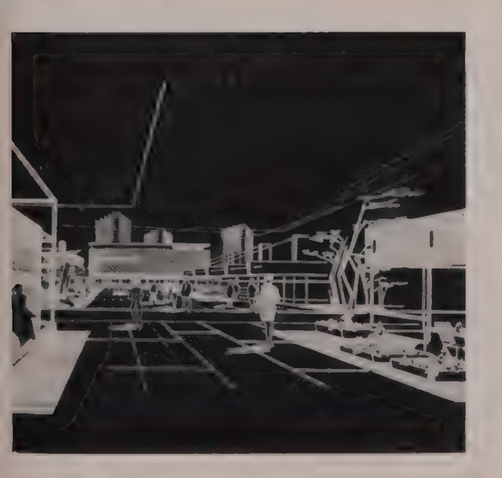


Aus der Begründung des Preisgerichtes

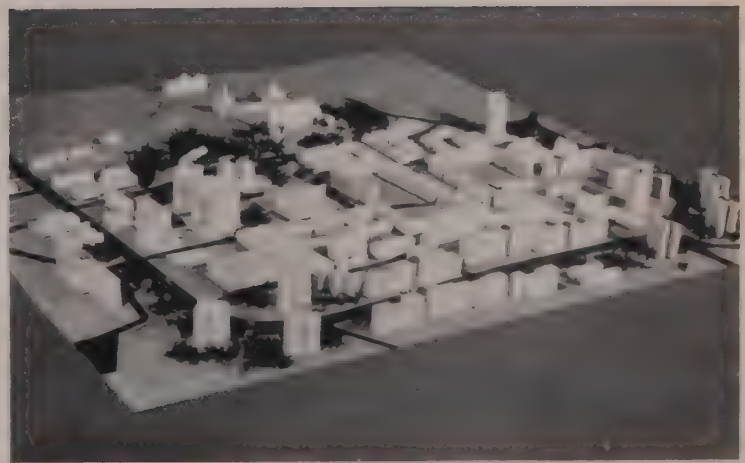
Die Verfasser haben im wesentlichen die räumliche Gliederung der historischen Stadt aufgenommen. Die im Programm vorgegebenen Funktionen sind im wesentlichen am zentralen Platz und als Kaufpassage bis hin zum alten Markt angeboten. Der Gedanke, dem Zentrumsplatz eine Dominante zuzuordnen, ist richtig. Lobend ist zu erwähnen, daß das gewählte Sport- und Bildungszentrum am Westhang des Schloßberges sowohl durch seinen Standort als auch in seiner lockeren Form eine Bereicherung des Schloßparkes bedeutet. Die zusätzlichen gesellschaftlichen Einrichtungen, wie Gastronomie und Klubhaus, sind in ihrer Anordnung richtig. Die Verbindung der historischen Bausubstanz mit den Neubauten wurde von den Verfassern in annehmbare bauliche Formen umgesetzt.

4. Anerkennung

Architekt Heinz Barth







Aus der Begründung des Preisgerichtes

Als positiv wird anerkannt, daß im Bereich der historischen Bauten des Stadtkerns die räumliche Komposition und Maßstäblichkeit beibehalten wurde. Die Angliederung der Hügelhäuser an die sanierungsbedürftige Altbausubstanz ist ein begrüßenswerter origineller Vorschlag, der in der Auswertung der Wettbewerbsarbeiten weiter unterstützt werden sollte. Der vielgeschossige Wohnungsbau in mittleren Bereichen der Gartenstraße und an der Bürgeraue ist gut gelöst. Der Schloßpark wird weitgehend zur Stadt geöffnet, so daß keine Reduzierung des Großgrüns erfolgt.

Neue Wohnformen

Großwohneinheiten – ein aktuelles Problem

Dr. Silvio Macetti

Notwendigkeit und Voraussetzung für die Herausbildung neuer Wohnweisen und Wohnformen

Mit Ausnahme der Zahl der Geschosse und der teilweisen Verbesserung der Folgeeinrichtungen des Wohnens hat sich die heutige Wohnweise noch nicht über das in den zwanziger Jahren erreichte Niveau wesentlich hinaus entwickelt.

Aus der Sicht des Vergesellschaftungsgrades der Wohnfunktionen ist, abgesehen von unwesentlichen Teilentwicklungen, nichts Grundsätzliches geschehen. Die Hauptfunktionen des individuellen Haushalts, wie Speisezubereitung, Kinderbetreuung und Wäschereinigung, stellen nach wie vor das größte Hemmnis auf dem Wege einer rationellen Bewirtschaftung des außerberuflichen Zeitfonds der Werktätigen dar. Die Möglichkeiten für die individuelle und kollektive Freizeitgestaltung im Wohnbereich bleiben nach wie vor äußerst begrenzt. Auch vom Standpunkt des allgemeinen und komplexen Komforts und der hygienischen Anforderungen ist der Erkenntnisstand der zwanziger Jahre noch nicht wesentlich überschritten.

Die objektiven Gründe für die relative Stagnation in der Entwicklung des Wohnens sind auf den zweiten Weltkrieg und die außerordentlichen Anforderungen zurückzuführen, die sich aus dem Beseitigen der Nachkriegsschäden ergeben. Die Faktoren, die die Entwicklung der Wohnweise entscheidend beeinflussen, erfuhren aber in den sozialistischen Ländern tiefgreifende und weitreichende Veränderungen. Die Produktionsweise, Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte, die die Lebensweise und damit auch die Wohnweise bestimmen, sind durch die Auswirkungen der sozialistischen und wissenschaftlich-technischen Revolution umwälzend gewandelt worden.

Der Prozeß der Emanzipation der Frau stellt neue Anforderungen an die Wohnweise; seine Auswirkungen auf die Wohnfunktionen beeinflussen die Herausbildung neuer Wohnformen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die wichtigsten zeit- und energieraubenden unproduktiven Haushaltsarbeiten weiter zu vergesellschaften und das Wohnen sozialistisch zu rationalisieren.

Die durch den Sozialismus gesicherte Gleichberechtigung aller Bürger und das Recht aller Menschen unter gleichen Bedingungen sich voll zu entfalten, setzt neue Forderungen, Normen und Maßstäbe für die Zusammensetzung, Funktionsverteilung und Wechselbeziehung zwischen den Teilbereichen des Wohnens. In diesem Zusammenhang wird von einer analytischen Betrachtung und dem Vergleich der erforderlichen optimal günstigen Voraussetzungen für den allseitigen reibungslosen Ablauf der Lebensfunktionen aller Mitglieder einer Familie ausgegangen, wobei nicht drei Generationen, Kinder, Eltern und Großeltern (Neugeborene bis Greisenalter), sondern nur zwei Generationen (Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche und berufstätige Eltern) berücksichtigt werden sollen. Die Möglichkeiten, die die normale komfortable Wohnung in den neu errichteten Wohnkomplexen bietet, zeigen bereits die Widersprüche, die sich aus der Relation zur allgemein gesellschaftlichen Entwicklung und der der Produktivkräfte und Produktionsweise im Sozialismus ergeben. Die sozialistische Produktionsweise hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Lebensweise bedingt und schafft Voraussetzungen für die weitere intensive Entwicklung des Vergesellschaftungsprozesses, nicht nur im Bereich der unmittelbaren materiellen Produktion, sondern auch in allen anderen mit der Produktion verbundenen und außerhalb von ihr stehenden Bereichen. Sie fordert eine ständige Verstärkung des sozialistischen Zusammenlebens, die eine optimale Synthese des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens darstellt. Das sozialistische Gemeinschaftsleben bildet sich nicht nur im Prozeß der gesellschaftlichen Produktion heraus, sondern auch, und in Zukunft in immer stärkerem Maße, im Prozeß der gemeinsamen Weiterbildung, kollektiven Freizeitgestaltung, kulturellen Aneignung und Betätigung, Sport und Erholung, die ihrerseits bestimmte optimale bauliche und funktionelle Voraussetzungen des Wohnbereiches und neue Formen der Organisation des Wohnens fordern und voraussetzen.

Die sozialistische Produktionsweise verlangt die allseitige Berücksichtigung des Gesetzes der Ökonomie der Zeit nicht nur im Bereich der materiellen Produktion, sondern auch in allen Bereichen der außerhalb von ihr stehenden Lebenstätigkeit der Menschen. Die harmonische und ständig wachsende Entwicklung der Produktivkräfte ist nicht möglich, wenn nur im Bereich der materiellen Produktion die Steigerung der Produktivität erstrebt wird, während in anderen Bereichen, wie Haushalt und Verkehr der Zustand einer relativen Stagnation bestehen bleiben würde. Diese Stagnation würde sich hemmend auf die Entfaltung der Produktivität auswirken. Eine wesentliche Voraussetzung für die Reproduktion der Produktivkraft Mensch ist die maximale Freizeitgewinnung und rationelle sozialistische Freizeitgestaltung. Sie wird als wesentliche Aufgabe bei der Gestaltung des Wohnbereiches und der Organisation des Wohnens berücksichtigt werden müssen.

Die Verbesserung der Wohnbedingungen, die Erfüllung der hygienischen Forderungen, und die Erhöhung der Qualität der Wohnbereiche durch entsprechende Folgeeinrichtungen bedingen einen höheren Raumbedarf. Um den ständig wachsenden Raumbedarf decken zu können, muß die Ökonomie des Raumes als ein Kriterium der sozialistischen Umgestaltung des Wohnens anerkannt werden.

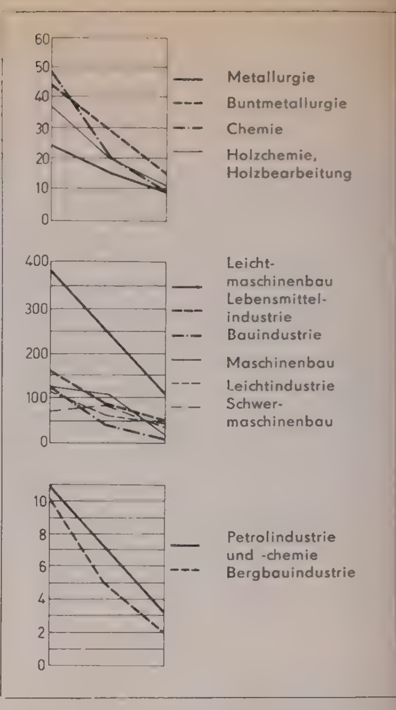
Die traditionelle Wohnweise kann auch in ihrer besten Ausführung die herangereiften, längst akut gewordenen Anforderungen nicht mehr befriedigen. Sie stellt nur eine Kompromißlösung dar, die einen kleinen Teil der differenzierten Bedürfnisse der Familie befriedigt, wobei alle Familienmitglieder auf die Befriedigung vieler Bedürfnisse verzichten müssen. Die Frau wird von dieser Situation am schwersten betroffen.

Die großen Schwierigkeiten, die heute noch 35 Prozent der arbeitsfähigen Frauen zu Hause zurückhalten, den werktätigen Frauen eine zweite tägliche Arbeit von 45 bis 55 Stunden in der Woche aufbürden und ihnen eine freie berufliche Entwicklung äußerst schwer machen, liegen im wesentlichen im überholten Zustand der gegenwärtigen Wohnweise und Wohnform.

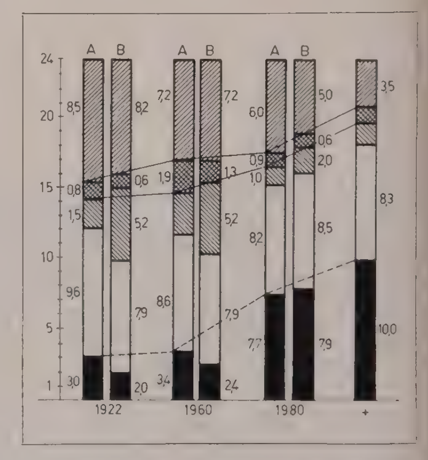
Oft wird der Umstand, daß die neuen Wohnkomplexe nicht den gewachsenen Bedürfnissen entsprechen, auf die Monotonie der städtebaulichen Lösungen zurückgeführt. Hier liegt jedoch nicht die Hauptursache. Sie kommt in der unbefriedigenden funktionellen Lösung zum Ausdruck, die aus dem unterschiedlichen Entwicklungsniveau von Wohnweise und allgemeiner Entwicklung hervorgeht.

Die mangelhafte architektonisch-räumliche Qualität mancher Ausführungen verschärft diesen Widerspruch. Die Versuche, neue räumliche gestalterische Formen zu suchen, können, so wichtig sie auch sind, diese Problematik nur teilweise lösen. Entsprechend dem weiteren Fortschritt der sozialistischen Umgestaltung der Lebensweise müßten die rationelle Gestaltung und Umgestaltung der gesamten gebauten Umwelt mit folgender Zielsetzung durchgeführt werden:

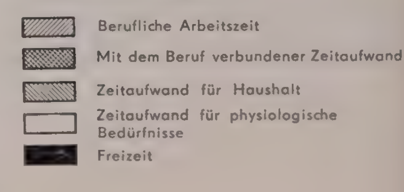
- Das Gesetz der Ökonomie der Zeit in allen Be-



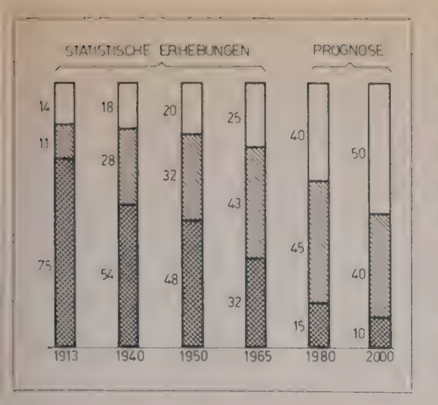
1 Auswirkungen der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Zahlen der Beschäftigten verschiedener Industriebereiche

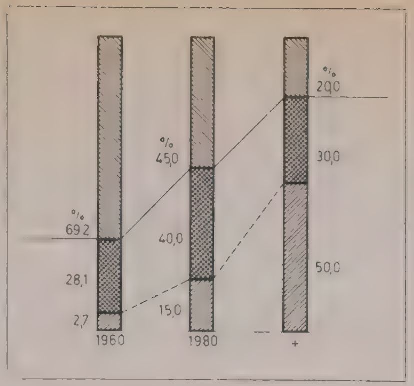


2 Durchschnittlicher Tageszeitaufwand der Werktätigen (A Männer, B Frauen)
+ Hypothese der Perspektiven der wissenschaftlich-technischen Revolution



5 Zeitbudget einer berufstätigen Frau mit 2 Kindern (verheiratet, 5-Tage-Arbeitswoche, 43 Stunden berufliche Arbeit)
Die Angaben sind aufgrund der statistischen Erhebungen der DDR ausgearbeitet.





3 Entwicklung der Beschäftigtenstruktur in der Sowjetunion

Wissenschaft, Verwaltung, Dienstleistungen

Industrielle Produktion

Landwirtschaftliche Produktion

4 Entwicklung der Beschäftigtenstruktur der Stadtbevölkerung in der Sowjetunion

+ Hypothese der Perspektiven der wissenschaftlich-technischen Revolution

Industrie, Bauwesen, Verkehr, Transport

Bereiche außerhalb der materiellen Produktion

Wissenschaft, wissenschaftliche Dienstleistung, Forschung

reichen der Lebenstätigkeit stärker zu berücksichtigen,

- Die Voraussetzungen für die volle Emanzipation der Frau zu schaffen und
- Die günstigsten Bedingungen für die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit aller Gesellschaftsmitglieder, vom Säugling bis ins hohe Alter, auf der Grundlage voller Gleichberechtigung zu gewährleisten.

Eine wissenschaftliche Analyse der gegenwärtigen Lebensweise und die Aufdeckung der Widersprüche und Quellen der mannigfaltigen Konflikte, die die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit hemmen und mit der gebauten räumlichen Umwelt in Verbindung stehen, sind für die Realisierung dieser Zielsetzung eine wichtige Voraussetzung.

Die weitere Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution führt zu umwälzenden Wandlungen der Lebensweise und wird ständig neue Anforderungen an die räumlich gebaute Organisation dieser Lebensweise, an die Wohnweise und schließlich auch an die Wohnform stellen.

Die wissenschaftlich-technische Revolution führt zu umwälzenden Wandlungen der Arbeitsweise, der Arbeitsfähigkeit, der Arbeitsdauer, der Arbeitszeit, des Arbeitsplatzes, der Arbeitsproduktivität und der Beschäftigungsstruktur und über diese Veränderungen zu tiefgreifenden Wandlungen in allen Bereichen des Lebens außerhalb der Produktion.

Die Wissenschaft wird immer mehr zur unmittelbaren Produktivkraft und „erobert" das städtische Leben und auch in gewisser Beziehung den „städtischen Raum". Sie wird zu einem der wichtigsten städtebildenden Faktoren. Ihre Struktur und Wechselbeziehung mit dem Bereich der unmittelbaren materiellen Produktion und mit dem Wohnbereich werden zu entscheidenden Faktoren der künftigen Entwicklung dieser Bereiche.

Die Wandlung der Arbeitsweise durch die Auswirkungen der wissenschaftlich-technischen Revolution beschränkt sich nicht nur auf die Entwicklung der Wissenschaft und der Forschung, sondern auch auf die materielle Produktion, wo die heute noch überwiegend körperliche Arbeit immer mehr durch bewegungsarme geistige Arbeit ersetzt werden wird. Im Wohnbereich müssen deshalb die Voraussetzungen für einen aktiven Ausgleich geschaffen werden. Täglich betriebener Sport wird immer mehr zu einer lebensnotwendigen Beschäftigung. Die konsequente Befriedigung dieses Bedürfnisses bei Berücksichtigung der Ökonomie der Zeit und des Raumes hat wesentliche Auswirkungen auf die Gestaltung des Wohnbereichs.

Weiterqualifizierung und Weiterbildung werden immer mehr zu untrennbaren Begleitern der beruflichen Arbeit. Schon heute haben sich neue Formen der Weiterbildung herausgebildet, die sich schwer mit den verschiedenen Verpflichtungen im Haushalt vereinbaren lassen. Besonders akut ist dieser Konflikt bei den werktätigen Frauen mit Kindern, für die die heutigen Formen der Hauswirtschaft und der Kinderbetreuung eine wesentliche Behinderung bei ihrer beruflichen und allseitigen Entwicklung sind. Allein das Problem der erkrankten Kinder ist und wird künftig immer mehr ein Problem von wesentlicher sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Durch die Automation des Produktionsvorganges wird die Dichte im Produktionsbereich weitgehend herabsinken. Der Anteil der Arbeitskräfte an der Produktionsfläche wird relativ gering. Die Arbeitsdauer wird sich weiter verkürzen.

Die materielle Produktion, die wissenschaftliche Forschung und auch die Dienstleistungen werden im Interesse ihrer optimalen Wirksamkeit die Schichtarbeit in vielen Bereichen bedingen. Produktionswerkzeuge, Maschinen, Automaten und wissenschaftliche Geräte werden einerseits immer wertvoller und kostspieliger und andererseits in kürzerer Zeit durch die rasche Entwicklung der Wissenschaft und Technik überholt. Die Notwendigkeit, durch kontinuierliche Schichtarbeit diese Diskrepanz möglichst zu überwinden, ist schon heute zu einer wichtigen Forderung geworden.

Diese Wandlung wird weitgehende Auswirkungen auf die Lebensweise, Wohnweise und Wohnform ausüben.

Es muß das Problem bewältigt werden, den Wohnbereich funktionell so zu gestalten, daß unter dem Aspekt der Veränderung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit das Leben der Familie und die Wohnfunktionen, wie Kinderbetreuung, Erholung, Essenzubereitung, harmonisch verlaufen können.

Eine wissenschaftliche Betrachtung und Analyse des Lebensablaufes einer Familie, wo beide Eltern in Schichtarbeit beschäftigt sind, zeigt deutlich, daß die heutige Wohnweise und die Funktionstüchtigkeit des Wohnbereiches bei weitem nicht in der Lage sind, die Widersprüche zu beseitigen.

Die Gesamtökonomie des verfügbaren Raumes hat seit langer Zeit die Notwendigkeit einer rationellen Bewirtschaftung des städtischen Raumes in akuter Form auf die Tagesordnung gesetzt. Der Raumbedarf ist gestiegen und wird weiter steigen, sowohl in relativer als auch in absoluter Form. Die Ökonomie des Raumes im Rahmen des Wohnbereiches ist ein wesentlicher Faktor in der Ökonomie der Zeit und des Raumes im gesamtstädtischen Maßstab.

Das Ziel der Ökonomie des Raumes im Wohnbereich ist nicht Verdichtung schlechthin, sondern eine rationelle Kompaktierung der Bebauung, um die für das sozialistische Wohnen erforderliche Freizügigkeit des Raumes und die Möglichkeit der Verbindung der Wohnung mit der Natur zu gewinnen.

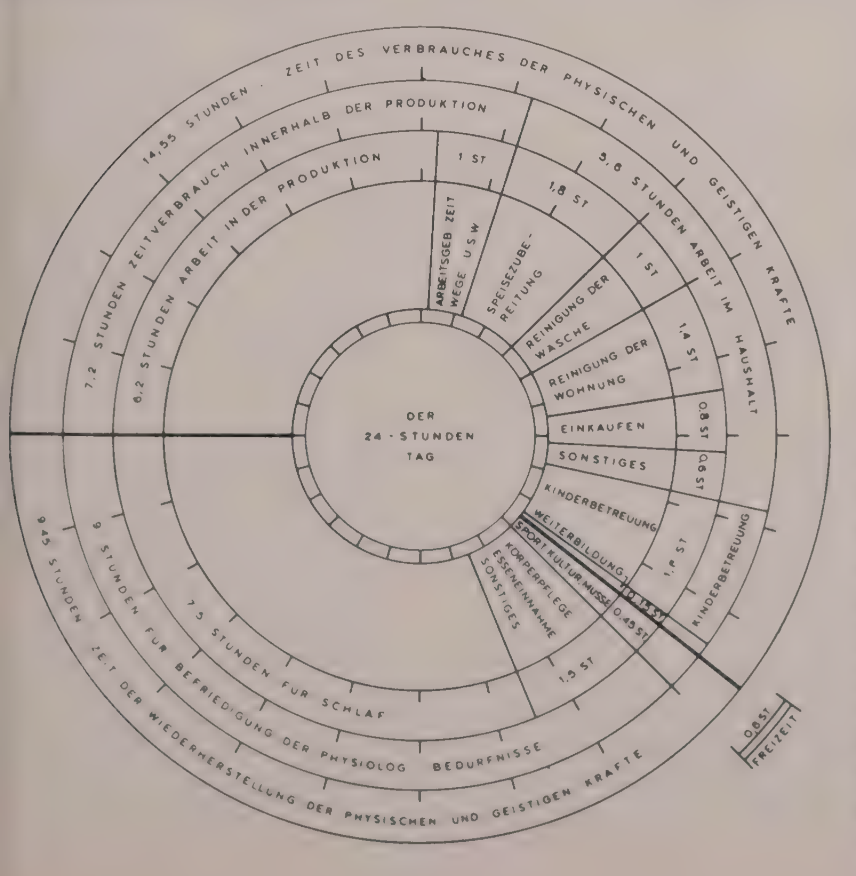
In diesem Zusammenhang sind die Möglichkeiten der bisher entwickelten städtebaulichen Lösungen, die mit der traditionellen Wohnweise und Wohnform in Verbindung stehen, sehr beschränkt.

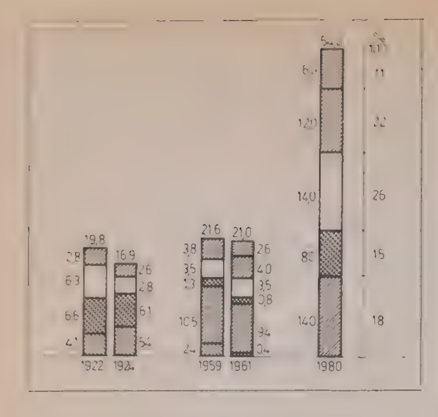
Hierbei ist noch zu beachten, daß in den neu angelegten Wohnbereichen durch die künftige Erhöhung des Bedarfes an Wohnfläche je Einwohner ein Prozeß der Verdünnung vor sich geht, der zu einer noch schlechteren Bewirtschaftung des Raumes führen wird.

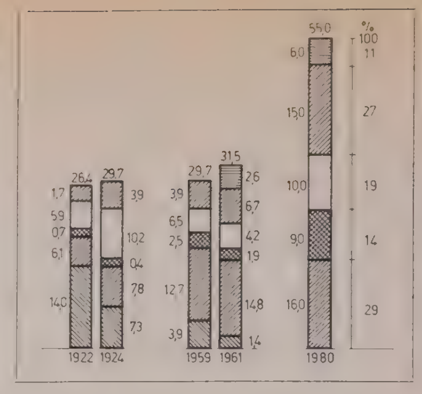
Eine rationelle Bewirtschaftung, die den Anforderungen der komplexen Ökonomie der Gesamtstadt entspricht, kann nur durch eine optimale Synthese der vertikalen Entwicklung der Wohnbebauung und Überlagerung der Funktionsbereiche sowie rationelle Lösung des Verkehrsproblems erreicht werden.

Es besteht nicht nur die gesellschaftliche Notwendigkeit für die Herausbildung neuer Wohnweisen und Wohnformen. Heute sind auch die technisch-ökonomischen Voraussetzungen für ihre Realisierung gegeben.

Natürlich können wir nicht mit unseren heutigen Mitteln das gesamte Wohnmilieu in der DDR in kurzer Zeit in eine weitreichende höhere Qualität umgestalten. Aber in keinem Bereich der Lebenstätigkeit verläuft die Entwicklung gleichmäßig auf der gesamten Ebene. Keime des Neuen entstehen







6 Freizeitstruktur der werktätigen Frauen in der Woche

7 Freizeitstruktur der werktätigen Männer in der Woche

Legende zu 6 und 7

- Kindererziehung
- Weiterbildung und Hobbies
- Kulturelle Selbstbetätigung
- Sport- und Körperkultur
- Erholung, Genuß, Zeitvertreib
- Muße

im Schoße des Alten, gedeihen und ersetzen ihn allmählich. So wird es auch bei der rationellen Entwicklung der Wohnweise und Wohnform sein.

Eine wichtige Voraussetzung für die Herausbildung der neuen Wohnform unter dem Aspekt der Kompaktierung und der Funktionsüberlagerung im Sinne der komplexen Berücksichtigung der Ökonomie der Zeit und Ökonomie des Raumes ist die Möglichkeit der vertikalen Entwicklung der Wohnbebauung und ihrer Kombination mit der Bebauung der gesellschaftlichen Einrichtungen. Mit der Entwicklung der Hochhausbebauung, die in Zukunft einen immer größeren Anteil haben wird, sind diese wichtigen Voraussetzungen herangereift. Auch die anderen Bereiche, wie Versorgung, Dienstleistung, kulturelle Betreuung, Erholung und Sport, haben den erforderlichen Stand für eine entsprechende qualitative Veränderung erreicht. Es ist höchste Zeit, daß wir mit der praktischen Lösung der herangereiften Probleme beginnen.

Ist die Großwohneinheit die optimal rationellste Lösung?

Unter dem Terminus Großwohneinheit ist eine neue Stufe der Entwicklung des kollektiven Wohnens zu verstehen, bei der durch Vergrößerung der Zahl der Wohneinheiten, ihre optimale Kompaktierung sowie maximale Annäherung der Folgeeinrichtungen des täglichen Bedarfes eine wesentlich höhere Stufe der Ökonomie der Zeit, der Ökonomie des Raumes und des Wohnkomforts erreicht wird und die günstigsten Voraussetzungen für eine weitere Entwicklung der Vergesellschaftung der Wohnfunktionen und Entfaltung des sozialistischen Gemeinschaftslebens im Wohnbereich geschaffen werden.

Die Großwohneinheit ist kein Großwohnhaus oder Hochhaus schlechthin, sondern eine rationelle Synthese des Großwohnhauses mit den Einrichtungen der kollektiven Nutzung für die verschiedenen Wohnfunktionen, Einrichtungen der Versorgung, Dienstleistung, Speisung, Kinderbetreuung, kulturelle und sportliche Betätigung und Kommunikationen.

Die Großwohneinheit ist nicht unbedingt an einen bestimmten Grad der Vergesellschaftung der Wohnfunktionen oder an eine radikale Änderung der heutigen Wohnweise gebunden. Sie bietet nur je nach dem Grad der Entwicklung der kollektiven Einrichtungen die Möglichkeiten und Voraussetzungen dafür, daß jeder Einwohner nach seinem Bedürfnis, ohne seine eigene Familie oder andere zu stören oder zu belasten, mit minimalem Zeitaufwand in individueller oder gemeinschaftlicher Form die kollektiven Einrichtungen in Anspruch nehmen kann. Die Großwohneinheit rationalisiert in ihrer ersten Entwicklungsstufe die heutige Wohnweise und bietet die Möglichkeit, sie noch weiter auf sozialistische Weise zu rationalisieren.

■ Speisezubereitung

Die Großwohneinheit ermöglicht jedem Bewohner, sein Essen in seiner Wohnung zuzubereiten und gewährt die notwendigen Voraussetzungen. Sie versucht durch eine rationelle Synthese der optimalen Annäherung der Versorgungseinrichtungen für Speisung und ihrer optimalen Größe die Funktion der Speisezubereitung in der Wohnung möglichst zu erleichtern und zu entlasten. Der Grad dieser Entlastung steht im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung der industriellen Zubereitung der Fertiggerichte und Halbfabrikate, mit dem Grad der Automatisierung und Mechanisierung der Bedienung, sowie mit dem Grad der Entwicklung neuer Gewohnheiten. Die Großwohneinheit schafft die Möglichkeit der weiteren Entwicklung des gesellschaftlichen Anteils im Bereich der Speisung.

■ Kinderbetreuung

Die Großwohneinheit bietet die besten Voraussetzungen für die Kinderbetreuung, durch die maximale Annäherung der Kleinkindereinrichtungen an die Wohnung der Eltern, durch die weitere Entlastung der Eltern von Dienstleistungen und Aufsicht und erhöht so die Effektivität der Synthese von familiärem und gesellschaftlichem Anteil der Kinderbetreuung. Je mehr die Eltern, und vor allem die Mütter, durch diese Maßnahmen von der schweren Arbeit, die mit der Kinderbetreuung zusammenhängt, befreit werden, werden sie mehr Zeit haben, den geistig-erzieherischen Kontakt mit den Kindern zu entfalten. Die Eltern gewinnen so auch mehr Zeit für die allseitige Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Durch die Unterbringung der Kleinkindereinrichtung in der Großwohneinheit, ganztägigen Kindergärten und Kinderkrippen oder einem Kinderhotel für zeitweilige oder langfristige Übernahme der Kinder wird diese Voraussetzung weitgehend geschaffen.

■ Sport

Wenn der Sport zum integrierten Bestandteil der täglichen Lebenstätigkeit werden soll, müssen räumliche Voraussetzungen für die sportliche Betätigung in unmittelbarer Nähe der Wohnung geschaffen werden. Diese räumlich gebauten Voraussetzungen für den Sport erhöhen wesentlich den Raumbedarf, der nur durch die Raumgewinnung, die die Großwohneinheit ermöglicht, gedeckt werden kann.

■ Dienstleistungen

Die weitere Entwicklung und rationelle Organisation der Dienstleistungen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erhöhung des Wohnkomforts und eine beachtenswerte Quelle der Freizeitgewinnung. Die Effektivität der Dienstleistungen beruht auf ihrer Qualität, relativ niedrigen Kosten und der Ökonomie der Zeit bei ihrer Inanspruchnahme sowie der Einrichtung von Annahme- und Ausgabestellen und dem Aufstellen von Automaten in den Großwohneinheiten. Diese Ziele können durch Konzentration der Dienstleistungen in großen komplexen Kombinaten und ihre weitgehende Mechanisierung und Automatisierung erreicht werden.

■ Wohnkultur und Freizeitgestaltung

Darüber hinaus bietet die Großwohneinheit die günstigsten Bedingungen für die individuelle und kollektive Freizeitgestaltung, kulturelle Betätigung, Organisation der ersten Stufe der medizinischen Betreuung sowie der Erfüllung der komplexen Anforderungen der Hygiene an den Wohnbereich. Die Vergesellschaftung der Wohnfunktionen in einer Großwohneinheit bedeutet also nicht, daß die Möglichkeit zur individuellen Speisezubereitung entfällt, daß die Kinder von der Familie getrennt werden, und die Freizeitgestaltung der Bewohner normiert wird.

Die Großwohneinheit ist die Wohnform, die die günstigsten Voraussetzungen für die Lösung der herangereiften Probleme des Wohnens bietet und den künftigen Anforderungen gerecht werden wird.

Ist die Errichtung der Großwohneinheit ökonomisch vertretbar?

Es ist nicht rationell, die ökonomischen Auswirkungen der Wohnweise und Wohnform, die unsere gesamte Lebensweise in den nächsten 80 bis 100 Jahren wesentlich beeinflussen werden, nur auf der Grundlage direkt meßbarer Warenproduktion zu betrachten. Hierbei spielen die Ökonomie der Gesamtstadt, gesamtvolkswirtschaftliche und prognostische Auswirkungen eine entscheidende Rolle.

Diese Berechnung ist kompliziert, aber volkswirtschaftlich wichtig. So ist die weitere Qualifizierung der werktätigen Frauen eine volkswirtschaftlich und gesellschaftlich äußerst wichtige Aufgabe.

Aus der gesamtstädtebaulichen ökonomischen Planung, die leider noch nicht in komplexer Form behandelt wird, ergeben sich große Reserven. Die Stadt bildet ein einheitliches ökonomisches System und die gebaute Infrastruktur ist einer der entscheidenden Faktoren bei der rationellen Organisation ihres Lebensprozesses. Der Wohnbereich ist eines der wichtigsten Elemente der Stadt und hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Herstellungskosten der Stadt, auf die Abwicklung des Lebens in der Stadt und ihre Wirtschaftlichkeit. Nur aus dieser Sicht kann die ökonomische Überlegenheit einer Wohnform betrachtet werden, und gerade aus dieser Sicht bietet die Großwohneinheit neben ihren unübertrefflichen Möglichkeiten für den komplexen Wohnkomfort im Rahmen des kollektiven Wohnens beachtenswerte Voraussetzungen für eine weitgehende Ökonomie des Raumes und Ökonomie der Zeit sowie Effektivität der Investition im gesamtstädtebaulichen Maßstab. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Produktivkräfte und zur Entfaltung der sozialistischen Lebensweise.

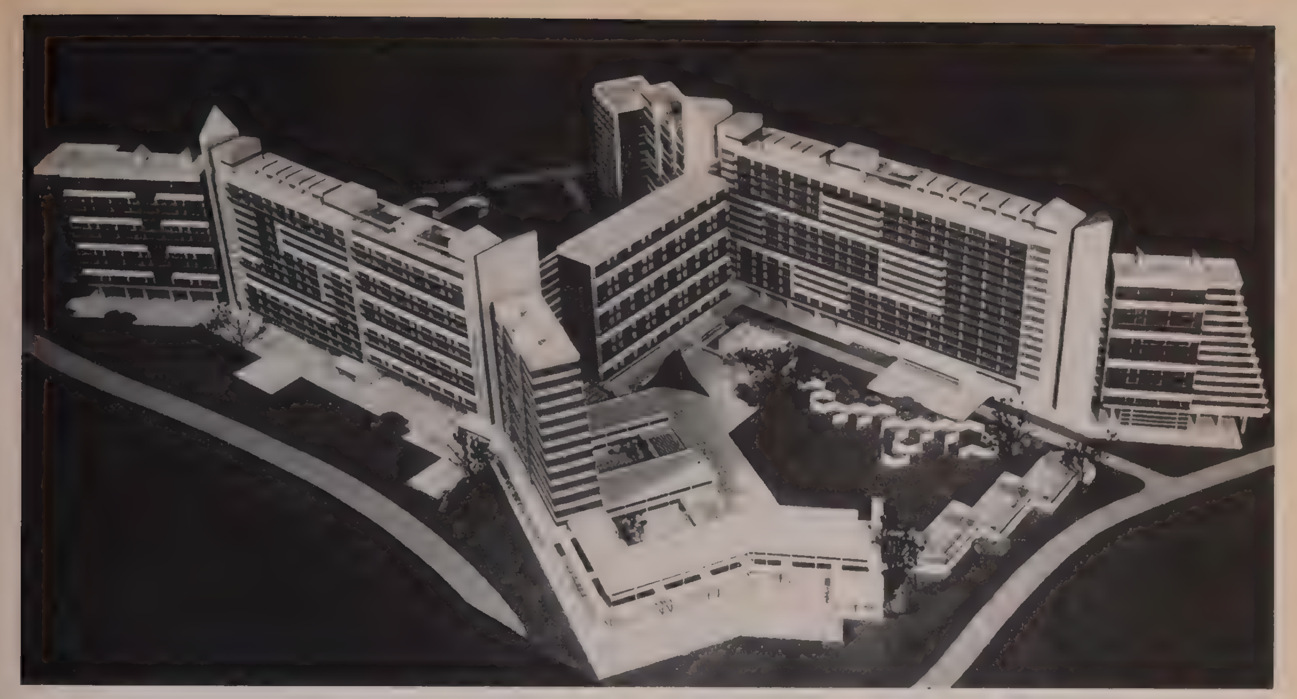
Die Großwohneinheit ist eine Konzentration der Investitionsmittel für das komplexe Wohnen mit dem Ziel, einen höheren gesellschaftlichen und ökonomischen Nutzeffekt zu erreichen. Gegenwärtig sind in einem Wohnbereich mit 3000 Wohnungen für 10 000 Einwohner im Durchschnitt 1050 Frauen im berufstätigen Alter als Hausfrauen tätig. Eine weitgehende Vergesellschaftung der Wohnfunktion führt dazu, daß diese Frauen für die Teilnahme an der gesellschaftlichen Produktion freigestellt werden können. Nach den Berechnungen sowjetischer Wissenschaftler wird etwa ein Drittel dieser Arbeitskräfte durch die erweiterten gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohnens zusätzlich in Anspruch genommen und der Rest, d. h. 700 von ihnen, stehen dann den anderen Bereichen der Produktion zur Verfügung. Dieses Arbeitskräftepotential ermöglicht ein zusätzliches Nationaleinkommen von jährlich über 9 Millionen Mark für je 10 000 EW (Ausgangspunkt: 100 Milliarden Mark Nationaleinkommen bei etwa 7,7 Millionen Beschäftigten), das sich jährlich weiter erhöhen wird.

Hinzu kommt noch der komplexe volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Effekt, der durch die Arbeit der 350 Beschäftigten im Bereich der vergesellschafteten Dienstleistungen in der weiteren Erleichterung der Hausarbeit der etwa 3800 Beschäftigten (unter 10 000 Einwohnern) außerdem erreicht wird.

Großwohneinheit und Stadt

Es wird manchmal behauptet, die Großwohneinheit als Strukturelement der Stadt verengt die Möglichkeiten der architektonischen Gestaltung der Stadt, führt zur Auflösung der Stadt und zur kasernenförmigen Monotonie im größeren Maßstab. Diese Behauptung ist völlig unbegründet.

Es ist anzunehmen, daß sich den Architekten durch die Synthese großer räumlicher Einheiten mit den flachen, sich in die Länge und Breite ausdehnenden Bauten und Anlagen für gesellschaftliche Einrichtungen, durch ihre weitgehende Verflechtung, Integration und Kombination viel größere Möglichkeiten bieten. Gerade auf Grund dieser neuen funktionellen und räumlich-gestalterischen Maßstäbe können der Städtebau und die Architektur eine höhere Qualität erreichen und so einen wertvollen Beitrag zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft in der DDR leisten.



1 Blick auf das Modell

Studie Wohneinheit Rostock-Evershagen

Dipl.-Ing. Peter Baumbach
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

Projektant: VE Wohnungsbaukombinat Rostock Direktion für Forschung und Projektierung
Entwurf: Dipl.-Ing. Peter Baumbach
Architekt Arno Martin
Dipl.-Ing. Dietrich Otto
Dipl.-Ing. Ute Baumbach
Architekt Helga Krause
Architekt Erwin Wittenburg
Ökonomie: Ing. Ernst Lüdemann
Kennziffern: Dipl.-Ing. Ök. Jürgen Timm
Konstruktion: Bauing. Bartmann
Haustechnik: Kollektiv Ing. Pommerenke
Grüngestaltung: Gartenarch. Gert Parsche

2 Schnitt

Unser Leben spielt sich neben den Arbeitsstätten und den zentralen Funktionsbereichen im wesentlichen in Wohngebieten ab. Für bestimmte Altersgruppen und besonders für einen Teil der Frauen sind sie die wichtigste Sphäre ihrer Betätigung, des Tagesablaufes. Und auch für diejenigen, die einen großen Teil des Tages nicht im Wohngebiet verbringen, sind sie der Festpunkt ihres Lebensablaufs. Mit zunehmender Freizeit wird ihre Bedeutung steigen. Die Wohngebiete werden mehr gesellschaftliche Anforderungen erfüllen müssen. Hier entwickelt sich die individuelle Sphäre des einzelnen und der Familie. Aber der Begriff des Wohnens verbindet sich in unserer Gesellschaft nicht mehr ausschließlich mit der Sphäre des Privaten. Die Wechselwirkungen von individuellem und gesellschaftlichem Anliegen im Bereich des Wohnens sind enger geworden. Einige Funktionen sind bereits aus dem individuellen Bereich herausgerückt, andere deuten sich im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß bereits an. Die Vergesellschaftung bestimmter Teile des Wohnens erfolgt in Übereinstimmung der Interessen des einzelnen mit denen der Gesellschaft.

Die komplexe Betrachtungsweise unseres Lebens, die Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft als Grundanliegen zwingen uns zur Überprüfung unserer gegenwärtigen Haltung zu unseren Wohngebieten und drängen zu einer umfassenden Umweltgestaltung. Dabei sollten einige Staatsratsbeschlüsse, wie über die Entwicklung der Körperkultur und des Sports, der Bildung und die sich verändernde Stellung der Frau in unserer Gesellschaft Handlungsmaximen der Wohnungsplaner werden. Die Wohngebiete der letzten Jahre erfüllen diese Forderungen nicht in vollem Umfange. Sie sind in vielen Fällen starre Systeme, die nur schwerlich den sich dynamisch verändernden gesellschaftlichen Bedürfnissen gerecht werden können. Die Entwicklung von neuen Wohnformen in Abhängigkeit vom Bewußtseinsstand und den ökonomischen Möglichkeiten ist daher stärker in das Blickfeld gerückt. Viele in der letzten Zeit abgegebene innerstädtische Wettbewerbsentwürfe arbeiten mit solchen neuen Wohnformen. Dabei sind nach unserer Meinung wesentliche Überlegungen in flexible und expansible Teilbereiche zu legen und der Systemcharakter zum Ausdruck zu bringen.

Im dargelegten Beispiel der Studie für die Wohneinheit in Rostock-Evershagen wurde ein offenes System gewählt. Sie existiert nicht als selbständig funktionsfähiges Gebilde, sondern übernimmt nur bestimmte Teilleistungen der Versorgung. Sie ist also Teil eines Gesamtgefüges. Andererseits sind die zusätzlichen gesellschaftlichen Bereiche des Erdgeschosses nicht nur den Bewohnern der Wohneinheit vorbehalten, sondern dienen ebenfalls der angrenzenden Wohnbebauung. In diesem Sinne stellt die Einheit ein Trägersystem dar, das über die klassische Form der eigenständigen Wohneinheit hinausgeht.

Bei der Bearbeitung der Studie wurden folgende Grundversorgungsarten aus der Sicht des gesamten Wohnkomplexes betrachtet:

- Reiner Wohnungsbau
- System der Kinderbetreuung
- System der Versorgung und Dienstleistungen
- Gastronomische Einrichtungen
- System der Körperkultur und des Sportes
- System der medizinischen Betreuung
- System der Erholung und Freizeitgestaltung
- System der Bildung
- Probleme der Verwaltung
- Ruhender Verkehr
- Probleme der technischen Belange

Zu all diesen Teilbereichen gibt es sehr unterschiedliche Meinungen und Aussagen in der Literatur. Hier muß die Mitarbeit der örtlichen Fachorgane und die der tangierenden Wissenschaften einsetzen, da der Architekt allein sich in spekulative Vermutungen einlassen würde. Wesentlichste Partner müssen dabei Gesellschaftswissenschaftler, Soziologen, Pädagogen, Hygieniker und auch Kommunalpolitiker sein. In unserem Fall arbeiteten wir mit Vertretern der Universität Rostock und den Fachorganen des örtlichen Rates zusammen. Wesentlichste Zielpunkte unserer Arbeit bestanden in der Konkretisierung der Teilbereiche, die unbedingt in einer solchen Wohnanlage enthalten sein müssen. Dabei waren einige Problemkreise von besonderer Bedeutung:

- Erleichterung der Arbeit der Frau im Wohnbereich zugunsten frei disponibler Zeit
- Probleme der Jugend, ihrer Betätigung außerhalb des Schul- und Haushaltsbereiches
- Optimale Wege für die Wiederherstellung physischer Kräfte
- Möglichkeiten einer Wechselwirkung zwischen Schule und Wohnbereich
- Fragen der Kinderbetreuung.

Die Auswahl der Funktionen und deren Bemessung ist dabei sehr schwierig, da die erforderlichen Erfahrungen fehlen. Zunächst mußten die Abläufe in einem solchen Haus festgestellt werden. Entsprechend der Gesamteinwohnerzahl der Einheit und der Bevölkerungsstruktur Rostocks stellten wir Altersgruppen auf und versuchten, deren grundsätzliche Bedürfnisse in der Zeit von 0 Uhr bis 24 Uhr zu ermitteln.

Mit einer solchen Analyse ist es dann wesentlich einfacher konkrete Funktionen und deren Größe festzulegen. Diese Funktionen wollen wir im Erdgeschoß und teilweise in den vertikalen Erschließungspunkten anordnen. Da jedoch bei veränderten Bedürfnissen eine Anpassungsfähigkeit vorhanden sein muß, wählten wir im Erdgeschoß eine Stützenkonstruktion, die es uns ermöglicht, veränderbar und erweiterungsfähig zu sein.

Wohnungsbau:

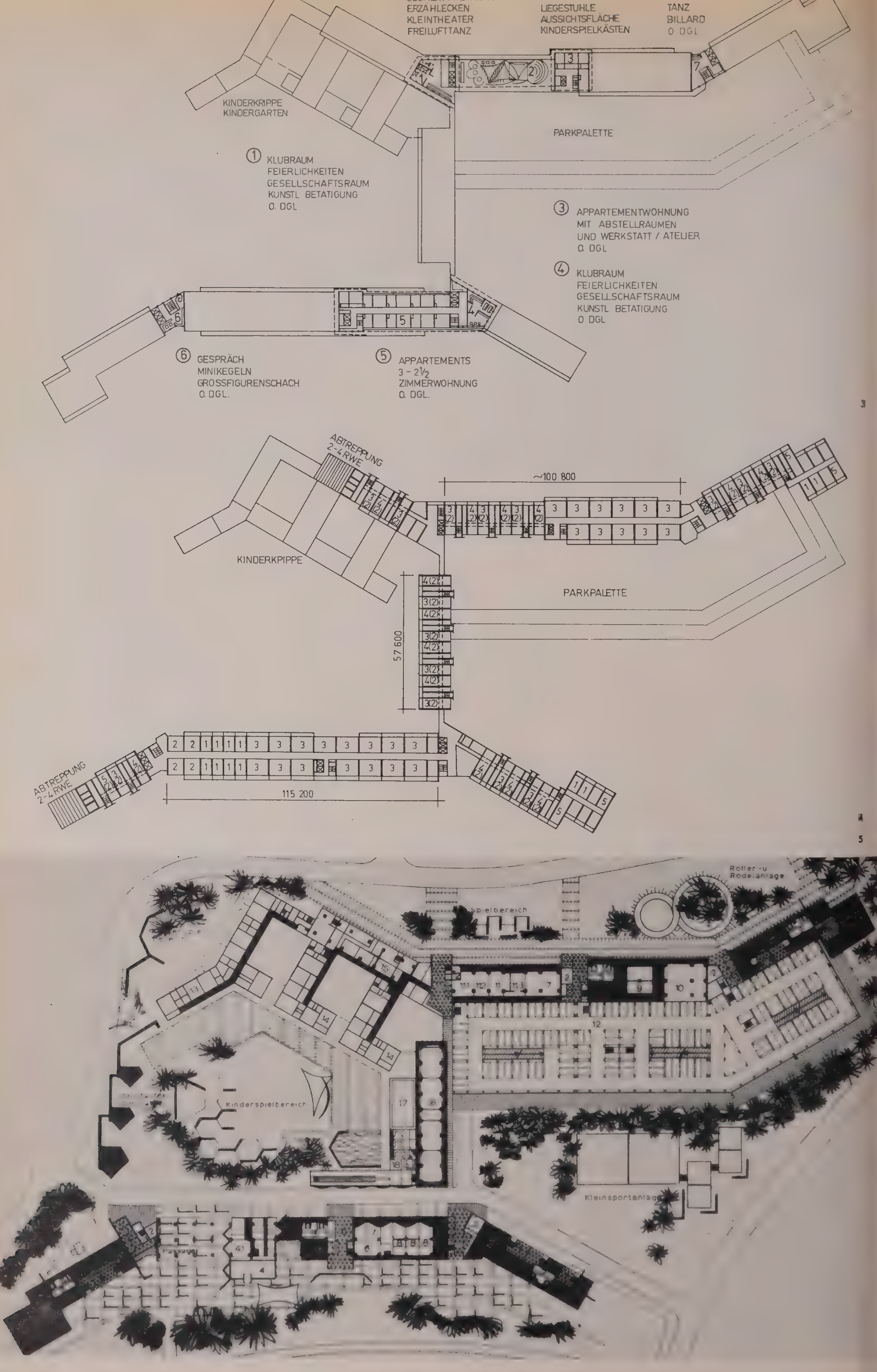
Insgesamt werden in einer Wohneinheit rund 3600 Einwohner untergebracht.

Wohnungsschlüssel

Einraumwohnung	15,74 Prozent
Zweiraumwohnung	15,50 Prozent
Dreiraumwohnung	50,46 Prozent
Vierraumwohnung	13,06 Prozent
Fünfraumwohnung	5,19 Prozent

Dieser Schlüssel stimmt im wesentlichen mit dem des Wohngebietes überein. Wichtig ist unseres Erachtens das Angebot des vollen Sortiments.

In konkreter Form wird vom Soziologen nach Auswertung der Bevölkerungsentwicklung Rostocks folgender Schlüssel vorgeschlagen.


ERZÄHLECKEN
KLEINTHEATER
FREILUFTTANZ
LIEGESTÜHLE
AUSSICHTSFLÄCHE
KINDERSPIELKÄSTEN
TANZ
BILLARD
O. DGL.
KINDERKRIPPE
KINDERGARTEN
PARKPALETTE
① KLUBRAUM
FEIERLICHKEITEN
GESELLSCHAFTSRAUM
KUNSTL. BETATIGUNG
O. DGL.
③ APPARTEMENTWOHNUNG
MIT ABSTELLRAUMEN
UND WERKSTATT / ATELIER
O. DGL.
④ KLUBRAUM
FEIERLICHKEITEN
GESELLSCHAFTSRAUM
KUNSTL. BETATIGUNG
O. DGL.
⑥ GESPRÄCH
MINIKEGELN
GROSSFIGURENSCHACH
O. DGL.
⑤ APPARTEMENTS
3 - 2½
ZIMMERWOHNUNG
O. DGL.
ABTREPPUNG
2-4 RWE
~100 800
KINDERKPIPPE
PARKPALETTE
57 600
115 200
Roller- u
Rodelanlage
Spielbereich
Kinderspielbereich
Kleinsportanlage

3

4

5

Haushalt	1 RWE	2 RWE	3 RWE	4 RWE	5 RWE
1 Person	95 %	5 %			
2 Personen	5 %	85 %	10 %		
3 Personen	5 %	90 %	5 %		
4 Personen			55 %	45 %	
5 und mehr Personen				70 %	30 %

Diese Überlegungen und eine gesteuerte Einweisungspolitik tragen wesentlich dazubei, daß solche Wohneinheiten funktionieren. Der Kommunalpolitiker erhält hier die Aufgabe, Steuerungsorgan für eine günstige soziale Mischung und eine optimale Belegung zu sein. Starke Abweichungen im Sinne einer Überbelegung und der Ballung der Altersgruppe 20 bis 30 Jahre in neuen Wohngebieten können dazu führen, daß bestimmte geplante Einrichtungen nicht funktionstüchtig sind. Wir haben versucht, durch ein relativ breites Angebot an Wohnungsarten diese Gedanken zu unterstützen.
Grundsätzlich greifen wir nicht in die typische Wohnungsform in dem Sinne ein, daß die Küchen durch ein System gesellschaftlicher Speisung ersetzt wurden. Dafür fehlen nach unserer Meinung die materiellen Voraussetzungen und das allgemeine Bedürfnis. Wir glauben, daß bezüglich der Küchenarbeit wesentliche Zeiteinsparungen im Angebot von Fertiggerichten liegen werden. Wir bieten aber verschiedene Grundrißlösungen an, ganz traditionelle, aber auch solche, die in ihrer Gestaltung flexibel sind. Der Mieter kann also wählen, welche Wohnung er bevorzugt. Wir müssen versuchen, pflegeleichte Materialien einzusetzen, um auch hier später Zeiteinsparungen zu erreichen.

Erschließungssystem:

Sechs vertikale Verkehrserschließungspunkte übernehmen die Funktion von Verteilerpunkten in den Geschossen. Von ihnen zweigen Verteiler und Mittelgänge ab, die die horizontale Verbindung herstellen. An den Vertikalknoten befinden sich Gemeinschaftsräume mit flexibler Verwendungsmöglichkeit.

Kinderbetreuung

Die Betreuung erfolgt im Kindergarten und in der Kinderkrippe. Auf die Anordnung eines Kinderhotels oder einer Station sogenannter leichterkranker Kinder wurde verzichtet, da eine eventuell erforderliche Abend- oder Nachtbetreuung in Nach-

3 Dachgeschoß 1 : 2000

4 Normalgeschoß 1 : 2000

5 Erdgeschoß 1 : 2000
1 Treppenhaus
2 Müllsammelraum
3 Trafostation
4 Gaststätte für 60 Personen
5 Automaten
6 Bibliothek, Lesesaal
7 Hausmeister, Hausverwaltung
8 Dienstleistung
9 Blumenhalle
10 Versammlungs- und Vortragsraum
11 Werkstatt
12 Parkpalette
13 Kindergarten für 300 Plätze
14 Kinderkrippe für 150 Plätze
16 Haustechnik, 2 Heizreglerstationen Warmwasseraufbereitung Druckerhöhung und Werkstatt
17 Sporthalle mit Umkleideräumen
18 Sauna

6|7 Modellaufnahmen des Bereiches Kindergarten Kinderkrippe

Mittelgangwohnungen 1 : 250

8 Einzimmerwohnung

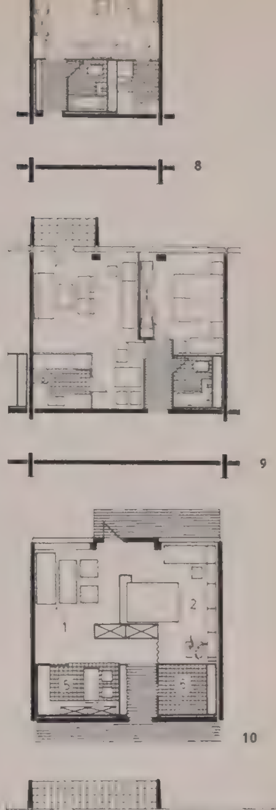
9 Zweizimmerwohnung

10 Zweizimmerwohnung (flexibler Grundriß)

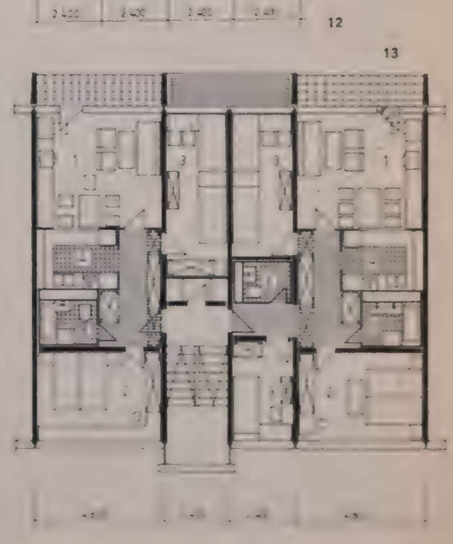
11 Dreizimmerwohnung

12 Dreizimmerwohnung (flexibler Grundriß)

13 Zweispänner, Drei- und Vierzimmerwohnung
1 Wohnzimmer
2 Schlafzimmer
3 Kinderzimmer
4 Küche
5 Bad
6 WC


8
9

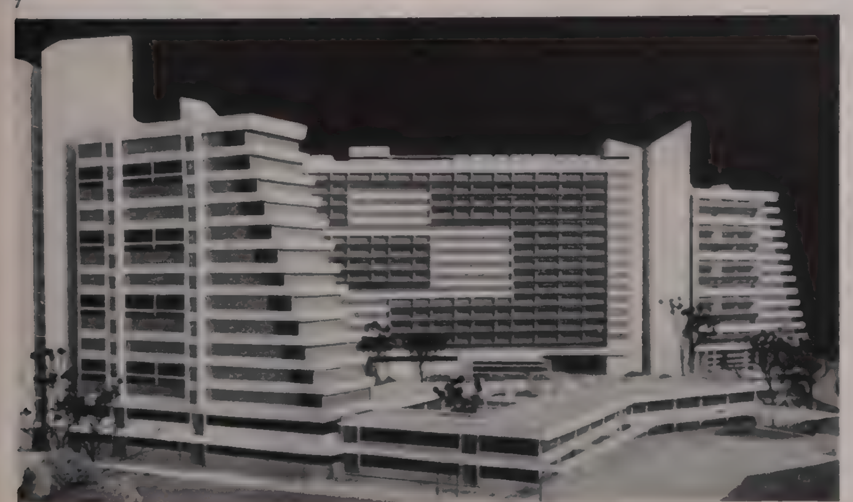

10
11

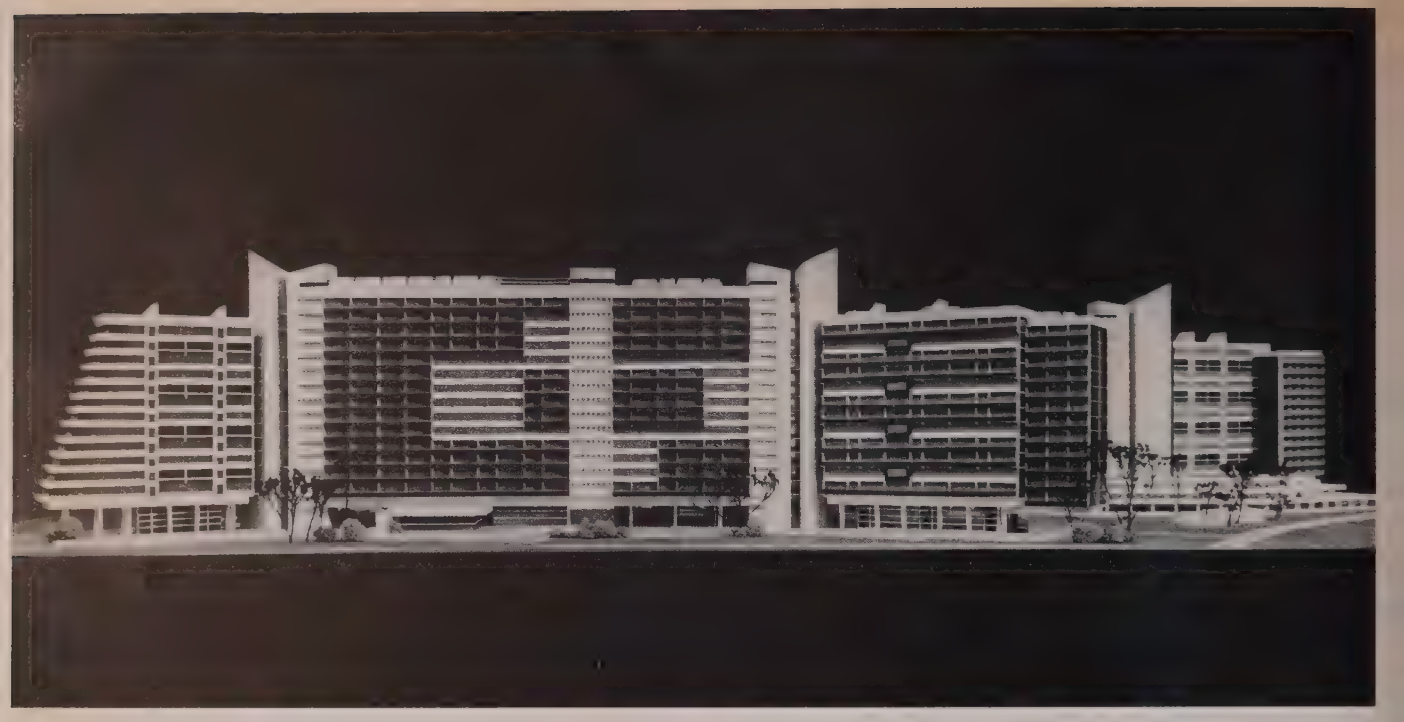

12
13

6



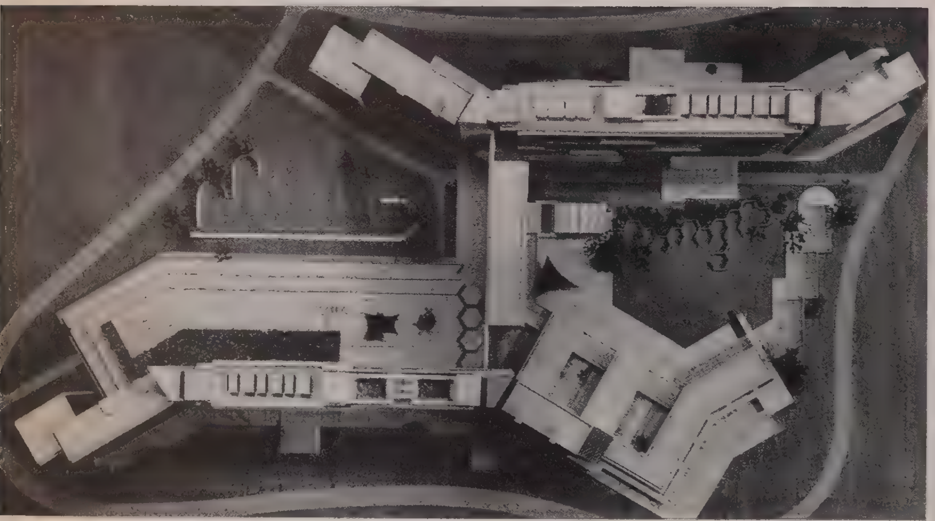
7





14 Ansicht

Modellbau: Pröste, Jentsch, Wohnungsbaukombinat Rostock



15 Draufsicht

16 Modellaufnahmen



barschaftshilfe möglich ist. Ein wesentliches Problem ist die relativ hohe Ballung von Kindern als Folge der Wohnungskonzentration. Fragen der Hygiene, des Lärmschutzes und der Grünflächen bedürfen einer besonderen Betrachtung. Als zusätzliche Räume für diese Altersgruppen schlagen wir offene und geschlossene Spielräume an den Vertikalpunkten sowie eine Doppelnutzung der Gymnastikhalle vor.

Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen

Für die Versorgung der Einwohner wurden eine Wäscheannahme- und -ausgabestelle, eine zentrale Waschanlage mit Mangelräumen sowie Werkräume für Holz, Metall und Elektro, die sowohl für Reparaturen als auch zur Ergänzung des Werkunterrichts an den Schulen und für Ausgleichsbeschäftigungen in der Freizeit wachsende Bedeutung gewinnen, vorgesehen.

Ein eingeschränktes Angebot an Industriewaren des täglichen Bedarfs wurde vom Handel nicht für zweckmäßig erachtet.

Gastronomische Einrichtungen

Zunächst wurde nur eine kleine Gaststätte angeordnet, die Bedienungsfunktionen für die kulturellen Einrichtungen wahrnimmt und erweiterungsfähig ist.

Körperkultur und Sport

Für Körperkultur und Sport wurden folgende Einrichtungen vorgesehen:

Sauna, Gymnastikhalle, ein Freisportbereich und Räume für Tischtennis und Billard. Diese Einrichtungen ergänzen die zentralen Sportanlagen (Turn- und Schwimmhalle, Kegelbahn und Sportplatz).

Medizinische Betreuung

Für die medizinische Betreuung wurde ein Gesundheitsstützpunkt als Teil der Poliklinik vorgesehen.

Erholung und Freizeit

Für die Erholung und Freizeitgestaltung sieht die Studie Freizeitterrassen im Dachbereich und Spielwiesen vor.

Kultur und Bildung

Für die kulturelle Betätigung und die Bildung sollen ein kleiner Saal und Klubräume (in Verbindung mit der Gastronomie) eingerichtet werden, die von Erwachsenen und Jugendlichen verschiedener Altersstufen genutzt werden können.

Verwaltung

ZurVerwaltung der Wohneinheit sollen Hausmeisterbereiche festgelegt werden. Die heute meist übliche Form der Hausverwaltung wird jedoch nach unserer Auffassung den hier gestellten Anforderungen nicht gerecht. In Zusammenarbeit mit dem örtlichen Rat sollten hier neue Wege im Sinne einer Einwohnerselbstverwaltung beschritten werden.

Ruhender Verkehr

Eine ebenerdige Unterbringung aller geforderten Abstellplätze ist nur außerhalb des Wohngebietes möglich. Die Studie weist deshalb die Unterbringung mehrgeschossig in Parkpaletten am Wohngebäude aus. Dabei wird durch die Dachfläche nutzbare Freifläche gewonnen. Eine nachträgliche Realisierung, entsprechend dem wachsenden Bedarf, ist möglich.

1 Einrichtungsbeispiel einer Wohnung für 5 Personen, die mit einem neuen Ausstattungssystem gestaltet wurde. Gemeinschaftsarbeit mit der Hochschule für industrielle Formgestaltung Giebichenstein

Flexible Wohnungen

Architekt BDA Wilfried Stallknecht
Deutsche Bauakademie Berlin
Institut für Städtebau und Architektur

Entwicklung der Typenkonzeption:
Architektenkollektiv
Wilfried Stallknecht, Achim Felz, Dieter Schulze, Peter Hennig, Dieter Liepelt, Hermann Söhnel, Herbert Kuschy



2 Wohnung ohne leichte Zwischenwände 1 : 200

In den vergangenen Jahren haben wir im Rahmen der Auswertung unserer Experimentalbauten zur Typenkonzeption P 2 in gemeinsamer Arbeit, insbesondere mit dem Bezirkshygieneinstitut Berlin, einige Probleme des Wohnungsbaus untersucht, vor allem Raumgrößen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse werden wir bei der Entwicklung neuer Entwurfskonzeptionen beachten.

Außerdem wurden im Arbeitskreis zum Neuentwurf der TGL 9552 alle wesentlichen Probleme des Wohnungsbaus beraten. Diese Neufassung ist ebenfalls maßgebend für unsere weitere Arbeit.

Wohnungen und Wohngebäude werden in der DDR nach industriellen Fertigungsmethoden hergestellt, da nur das arbeitsteilige industrielle Bauen die erforderliche hohe Arbeitsproduktivität garantiert. Die industrielle Fertigung setzt eine sorgfältige Planung und Konstruktion voraus. Nur so ist eine kontinuierliche Massenproduktion gewährleistet.

Gegenwärtig produziert unsere Bauindustrie die Wohnblöcke nach Typenprojekten. Diese Typenreihen können nach folgenden Merkmalen in drei Gruppen eingeordnet werden:

- Außenküche mit Außenbad,
- Außenküche mit Innenbad und
- Innenküche mit Innenbad.

Die Wohnungen der einzelnen Typenreihen unterscheiden sich im Prinzip nur nach der Anzahl der zu einer Wohnung gehörenden Räume.

Die Typenreihen mit Außenküche (wie „P 1 Halle" und „Brandenburg") werden mit Decken ausgeführt, die jeweils nur einen Raum überspannen. Das bedeutet, daß die Funktion weitgehend durch das konstruktiv-technologische System bestimmt wird.

Diese Typengrundrisse bauen auf einer jahrzehntelangen Tradition auf. Funktionelle Nachteile, wie die ungenügende Verbindung von Eßplatz und Küche, werden in Kauf genommen.

Mit Hilfe eines neuen technischen Mittels, der weitgespannten Deckenkonstruktion, wurden bei der Typenkonzeption P 2 die Funktionsbeziehungen, vor allem zwischen Küche und Eßplatz verbessert. Die Raumgrößen sind nicht mehr so fest an das konstruktive System gebunden und werden entsprechend der vorausbestimmten Funktion differenziert.

Die Einengung der Wohnung im Treppenhausbereich und die vorgegebenen Kennziffern für die Wohnungsgröße führten wieder zu einer festen und unveränderlichen Typenlösung.

Der Typ wurde später durch zusätzliche Sektionen wie Giebel- und Ecklösungen ergänzt. Dadurch wurde eine abwechslungsreichere städtebauliche Planung ermöglicht und das industrielle Bauen aus der Ausschließlichkeit des schematischen Zeilenbaus befreit.

Alle Typen wurden für eine Normalfamilie konzipiert. In den Projekten wird dargestellt, wie die Wohnungen möbliert werden können. Diese Vorstellungen lassen sich jedoch nicht in jedem Fall realisieren.

So kommt es zur Diskrepanz zwischen dem eingeengten Wohnungssortiment und der Vielgestaltigkeit des Lebens. Es reicht nicht aus, wenn wir nur bestimmten Grundsätzen der Funktionsordnung und Raumdifferenzierung folgen. Dadurch wird einer der wichtigsten menschlichen Erlebnisbereiche, die Wohnung, nach einer Schablone gestaltet. Oft folgen die Architekten zu sehr eigenen Auffassungen vom Wohnen, die nicht absolut verallgemeinerungsfähig

sind. Außerdem werden unsere Wohnungstypen zu sehr von konstruktiv-technologischen Bindungen beherrscht.

Es genügt nicht, Variabilität nur durch eine differenzierte Baukörpergestaltung erreichen zu wollen. Vor allem muß die Möglichkeit für eine variable Wohnungsgestaltung geschaffen werden.

Neue Bausysteme, die zur Zeit entwickelt werden, gewährleisten eine größere Variabilität. Mit einem Sortiment von standardisierten Schalungsteilen kann an jedem Ort eine größere Anzahl von Wohnungsvarianten hergestellt werden. Doch sind auch diese Möglichkeiten noch zu eng begrenzt. Die Bedürfnisse nach Wohnraum sind im allgemeinen gleich, aber die Wünsche im einzelnen sind sehr unterschiedlich. Für den Menschen, der eine neue Wohnung bezieht, ist es völlig uninteressant, wie die Nachbarwohnung zugeschnitten ist. Mit seiner eigenen Wohnung muß er fertig werden. Selbst wenn er die Gelegenheit gehabt hat, eine seinen gegenwärtigen Erfordernissen entsprechende Wohnung auszuwählen, werden sich seine Bedürfnisse und Ansichten mit der Zeit wandeln.

So muß dem Lebenszyklus einer Familie die Wohnung in gut abgrenzbaren Stadien gerecht werden:

- Das junge Ehepaar,
- die Zeit der kleinen Kinder,
- die Zeit der Schulkinder,
- die Zeit, in der die Eltern wieder allein sind, und
- die Zeit der alten Ehepaare.

Jede dieser Etappen verlangt im Prinzip nach einen unterschiedlichen Wohnungstyp. Vervielfacht werden die Wohnwünsche durch die unterschiedlichen Familienstrukturen und Lebensgewohnheiten.

Weitere Ansprüche werden die Anforderungen an die Wohnung erhöhen, verändern und differenzieren:

- die wachsenden Bildungsanforderungen,
- die Verlängerung der Freizeit,
- die zunehmende Differenzierung der geistig-kulturellen Interessen,
- die ständige Erhöhung des Lebensstandards und
- das Streben nach Selbstbetätigung in der Freizeit.

Alle diese Anforderungen können mit drei Grundprinzipien mit je vier Wohnungsgrößen kaum erfüllt werden.

Den individuellen Zuschnitt kann die Wohnung gegenwärtig nur durch die Einrichtung erhalten. Aber die Möglichkeiten der Variabilität mit Hilfe der Möblierung bei einer unveränderbaren Raumteilung sind sehr begrenzt und reichen nicht aus.

Wie soll aber gebaut werden, wenn die Ansprüche nicht definiert werden können?

Dem Bewohner selbst muß die Entscheidung über die Gliederung seiner Wohnung überlassen werden. Die technischen Mittel, mit denen hier Abhilfe geschaffen werden kann, sind bekannt: Seit langem können wir weitgespannte Decken anwenden. Damit können wir die unabdingbaren konstruktiven Bindungen in der Wohnung abbauen. An Festpunkten bleiben nur: die Wohnung umschließenden Wände, der Wohnungseingang und die Sanitärinstallation.

Es kommt darauf an, die Wohnfunktion mit ihren nutzbaren Ausstattungselementen, die einem schnellen physischen und moralischen Verschleiß unterliegen, von den massiven, mehrere Generationen überdauernden Gebäudekonstruktionen zu trennen.

Die Wohnfunktion wird dann nicht mehr vom Planenden vorgeformt sein.

Die Wohnung wird zu einer vom Architekten vorbereiteten Möglichkeit für die Bewohner, sich selbst an der Gestaltung der Umwelt zu beteiligen.

Bei entsprechender Systematisierung der Flächen und sinnvoller Einordnung der Sanitärräume können auf gleicher Fläche zahlreiche Varianten gebildet werden.

Weitere Möglichkeiten sind durch die unterschiedliche Anordnung der Sanitärräume gegeben.

Die räumliche Systematisierung ist eine Voraussetzung für die freie Auswahl und Anordnung der Ausstattung. Der scheinbare Widerspruch zwischen ökonomischer Massenfertigung und individueller Vielfalt wird aufgehoben.

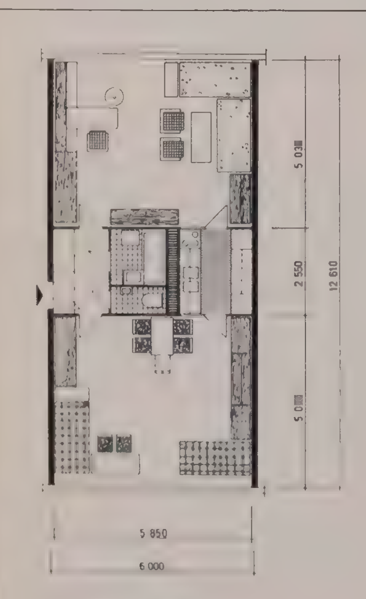
Um die unterschiedlichsten Wohnwünsche erfüllen zu können, ist es notwendig, innerhalb gleicher Rohbaukonstruktionen verschiedene technische Varianten der Raumteilung gleichzeitig anzuwenden:

So können die einzelnen Wohnungsvarianten mit unveränderbaren Zwischenwänden der laufenden Produktion hergestellt und leichte, nachträglich versetzbare Zwischenwände eingebaut werden.

Schrankeinbauten und Schranktrennwände mit leichten Zwischenwänden können kombiniert und neue, variable und veränderbare Ausstattungssysteme eingeführt werden.

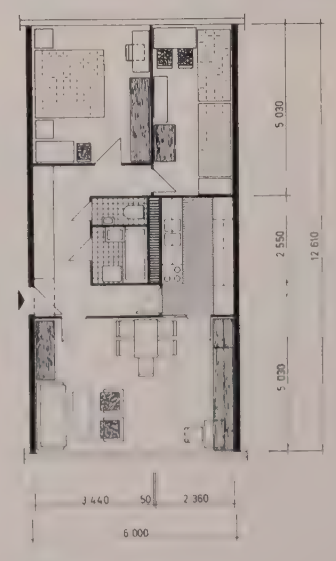
Eine wichtige Voraussetzung für die Variabilität der Wohnung ist ein Grundsatz, den wir bereits bei der Entwicklung der Konzeption P 2 beachtet haben.

Beim P 2 wurde die Küche nach innen gelegt, um Küche und Eßplatz möglichst eng zu verbinden. Die freigewordene Fensterwandfläche wurde nicht eingespart, sondern



3 Variante 1 : 200

Wohn-/Schlafzimmer	27,80 m²
Kinderzimmer und Eßplatz	27,80 m²
Küche	5,35 m²



4 Variante 1 : 200

Wohnzimmer	23,40 m²
Schlafzimmer	13,00 m²
Kinderzimmer	11,80 m²
Küche	7,25 m²



5 Variante 1 : 200

Wohnzimmer	23,40 m²
Schlafzimmer	13,50 m²
Kinderzimmer	11,20 m²
Küche	7,25 m²

für die Verbesserung des Wohnraumes und die indirekte Belichtung der Küche über den vorgelagerten Eßplatz genutzt.

Dieses Prinzip wurde später, nachdem die technischen Voraussetzungen für die Innenküche gegeben waren, leider nicht mehr beachtet.

Es wurden Wohnungstypen mit Innenküche entwickelt, bei denen die freigewordene Außenwandfläche nicht der Verbreiterung des Wohraumes dient, sondern eingespart wurde. Mit dieser auf Kosten der Wohnqualität erzielten Einsparung wird die ökonomische Überlegenheit dieser Typenkonzeption begründet.

Bei unserer Neuentwicklung werden jetzt, wie beim Typ P 2, einer Wohnung für vier Personen wieder sieben Funktionsbereiche zugrunde gelegt:

Wohnzimmer,
Eßplatz,
Schlafzimmer,
Kinderzimmer,
Küche,
Bad,
Flur.

Vier dieser Funktionsbereiche können direkt belichtet werden. Es bleibt freigestellt, ob der Eßplatz oder die Küche indirekt belichtet werden soll.

Es ist besser, den Eßplatz an der Außenwand anzuordnen und die Küche über den Eßplatz zu belichten, da die funktionellen Vorteile der variablen Nutzung des Eßplatzes überwiegen und die indirekte Belichtung der Küche möglich ist.

Die Küche wird in die Variabilität einbezogen. Bei gleicher Lage kann die Küche größer oder kleiner sein, einseitig oder auch zweiseitig belichtet werden.

Es ist auch möglich, die Küche mit dem Eßplatz zu einem Hauswirtschaftszentrum zusammenzufassen.

In einem anderen Experimentalbau, der noch in diesem Jahr begonnen wird, wird ein großer Teil der Wohnungen flexibel ausgebildet sein. Das sind Wohnungen, die ohne großen Aufwand umgebaut werden können. Die Raumgliederung erfolgt zunächst mit einfach zu montierenden leichten Zwischenwänden. Schrankeinbauten sind nicht vorgesehen.

Diese Lösung ist aber noch nicht ausreichend.

Die konstruktiven Bindungen sollen weiter reduziert werden. In Gemeinschaftsarbeit mit der Hochschule für industrielle Formgestaltung Giebichenstein und der VVB Möbel wird die flexible Wohnung als Einheit von Raumteilung und kompletter Ausstattung geplant.

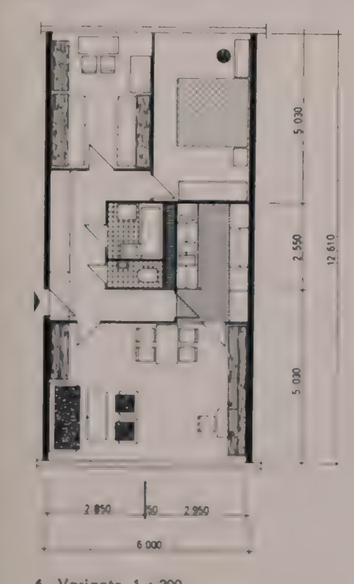
Mit solchen Ausstattungssystemen können viele Möglichkeiten der Variabilität eröffnet werden. Bisher wurde ein Raum mit Möbeln oder Ausbausystemen eingerichtet. In Zukunft soll die Wohnung komplex gestaltet werden können. So wird dann die Massenproduktion hochwertiger Industrieerzeugnisse im Wohnungsbau angewandt werden können und auf diesem Wege die Gestaltung einer persönlichen Umgebung ermöglicht. Die Ausstattung kann, entsprechend den sich wandelnden Bedürfnissen, verändert werden.

Die Flexibilität der Wohnungen wird sich im nächsten Experimentalbau widerspiegeln. In einem durchgehenden Fensterband können wahlweise Blindfenster angeordnet werden, wenn es die funktionelle Gliederung der Wohnung erfordert. Damit sind die Möglichkeiten der bekannten Gebäudekonzeptionen mit den alten Qualitätskriterien, wie beidseitige Belichtung und Querlüftung, erschöpft.

Zum gesunden Wohnen gehört aber nicht nur die entsprechende Wohnung. Auch die Umwelt der Wohnung ist ein wesentlicher Faktor. Die Kontaktmöglichkeit zu gesellschaftlichen Einrichtungen und zur Natur sowie die Verkehrsverbindungen zur Arbeit und den Naherholungsgebieten müssen bei der Bauplanung unbedingt berücksichtigt werden. Die unmittelbare Umgebung der Wohnung und ihr Schutz vor äußeren Einflüssen müssen den Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

Bei einem Experimentalbau konnte die Schallbelästigung, die vom Straßenverkehr ausgeht, dadurch gemildert werden, daß er ohne Abstand an ein vorhandenes Gebäude angeschlossen wurde. Dadurch wurde der Grünraum vom Straßenlärm abgeschirmt. Mit Hilfe von zweiseitig belichteten Wohnungen wird den Mieter eine ruhige Wohnseite ermöglicht, die zum relativ ruhigen Grünraum hin geöffnet werden kann. Zusätzlich erlaubt die flexible Wohnungsausstattung den Mietern, die Wohn- oder Schlafseite selbst zu bestimmen. Auf der ruhigen Seite liegen auch die Loggien, die zu einer guten Wohnung gehören. Mit schallgedämmten, regulierbaren Lüftungsöffnungen in der Außenwand wird die Belüftung an der Lärmseite gewährleistet.

Ebenso wie die Wohnungen müssen auch andere Funktionsbereiche variabel bleiben. Es werden neue Bebauungsformen entwickelt werden müssen, die bei optimaler Integration aller Funktionen des Wohngebietes den einzelnen Funktionseinheiten genügend Spielraum für ihre Entfaltung und Flexibilität lassen. Die auseinanderfallenden Funktionen, wie Wohnen und Erholung, müssen wieder zusammengeführt werden. Auf kürzeste Entfernung sollen Gebiete mit einer hundertprozentigen Überbauung und mehrfacher Flächennutzung mit ruhigen Wohnlandschaften verbunden werden.

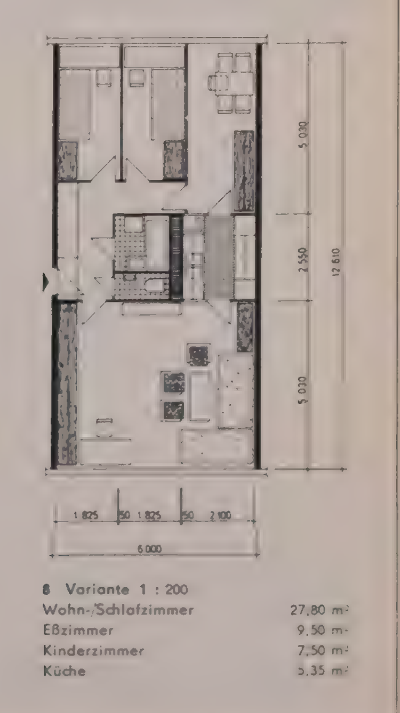


6 Variante 1 : 200

Wohnzimmer	23,40 m²
Schlafzimmer	13,50 m²
Kinderzimmer	11,20 m²
Küche	7,25 m²

7 Variante 1 : 200

Wohnzimmer	16,70 m²
Eßzimmer	11,80 m²
Schlafzimmer	13,50 m²
Kinderzimmer	9,40 m²
Küche	5,35 m²



8 Variante 1 : 200

Wohn-/Schlafzimmer	27,80 m²
Eßzimmer	9,50 m²
Kinderzimmer	7,50 m²
Küche	5,35 m²

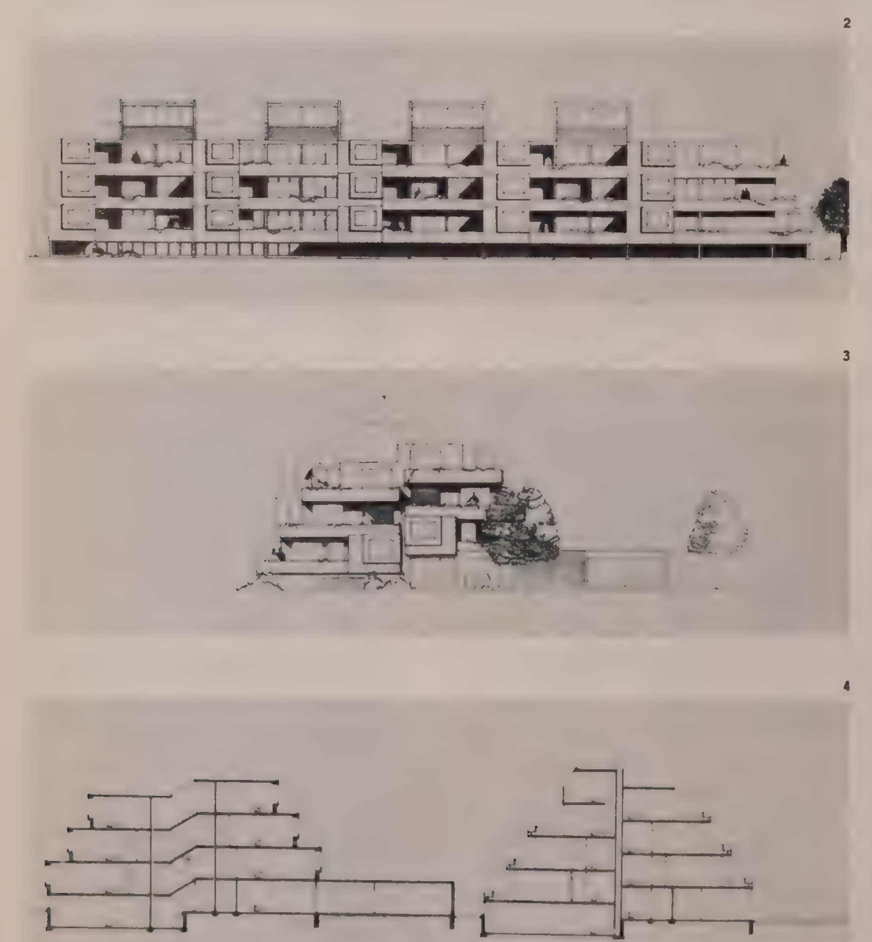


1

Studie zu einem Hügelhaus

Lothar Roth

An der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar wurde als ein Pflichtentwurf am Lehrstuhl Wohn- und Gesellschaftsbauten (Prof. Otto Engelberger) die Aufgabe gestellt, ein Hügelhaus zu entwerfen. Dabei sollten die häufig anzutreffenden komplizierten Konstruktionen vermieden werden. Es wurde angeregt, möglichst nur die Bauelemente des VE Wohnungsbaukombinat Erfurt zu verwenden. Ein einfaches Erschließungssystem wurde gefordert und das Angebot an Wohnungen sollte differenziert sein (kinderreiche Familien im Erdgeschoß, Atelierwohnungen für Spezialberufe im Dachgeschoß). red.



2

3

4

Die hangartige Terrassierung der Gebäudelängsseiten bedingt eine Staffelung der Wohnungsgröße. Außer günstigen Belichtungs- und Besonnungsverhältnissen wird auch ein differenziertes Wohnungsangebot erreicht:

1 Wohnung mit Arbeitszimmer und Studio für sechs Personen
7 Wohnungen für sechs Personen
8 Wohnungen für vier bis fünf Personen
2 Wohnungen für drei bis vier Personen
14 Wohnungen für zwei Personen
4 Atelierwohnungen für zwei Personen
8 Wohnungen für eine Person

44 Wohnungen

Durch die jeder Wohnung vorgelagerte Terrasse erfährt der Raumbestand der Wohnung eine wertvolle Erweiterung. Die die Terrasse begrenzenden Pflanztröge dienen der Begrünung und verhindern die Sicht auf die darunter liegenden Terrassen. Die Geschosse sind gegeneinander versetzt. Dadurch können die Garagen günstig untergebracht und die Treppen besser ausgenutzt werden (3- und 4-Spänner).

Bei der Grundrißgestaltung der Wohnungen wurde versucht, folgende Forderungen zu erfüllen:

Vermeiden von langen Fluren, Bereitstellen einer Diele mit Sitzplatz, eine günstige Verbindung der außen liegenden Küche zu Wohnzimmer, Diele und Terrasse, Trennung von Bad und WC, erweiterte sanitäre Ausrüstung der Bäder, Bereitstellen von Arbeitsräumen für schmutzende und aufwendige Hausarbeiten.

Der relativ hohe Aufwand an sanitärer Ausrüstung mag unwirtschaftlich erscheinen, deckt sich jedoch mit den Forderungen der Hygieniker. Geräuschbelästigungen treten durch die Anordnung der sanitären Räume nicht auf. Sämtliche Leitungen sind in einem Schacht untergebracht, der spätere Reparaturarbeiten erleichtert.

Die äußere Gestaltung des Bauwerkes entspricht den Nutzungsfunktionen. Auf einer Frontlänge von 63 m wurden 135 Personen und im Normalfall 18 Stellplätze für Personenkraftwagen (41 Prozent) untergebracht. Eine Erweiterung der Stellplätze ist möglich.

Unter Berücksichtigung der technologischen Belange wurde eine Querwandbauweise aus Betonfertigteilen vorgeschlagen. Für einen stützenfreien Garagenraum sind Rahmen erforderlich. Die nichttragenden Außenwände werden als leichte Außenwände mit hinterlüfteter Drahtglasbrüstung hergestellt, um die Deckenlasten gering zu halten.

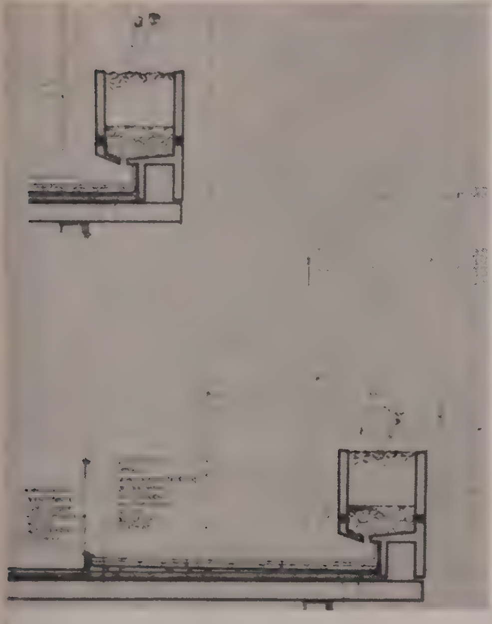
Alle Decken sind Spannbetondecken mit einer Stützweite von 6000 mm. Das Rastermaß beträgt 6 M. Als Systemmaße wurden 2400 mm für Treppen und Küchen, 3600 mm für Wohnzimmer, 3000 mm für Schlafzimmer aus der Möblierung heraus am vorteilhaftesten ermittelt.

Das Dach wird als Warmdach ausgebildet. Die Terrassenflächen erhalten einen „Gartenmannbelag" über einer Dämmschicht mit darüber liegendem Gefällebeton und Sickerwasserdichtung. Eine Terrassenfußbodenentwässerung ohne Geruchverschluß (Frostgefahr) ist vorgesehen.

Mit Ausnahme der Atelierfenster werden alle Fenster mit Thermoscheiben zwischen Aluminiumsprossen hergestellt. Die Verglasung ist zum überwiegenden Teil feststehend, da die Fenster von außen zugänglich sind.



5



6

1
Schaubild

2
Ansicht Westseite

3
Ansicht Südseite

4
Schnitte

5
Modellfoto

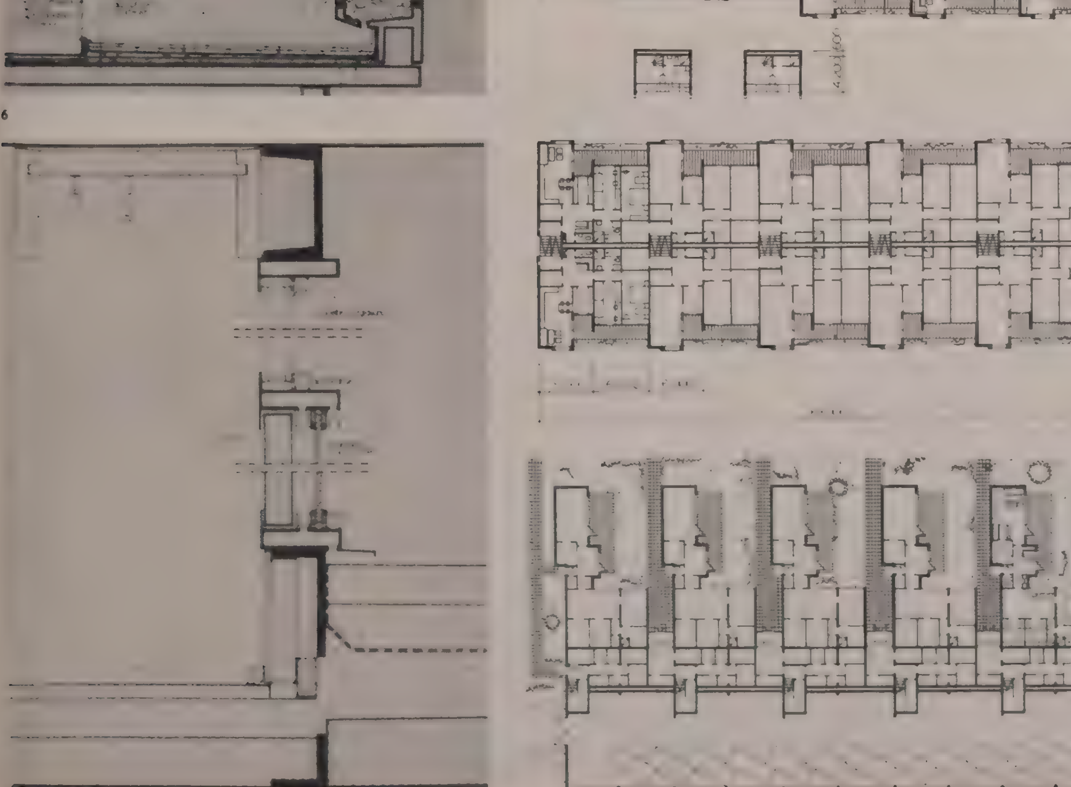
6
Terrassenschnitt 1 : 50

7
Leichte Außenwand, Detail 1 : 5

8
2. und 3. Obergeschoß 1 : 750

9
1. Obergeschoß 1 : 750

10
Erdgeschoß 1 : 750



8

9

10

7

Umschau

Studie für ein neues Wohngebiet in Brno-Líšeň

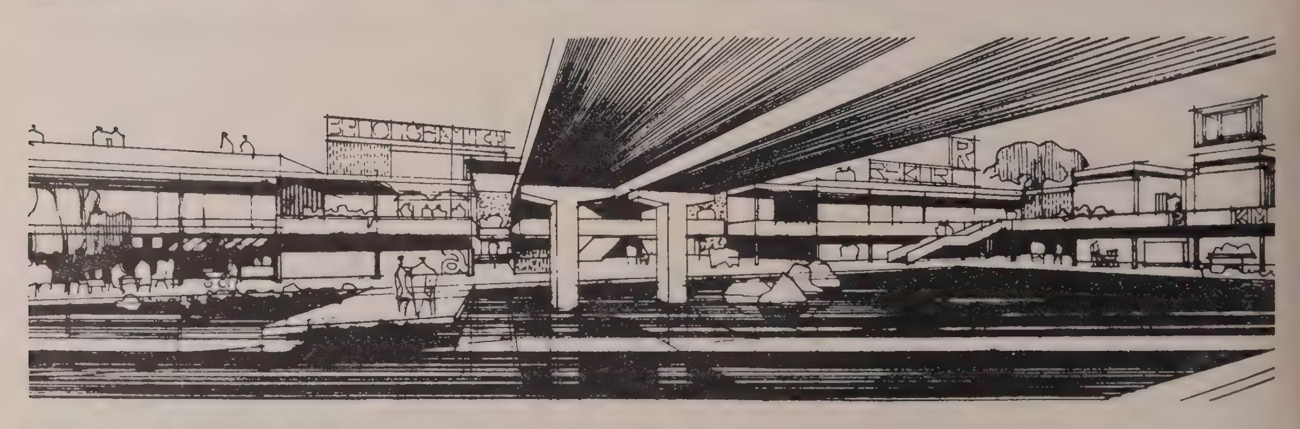
Entwurf: Architekten V. Palla, V. Rudiš, F. Zounek, A. Jenček



1
Lageplan der Neubebauung

2
Blick auf das Zentrum

3
Modellfoto





8 km vom Stadtzentrum Brno entfernt befindet sich das Wohngebiet Líšeň, in dem sich nach Ansicht der Verfasser das Leben in der freien Natur mit den Vorzügen der Stadt und ihrer gesellschaftlichen Aktivität verbindet. Das Zentrum des Wohngebietes liegt am Berührungspunkt zwischen der alten und der neuen Bebauung. Sämtlichen Gebäuden liegt eine konstruktiver Raster von 7,2 m × 7,2 m zugrunde, der neben dem Wohnen auch andere Nutzungsarten (wie Garagen) erlaubt. Vorwiegend wird eine Skelettbauweise angewendet. Eine Rasterteilung (3 × 2,40 m, 2 × 3,60 m) eignet sich für Plattenbauweisen. Das konstruktive System soll Möglichkeiten für strukturelle Erweiterungen in horizontaler und vertikaler Richtung bieten.

Folgende Grundsätze bilden den Ausgangspunkt der Konzeption:

- Die Hauptansicht besteht in der Überlagerung und Mischung von Wohnbauten mit gesellschaftlichen Einrichtungen, um ebenso städtisches Leben wie aktive Erholung zu gewährleisten. Eine Einteilung in gesellschaftliche Einheiten von je 500 WE soll sich als günstig erweisen.
- Ein Gürtelsystem nutzt die topographischen Vorteile der Landschaft, die bevorzugten Flächen für Wohnungen liegen an den Hangseiten
- Es wird angestrebt, die bestehenden Pflanzen und Bäume möglichst zu erhalten. Die streifenförmige Form der Wohnbebauung kommt dieser Absicht entgegen.
- Die Vielfalt der Wohnbebauung soll der des Lebens entsprechen. Vier Arten von Wohnhäusern werden angeboten: Einfamilienhäuser, Hanghäuser, Terrassenhäuser und Wohnhochhäuser (Maisonettewohnungen), Lösungen, die mit den üblichen Wohnungstypen nicht errichtet werden können.
- Die Entfernung von der Wohnung zu den gesellschaftlichen Einrichtungen und den Haltestellen der Nahverkehrsmittel beträgt im allgemeinen 350 m. Die Garagen befinden sich meist neben oder unter den Wohnhäusern.

(Aus „Architektura ČSSR“ 1/1969)



1

Wohnungsbau in Metalleichtbauweise

Entwurf: Architekten Marcel Lods, Paul Depont, Henri Beauclair, Marc Alexandre

1 Blick auf die Wohnbauten

2 Vorfertigen der Deckenkonstruktion im Werk auf einer Vorrichtung

3 Die im Werk vorgefertigten Deckenelemente werden mit dem LKW angeliefert. Sie sind mit Nummern gut sichtbar signiert, um die Zugriffszeiten zu verkürzen.

4 Die Horizontalsteifigkeit des Gebäudes wird durch lotrecht stehende Fachwerkscheiben und die schubsteifen Decken erreicht. Im Bild rechts und links sind die lotrecht stehenden Scheiben zu sehen.

5 Verlegen eines Deckensegmentes mit dem Autokran. Die Deckensegmente werden aus den Deckenelementen nach Bild 3 auf der Baustelle vormontiert. Für die Montage eines Drucksegmentes benötigen drei Mann etwa eine Viertelstunde.

2



3



4

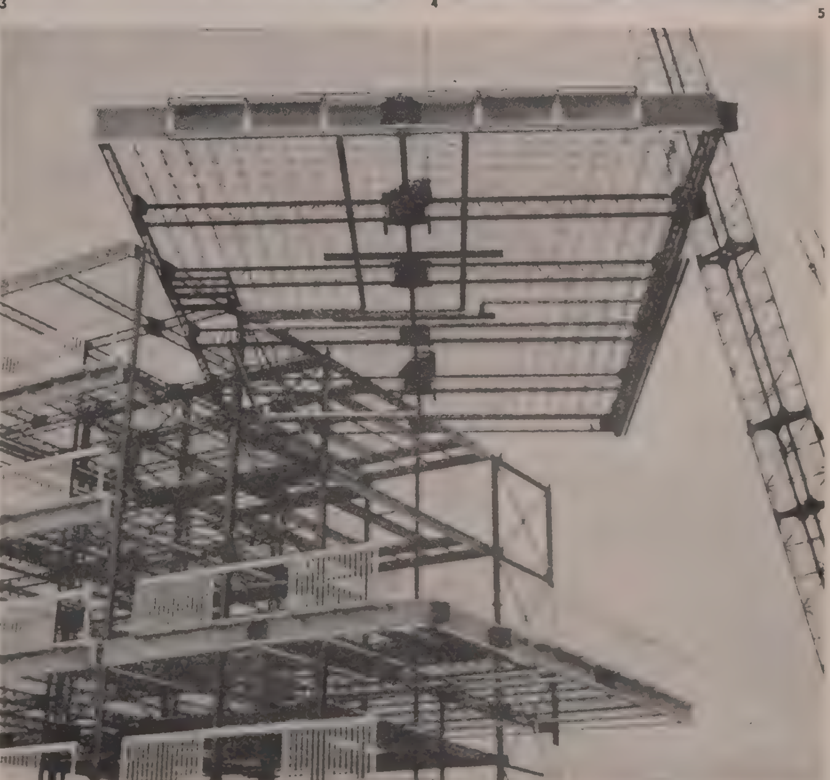
Die französische Gesellschaft C.F.E.M. (Compagnie Française d'Entreprises Metalliques) entwickelte eine bemerkenswerte Stahlkonstruktion für Geschoßbauten.

Das Interessante dieses Bauverfahrens ist das Verlegen vorgefertigter, bis 100 m² großer Deckenkonstruktionen in einem Stück mit Hilfe eines Kranes. Diese Deckenkonstruktionen sind als Raumfachwerke aufgebaut. Der verwendete „Corten"-Stahl ist korrosionsfest und benötigt keine Schutzanstriche; er nimmt im Laufe der Zeit eine braune Farbe an, die auch optisch angenehm sein soll.

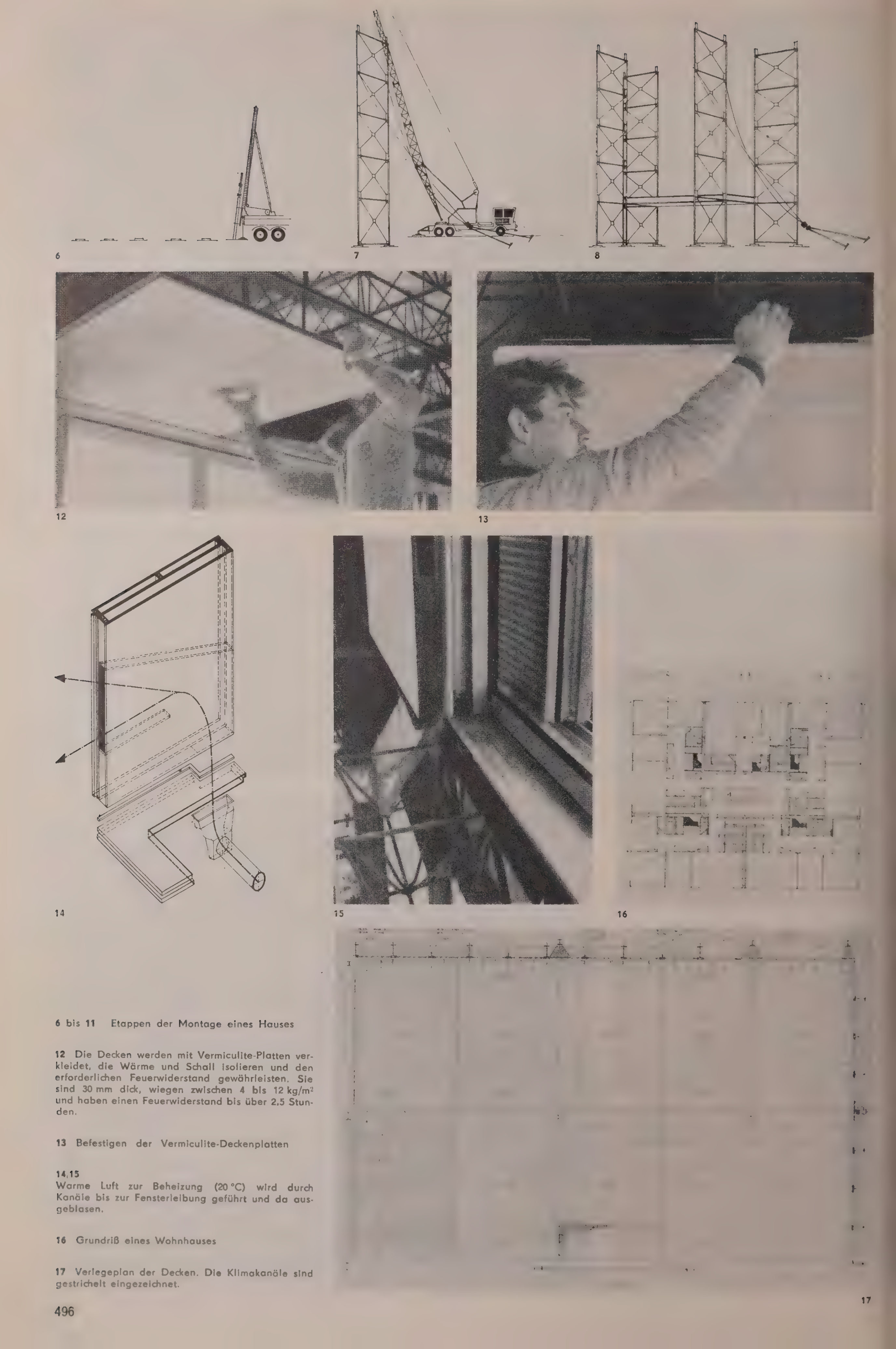
Diese Stahlbauweise ermöglicht durch den hohen Vorfertigungsgrad in einem Betrieb und die schnelle Montage vormontierter Segmente (die angelieferten Bauteile werden auf der Baustelle zu Segmenten komplettiert) sehr kurze Bauzeiten.

Besonderheiten und Problematik dieser Bauweise werden an Hand der folgenden Bilder dargestellt, die den Bau von Wohngebäuden in Rouen zeigen.

(Aus „techniques et architekture", September 1968, und „Batir", April 1969)



5



6 bis 11 Etappen der Montage eines Hauses

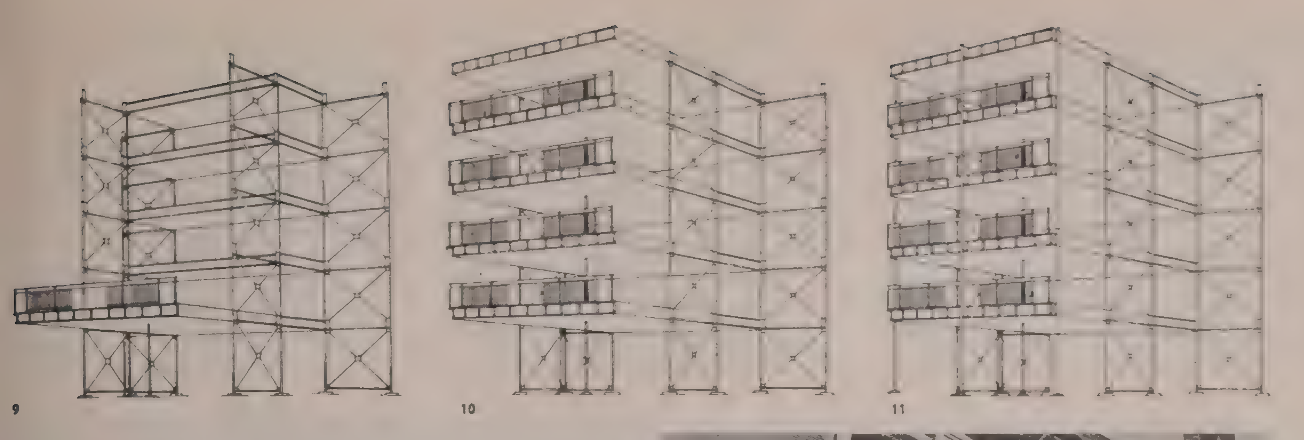
12 Die Decken werden mit Vermiculite-Platten verkleidet, die Wärme und Schall isolieren und den erforderlichen Feuerwiderstand gewährleisten. Sie sind 30 mm dick, wiegen zwischen 4 bis 12 kg/m² und haben einen Feuerwiderstand bis über 2,5 Stunden.

13 Befestigen der Vermiculite-Deckenplatten

14,15
Warme Luft zur Beheizung (20 °C) wird durch Kanäle bis zur Fensterleibung geführt und da ausgeblasen.

16 Grundriß eines Wohnhauses

17 Verlegeplan der Decken. Die Klimakanäle sind gestrichelt eingezeichnet.


9 10 11

18 Blick in die Stahlkonstruktion

19 Die Außenstützen stehen vor der Fassade (wohl hauptsächlich aus Gründen des Brandschutzes). Mobile Fassadenelemente lassen die Sonneneinstrahlung regeln.

20 Ansicht eines fertigen Baues

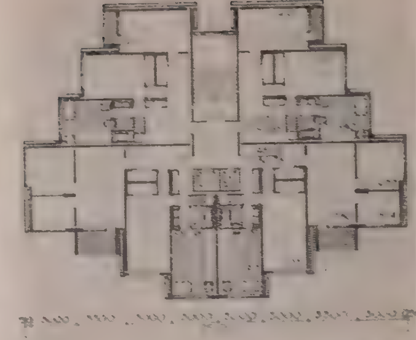

18


19


20



1



2



3

Städtebauliche Gruppierungssysteme

Entwurf: N. S. Matusewitsch, A. B. Towbin, Architekten A. W. Ermant, Ingenieur

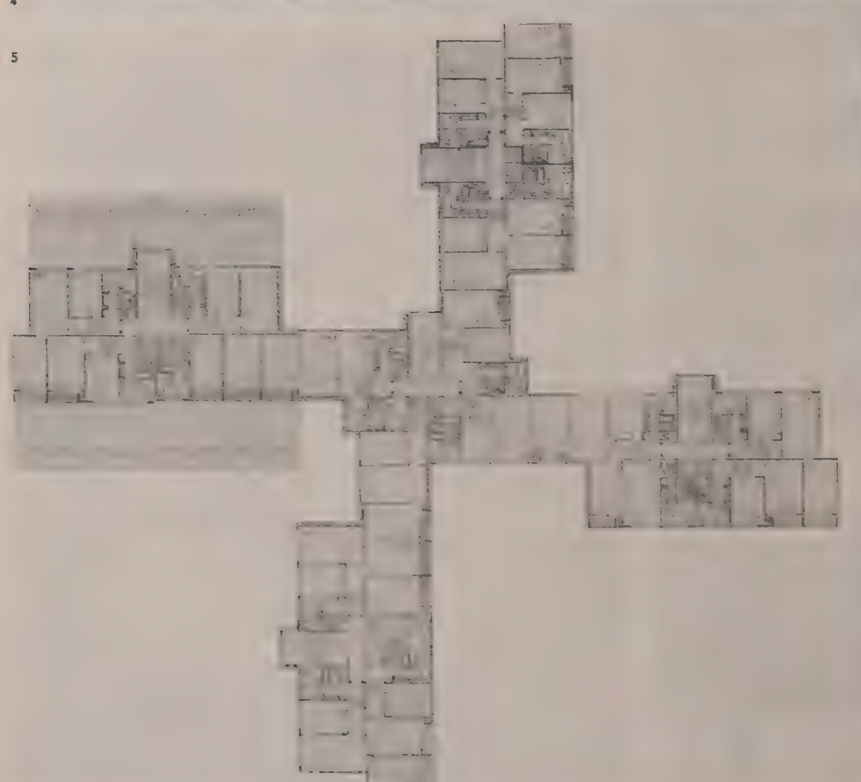


4

Mit der Komplexserie 1 LG-600 soll ein lineares und ausbaufähiges städtebauliches Verdichtungssystem geschaffen werden. Seine Vorteile sind in der Variabilität der Fassaden, der Flexibilität der städtebaulichen Planung und der vereinfachten Projektierung mit Hilfe von Sektionen zu sehen. Eine Anzahl getypter 9-, 12- und 15geschossiger Sektionen, die in einer Nomenklatur erfaßt werden, erlaubt die unterschiedlichsten Formen städtebaulicher Verdichtung. Ecklösungen 90° und 120° geben dem Städtebauer Möglichkeiten für eine unverwechselbare Planung von Wohngebieten.

(Aus „Stroitelstwo i architektura Leningrada" 5/1968, 3/1969)

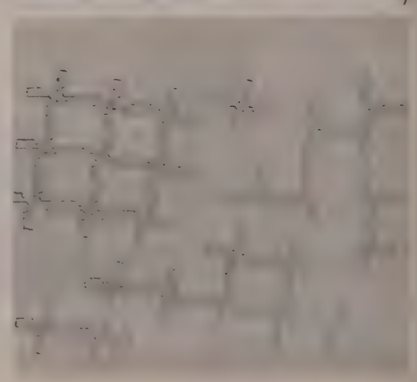
5



6



7



1
Normalgeschoß einer T-Sektion

2
15geschossiges Punkthochhaus auf der Grundlage einer T-Sektion Normalgeschoß

3
15geschossiges Punkthaus auf der Grundlage des „Kreuz"-Kernes Normalgeschoß

4
Gruppierungsvorschlag

5
„Kreuz", Normalgeschoß

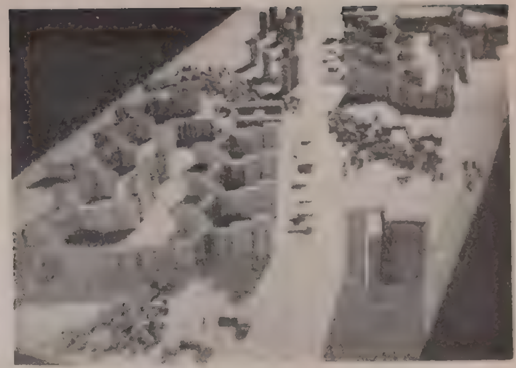
6
Modellfoto

7
Varianten der Verbindung von „Kreuzen" und T-Sektionen

8
Modellaufnahme

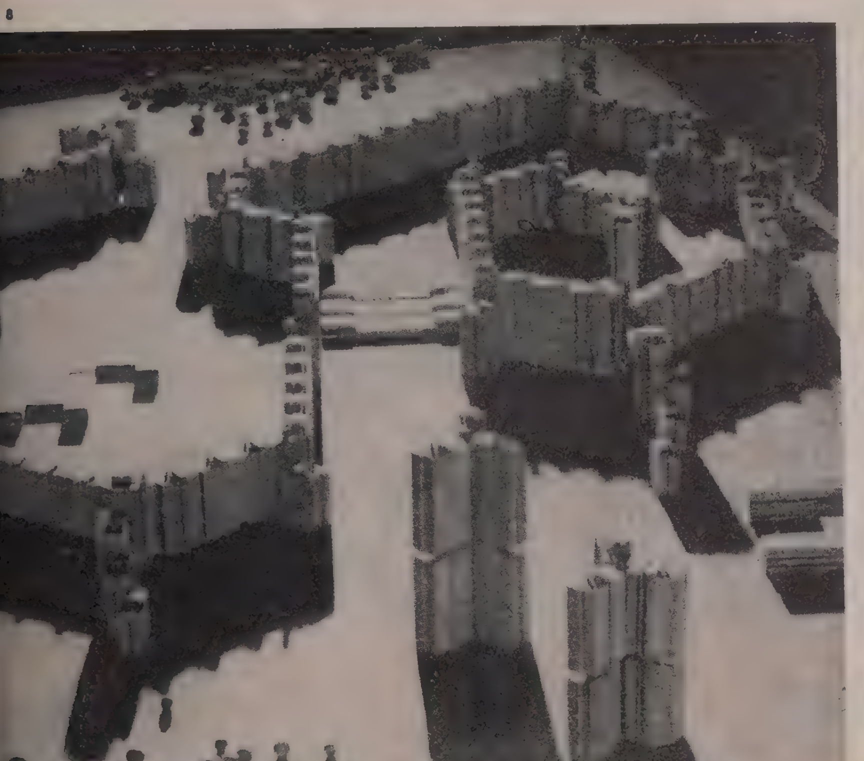
9
„Kleeblatt", Normalgeschoß

10 bis 13
Erste Modellvorstellungen für Wohngebiete



10

8



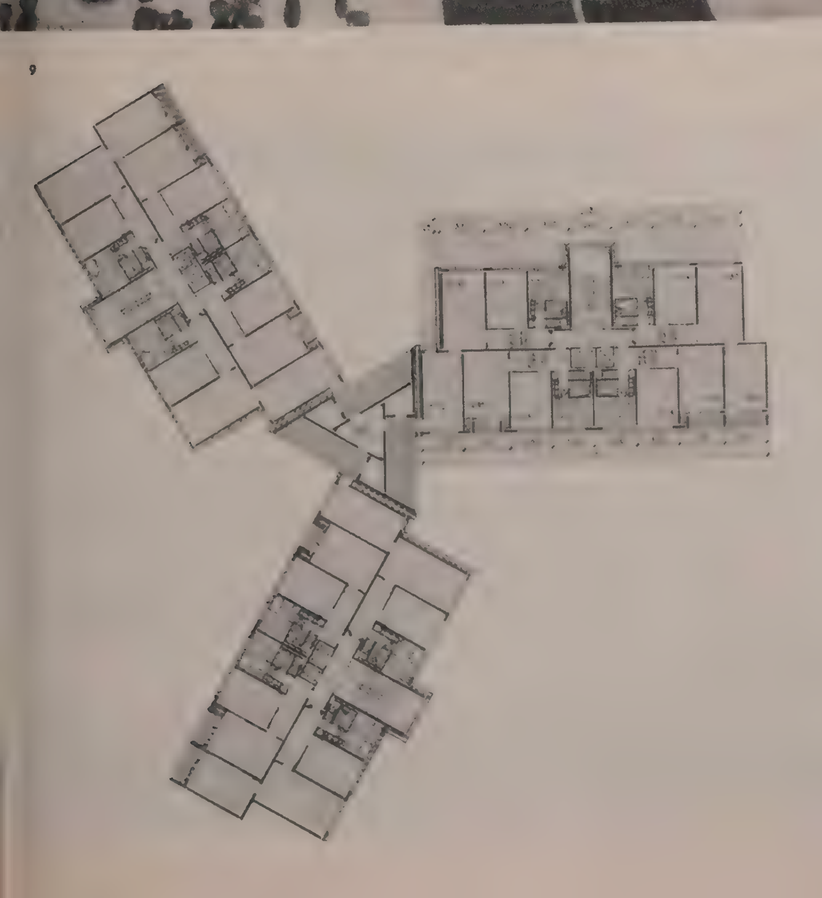


11



12

9





13

Kleine Bibliographie zum Thema „Wohnungsbau"

Schmiedel, H. P.
Wohnhochhäuser, Bd. 1: Punkthäuser
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1967, 216 S.

Zumpe, M.
Wohnhochhäuser, Bd. 2: Scheibenhäuser
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1967, 256 S.

Henselmann, I.
Projektiert, gebaut, bewohnt
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1968, 295 S.

Macetti, S.
Großwohneinheiten
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1968, 208 S.

Everling, T. F.
Kvartal – Etalon
(Wohngebiet – Etalon)
Stroitel'stvo architektura Leningrada (1968) 10, S. 24 und 25

Lopovok, L.-J.
Estetika industrial'nogo domstroenija
(Ästhetik des industriellen Wohnungsbaus)
Izd. lit. po stroitel'stvu, Moskva 1967, 186 S.

Masinskij, L. O.
Ozelenie žilych rajonov i mikorajonov
(Begründung von Wohnbezirken und Wohnkomplexen)
Mestaf otdycha i ozelenie gorodov, Budivel'nik, Kiey 1967, S. 30 bis 35

Kalinski, B.
Postep techniczny w rozproszonym wielokondygnacjowym budownictwie mieszkaniowym
(Technischer Fortschritt in der Entwicklung des vielgeschossigen Wohnungsbaus)
Przeglad Budowlany, Warszawa **40** (1968) 11, S. 553 bis 560

Wagner, R.
Zur Entwicklung des Wohnungsbaus in der DDR
deutsche architektur, Berlin **17** (1968) 3, S. 124 bis 127

Kießig, H.
Lebensstil und Wohnen – Zu einigen Entwicklungsproblemen des sozialistischen Lebensstils im städtischen Wohnmilieu
Einheit, Berlin **23** (1968) 2, S. 233 bis 243

Šaufler. G,
Progressivnye priemy žiloj zastrojki
(Fortschrittliche Verfahren der Wohnbebauung)
Architektura SSSR, Moskva **35** (1968) 11, S. 26 bis 28

Kordo, N./Pisarevskij, G.
Dom i kvartira bližajšego buduščego
(Haus und Wohnung in der nächsten Zukunft)
Stroitel'stvo i architektura Moskvy **17** (1968) 12, S. 2 bis 6

Sopilka, V. V.
Žilie kompleksi buduščego
(Künftige Wohnkomplexe)
Stroitel'stvo i architektura Moskvy **17** (1968) 12, S. 15 bis 19

...
Rekomendacii po planirovke i zastrojke žilych rajonov i mikrorajonov
(Empfehlungen zur Planung und Bebauung von Wohnbezirken und Wohnkomplexen)
Hrsg. v. Centr. naučno-techničeskoj informacii po graždanskomu stroitel'stvu i architektura, Moskva 1967, 238 S.

...
Žilye doma povyšennoj etažnosti
(Wohnhochhäuser)
Izd. lit. po stroitel'stvu, Moskva 1967, 233 S.

Zakov, I./Kadyšev, G.
Mikrorajon s „nepreryvnymi" domami
(Wohnkomplexe mit „bandförmigen" Gebäuden)
Architektura SSSR, Moskva **35** (1968) 11, S. 28 bis 31

Demina, V.
Racional'naja organizacija bytovych processov – osnova proektirovanija žilišča
(Rationelle Organisation der Lebensprozesse – wichtige Grundlage für die Projektierung der Wohnung)
Architektura SSSR, Moskva **36** (1969) 3, S. 14 bis 18

Chačatrjanc, K.
Funkcional'nye osobennosti kvartir dlja semej s det'mi
(Funktionelle Besonderheiten von Wohnungen für kinderreiche Familien)
Architektura SSSR, Moskva **36** (1969) 3, S. 18 bis 23

Řechina, O.
Ispol'zovanie podvalov žilych domov ...
(Ausnutzung der Kellergeschosse von Wohngebäuden und unterirdischen Teilen der Wohngebiete)
Žiliščnoe stroitel'stvo, Moskva **12** (1969) 2, S. 26 bis 29

Čistjakov, O.
Perspektivnye tipy lestnično – liftovych uzlov ...
(Perspektivtypen von Treppen- und Aufzugsnotenpunkten in vielgeschossigen Mehrsektionshäusern)
Žiličsnoe stroitel'stvo, Moskva **12** (1969) 2, S. 16 bis 19

Djubek, L.
Na osnove edinogo kataloga ...
(Unifizierte Elemente und Gebäudeprojekte für das Bauen in den Jahren 1971 bis 1975)
Stroitel'stvo, Moskvy **18** (1969) 1, S. 4 bis 11

Paršina, K.
Effektivnost proektnych rešenij žilych domov
(Effektive Projektlösungen von Wohngebäuden)
Stroitel'stvo i architektura Moskvy **18** (1969) 1, S. 12 bis 13

Kordo, N.; Fradin, M.
Kvartira i ee planirovka
(Die Wohnung und ihre Planung)
Stroitel'stvo i architektura Moskvy **17** (1968) 10, S. 12 bis 14

Kanaev, Ja.
Desjati etažnye odnosekcionnye doma v žiloj zastrojke
(Zehngeschossige Einspännerwohngebäude innerhalb der Wohnbebauung)
Žiliščnoe stroitel'stvo, Moskva **11** (1968) 9, S. 2 und 3

...
Novyj tip mnogoetažnogo ...
(Neuer Typ eines vielgeschossigen Großplattenwohngebäudes)
Stroitel'stvo architektura Moskvy **17** (1968) 9, S. 1 bis 6

Lavrik, G.
Kvartira: kak ee normirovat?
(Wohnungen: Wie soll man sie normen:)
Žiliščnoe stroitel'stvo, Moskva **11** (1968) 7, S. 20 bis 22

...
Industrieller Wohnungsbau: Mehr- und vielgeschossige Wohngebäude, Wohnhochhäuser, Punkthäuser
Baukatalog Städtebau und Architektur – Information.
Lieferungen 1 bis 4
Deutsche Bauinformation, Berlin 1968

Lorenz, E.
Klassifikation der Wohngebiete für die Umgestaltung
Schriftenreihen der Bauforschung.
Reihe Städtebau und Architektur
Deutsche Bauinformation, Berlin (1967) 14, 64 S.

Felz, A./Prendel, W.
Massenfertigung von Wohnungsbauten und gesellschaftlichen Bauten in prognostischer Sicht
Schriftenreihen der Bauforschung.
Reihe Städtebau und Architektur.
Deutsche Bauinformation, Berlin (1967) 17, 180 S.

Rafeiner, F.
Hochhäuser: Planung, Kosten, Bauausführung
Bauverlag Wiesbaden, 1968

...
Rationelle Erschließung von Wohngebieten
Wirtschaftlich bauen, Hannover o. J. (1968) 3, S. 79 bis 87

Sting, H.
Der Grundriß im mehrgeschossigen Wohnungsbau
Architektur und Wohnform, Stuttgart **77** (1969) 2, S. 67 bis 106

James, J. R.
Residential densities and housing layouts
(Wohndichten und Wohngruppierungen)
Town and Country Planning, London **35** (1967) 12, S. 552 bis 561

Boukobza, F.
Unite d'habitation Brasilia à Marseille
(Wohneinheit Brasilia in Marseille)
Architecture française, Paris **29** (1968) 305/306, S. 66 bis 69

...
Deux Tours H. L. M. dans la ...
(Zwei Turmhäuser H. L. M. im Stadtteil Surville von Montereau-Fault)
Architecture française, Paris **29** (1968) 305/306, S. 33 bis 35

1

Bürogebäude in Berlin

Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann
Wohnungsbaukombinat Berlin,
Betrieb Projektierung

2



Projektant:	VEB Berlin-Projekt
Entwurf:	Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann
Mitarbeit:	Bauingenieur Ehrenfried Pieper Dipl.-Ing. Karola Olschowski Dipl.-Ing. Franz Jahn
Statik:	Bauingenieur Bernhard Lattke Bauingenieur Fred Mietschke
Heizung und Sanitär:	Ingenieur Wilfried Rulf
Lüftung:	Ingenieur Heinz Werner
Elektro:	Ingenieur Kurt Bauroth
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Alfred Staffeldt Bauingenieur Erich Haase
Werbeschrift:	Grafiker Ernst Lauenroth
Projektierung:	1966
Ausführung:	1967/68
GAN:	BMK Ingenieurhochbau Berlin

1
Blick auf das Bürogebäude von der Straße Unter den Linden

2
Werbebeleuchtung bei Nacht

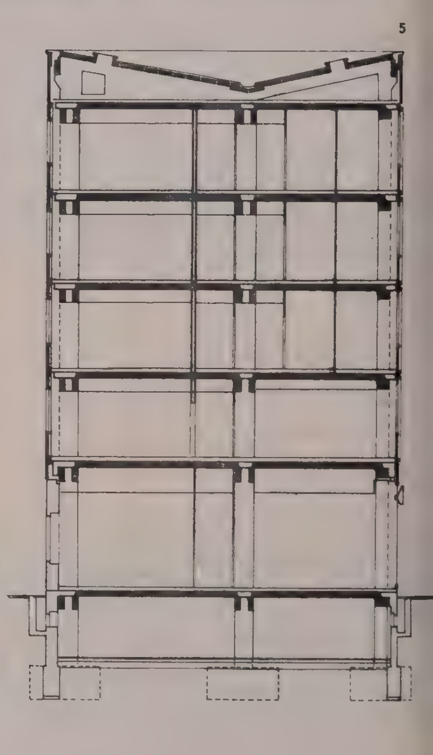


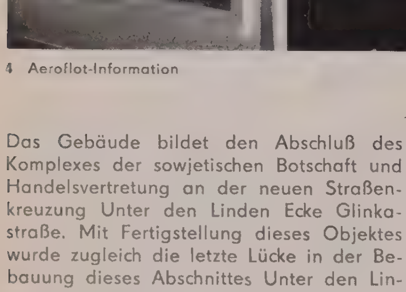
3 Blick von der Kreuzung Unter den Linden Ecke Glinkastraße

5 Querschnitt 1 : 500
6 Erdgeschoß 1 : 500
7 Werbeschrift



4 Aeroflot-Information





Das Gebäude bildet den Abschluß des Komplexes der sowjetischen Botschaft und Handelsvertretung an der neuen Straßenkreuzung Unter den Linden Ecke Glinkastraße. Mit Fertigstellung dieses Objektes wurde zugleich die letzte Lücke in der Bebauung dieses Abschnittes Unter den Linden geschlossen.

Für die Gestaltung des Gebäudes ergaben sich bestimmende Faktoren aus den besonderen Bedingungen der gestalterischen Grundtendenz der Bebauung Unter den Linden und aus der Gebäude- und Fassadenstruktur der benachbarten Botschaftsgebäude aus dem Jahre 1952.

Im Erdgeschoß befinden sich die repräsentativen Räume für den Publikumsverkehr und Büroräume der sowjetischen Luftfahrtgesellschaft Aeroflot, des sowjetischen Reisebüros Intourist und der Presseagentur Nowosti (APN). Das 1. Obergeschoß wird als Bürogeschoß genutzt. In den weiteren Obergeschossen befinden sich Wohnungen.

Konstruktion

Bei einem Gebäudelängs- und Querraster von 6000 mm und 4800 mm wurde das Objekt mit Elementen der 2-Mp-Stahlbetonskelettbauweise Berlin bis auf die Kellergeschoß-Stützen und den Aufzugsschacht montiert.

Die Geschoßhöhen betragen im Keller 2500 mm, im Erdgeschoß 4800 mm und in den weiteren Obergeschossen 3300 mm.

Die Stabilisierung erfolgt durch Längs- und Querscheiben. Die vorgehängte Fassade der Obergeschosse wird aus Stahlbetonaußenwandelementen mit Holz-Aluminium-Verbundfenstern gebildet.

Die Verbindungswand zum Nachbargebäude besteht aus vorgefertigten geschoßhohen Strukturelementen aus Betonformsteinen in monolithischem Rahmen.

Technische Ausstattung

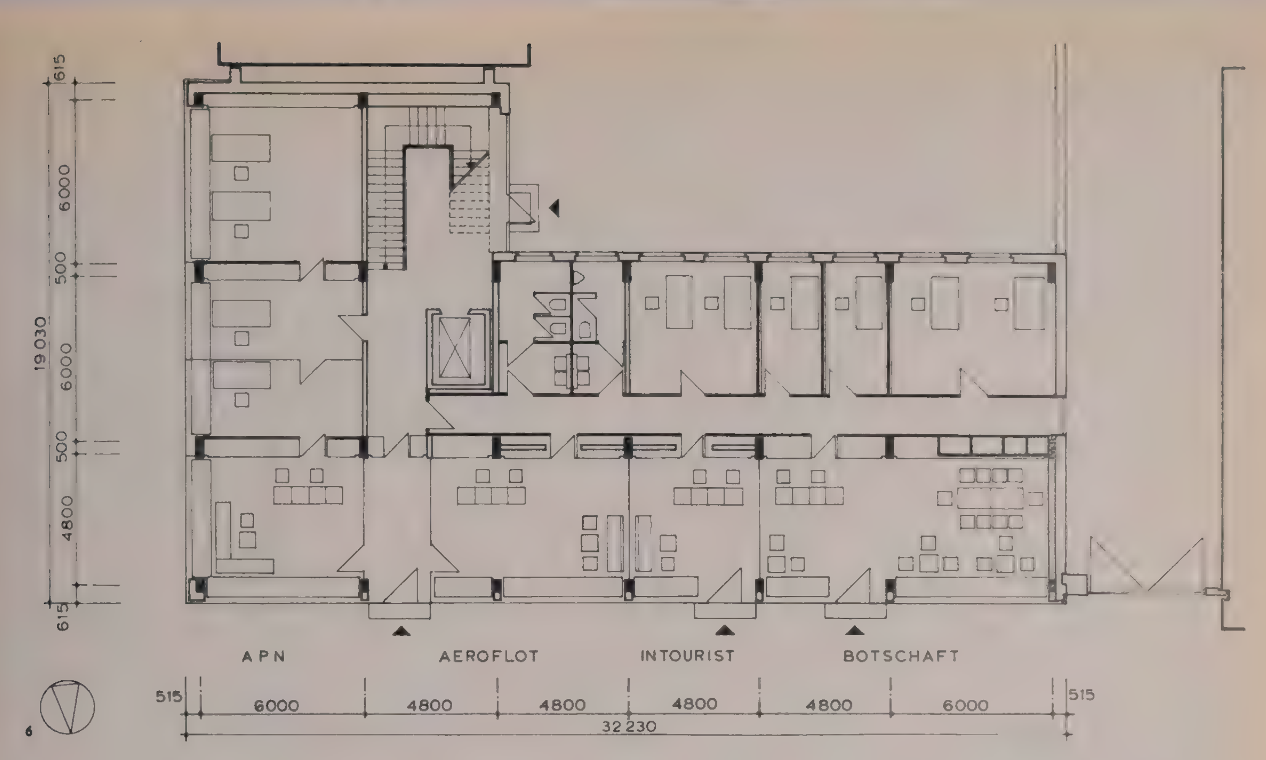
Die Erdgeschoßräume werden durch eine Lüftungsanlage mit Kühlung be- und entlüftet. Die Wärmeversorgung erfolgt durch das Fernheiznetz.

Die Starkstrom- und Informationsanlagen wurden als Unterflursystem verlegt.

Ein Aufzug P 103 hat Haltestellen in allen Geschossen.

Gestaltung

Für die Obergeschosse sind unter Berücksichtigung der zu Beginn genannten Fak-

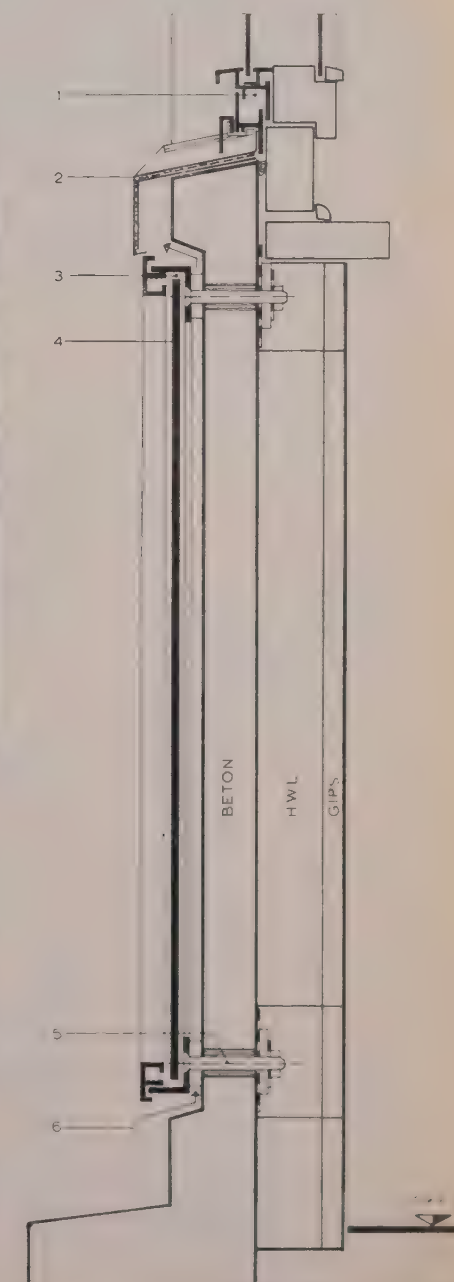


8
Brüstungsplatte, Detailschnitt 1 : 5
1 Holzaluminium-Verbundfenster
2 Abdeckung aus Aluminiumblech
3 Rahmen (Aluminiumprofile 0244; 06 543)
4 Einscheiben-Farbsicherheitsglas
5 Bolzen (AlMgSi) in PVC-Rohrhülse
6 Hinterlüftung

7



8 ▶



toren Stahlbetonrahmenplatten und geschlossene Wandplatten vorgesehen.
Die Verkleidung der Brüstungsfelder erfolgte durch vorgesetztes Einscheibensicherheitsglas in Aluminiumrahmen in einem den Fensterflächen ähnlichen Farbton. Dadurch erscheint die gesamte aufgefachte Fläche als Einheit, und der Charakter der vorgehängten „Rahmenplatte" wird deutlicher.
Die Anordnung von publikumswirksamen Schaufensterflächen im Erdgeschoß war gerade in diesem Abschnitt der Linden unumgänglich. In zurückliegenden Diskussionen wurde dieser Mangel oft betont.
Die Werbeanlage im Schaufensterbereich dominiert nicht zuletzt aus diesem Grunde. Form und Anordnung dieser Elemente ermöglichen eine gewisse Variabilität, beschränken aber weitgehend die Möglichkeiten späterer individuellerer Sonderlösungen.
Die Anordnung der Werbeschrift auf dem Dach erfolgte durch den Nutzer, erfreulicherweise jedoch nach Abstimmung mit dem Projektanten.
Der gesamte Publikumsbereich des Erdgeschosses einschließlich des Haupteinganges für die Obergeschosse bildet wegen der Vielzahl und der teilweise geringen Raumgröße der einzelnen Einrichtungen eine gestalterische Einheit mit gleichen Ausstattungselementen und Trennung durch raumhohe Glastrennwände.
Ein durchlaufendes indirektes Beleuchtungsband über den Einbauwandschränken ergibt, zusammen mit den Anteilen der konzentrierten Schaufenster und Arbeitsplatzbeleuchtung, eine gedämpfte Allgemeinbeleuchtung.

9

9
Schaufensterfront Unter den Linden

10
Schnitt durch das Schaufenster 1 : 50

11
Detail Werbeschriftelement 1 : 7,5

a Stahlkämpfer
b Hochspannungs-Leuchtröhre
c Aluminiumblech
d Piacryl, weiß, matt, 4 mm
e Piacryl-Buchstaben
f Justierschrauben
g Leitungsführung

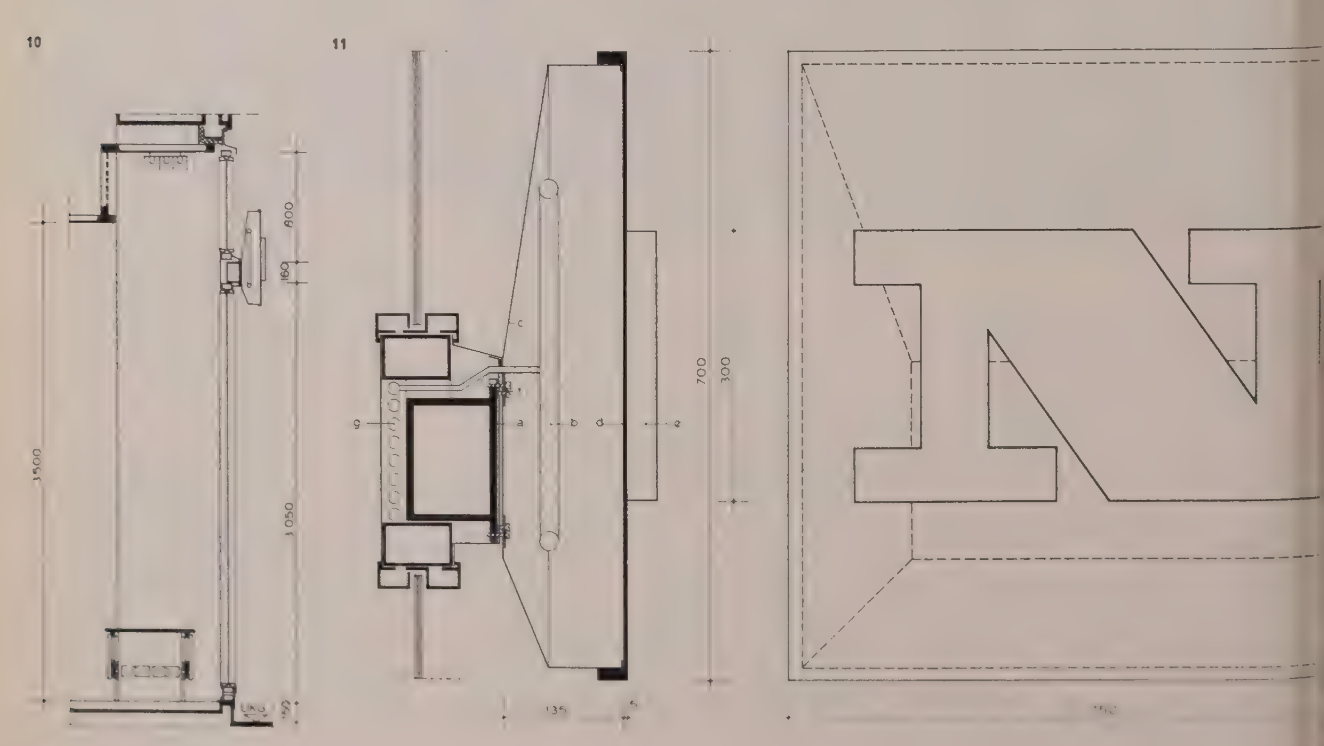
Farbgestaltung

Die Betonflächen der Obergeschosse erhielten einen weißen Latex-Anstrich. Die Aluminiumteile sind naturfarben eloxiert in den Obergeschossen, geschliffen eloxiert und poliert im Erdgeschoß.

Die Brüstungsverkleidungsplatten aus Farbsicherheitsglas sind blaugrau, Sockel und Stufen wurden mit Vorsatz aus Waschbeton (Ottendorfer Kiesel) ausgeführt. Ebenfalls mit Waschputz (Marmorsplitt) versehen sind die Stützen im Erdgeschoß. Einbauschränke und Büromöbel in diesen Räumen wurden mit Nußbaum furniert.

Polstermöbel haben blauen Bezugsstoff.

Als Fußbodenbelag wurde Auweka, anthrazit verlegt. Treppen und Flure haben Kunststeinplattenbelag. Die Wände und Decken in allen Geschossen erhielten weißen Latex-Anstrich.



Plättchenmosaik

Neuartiges, unregelmäßiges Mosaik mit technologischen und gestalterischen Vorteilen

Bauingenieur Klaus-Dieter Görß

Seit vielen Jahren werden keramische Verkleidungen auch in der industriellen Vorfertigung von Außenwandelementen angewandt. Sie wurden vom traditionellen Bauen, bei dem sie nachträglich angebracht wurden, für die industriellen Bauweisen übernommen. Diese keramischen Verkleidungen zeichnen sich in erster Linie durch ihre große Alterungsbeständigkeit (etwa 50 Jahre), Witterungsfestigkeit und durch geringe Verschmutzung gegenüber anderen Materialien aus. Darüber hinaus können heimische Rohstoffe, wie Ton, verwendet werden. Während bei den großflächigen Spaltkeramiken auch das technologische Verfahren, Anordnung der Verkleidungen während der Formgebung mit der „Sichtfläche unten", angewendet werden konnte, ergeben sich bei der Anordnung des Klein- oder Mittelmosaiks eine Reihe technologischer Probleme, die einer Anwendung bei der Fertigung der „Sichtfläche unten" entgegenstanden und dazu führten, daß diese Mosaike fast ausschließlich im Interesse der Qualität des Fugenbildes bei obenliegender Sichtfläche in den Formgebungsprozeß einbezogen werden. Die Verwendung dieser Materialien erfordert einen beträchtlichen Arbeitszeitaufwand während der Vorbereitung der Bahnen mit garantierten Fugenabständen sowie Nacharbeiten am entformten Element.

Darüber hinaus bieten die im Wohn- und Gesellschaftsbau vorwiegend angewendeten Mittelmosaike auf Grund ihrer streng geometrischen Formen nur begrenzte Gestaltungsmöglichkeiten.

Diese Erkenntnisse bildeten den Ausgangspunkt für Bestrebungen, durch bewußt unregelmäßig gestaltete Mosaikflächen die aufgezeigten technologischen Schwierigkeiten auszuschalten.

1968 wurde im Auftrag der Deutschen Bauakademie ein im Trokkenpreßverfahren industriell herstellbares flaches Plättchenmosaik entwickelt. Seine drei Grundfiguren bestehen aus:

- abgerundeten rechteckigen Mosaikplättchen, etwa 45 mm mal 80 mm
- abgerundeten quadratischen Mosaikplättchen, etwa 43 mm mal 43 mm und
- abgerundeten dreieckigen Mosaikplättchen, Seitenlänge etwa 48 mm.

Mittels dieser Grundfiguren werden die unterschiedlichsten Mosaikflächen erreicht.

Dem Architekten bieten sich dadurch große Variationsmöglichkeiten, bei denen verschiedenartige Farb- und Flächenwirkungen erreicht werden können.

Die Flächendichte des Mosaiks wird durch das Zusammenschieben der obengenannten Elemente bis zur punktförmigen Berührung erreicht.

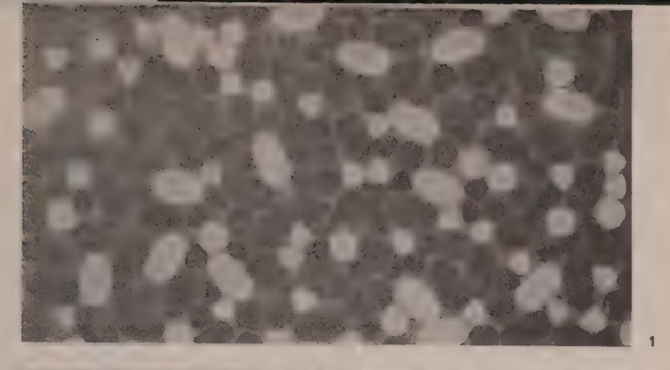
Die Abbildungen 1, 2 und 3 zeigen ein so entstandenes Mosaik. Die Figuren und der Schichtenaufbau bei der Verwendung von Netzgewebebahnen werden durch die Abbildung 4 veranschaulicht.

Im März 1969 wurden technologische Erprobungen an vier Funktionsmustern, 750 mm × 1000 mm × 120 mm, für die Fertigung „Sichtflächen unten" durchgeführt. Das Mosaik wird mittels vorbereiteter Papierbahnen (gummiertes Papier), wasserlöslichem Zellleim (Bahnengrößen 500 mm × 750 mm) oder losem Einbringen des Mosaiks auf einer wasserlöslichen Klebschicht angebracht. Die Feinbetonschicht wurde schippengerecht eingebracht, der Hinterfüllungsbeton wurde mittels Flaschenrüttler verdichtet. Die Funktionsmuster werden bedampft und nach etwa sieben Stunden entformt. Die geringen Verschmutzungen und Kleberückstände ließen sich ohne Schwierigkeiten entfernen. Die Bahnenstöße sind kaum zu erkennen.

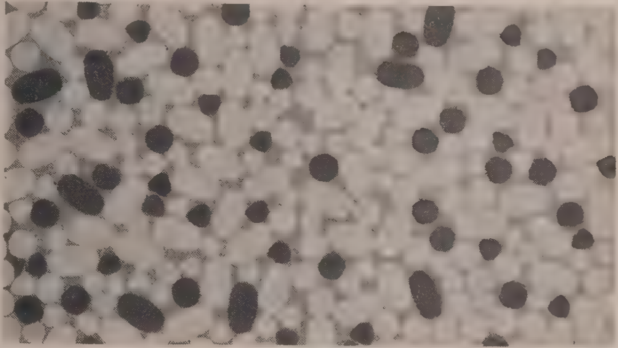
Diese Erprobung diente der Entscheidungsfindung für die Anwendung des Plättchen-Mosaiks für die Gestaltung der 6-m-Elemente der vorgefertigten Außenwand des VA/E-Baues Tunnelschalung Berlin. Hierbei wird auch die Anwendung der unregelmäßigen Mosaike, vorzugsweise als Teilflächengestaltung, zum Beispiel in Kombinationen mit Alu-Verkleidungen oder Sichtbeton, berücksichtigt. Diese Mosaike sind auch für Innenwände und Fußbodenflächen geeignet.

Die Vorteile des unregelmäßigen gegenüber dem regelmäßigen Mosaik:

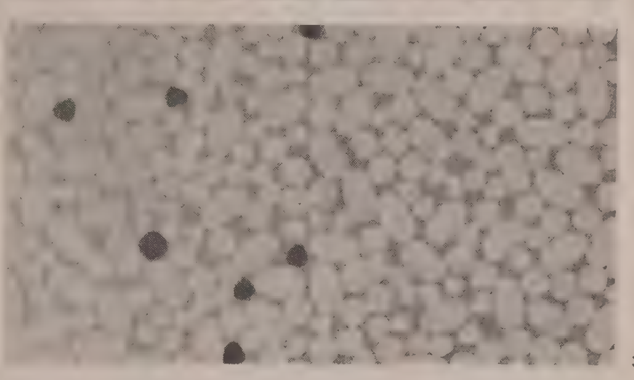
- Die Fertigung geklebter Bahnen ist eine wesentliche Vereinfachung. Durch das Zusammenschieben der mengenmäßigen Anteile der Figuren bis zur punktförmigen Berührung kann eine ausreichend dichte Mosaikfläche ohne langwieriges Sortieren erreicht werden.
- Die Bahnenstöße sind schwer erkennbar und können durch zwei bis drei „Verbinderplättchen" für den Betrachter gänzlich aufgehoben werden.



1



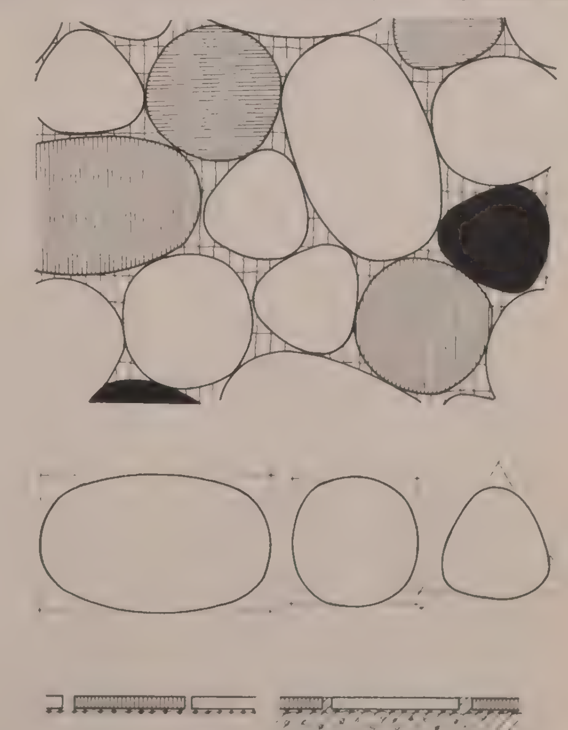
2



3

1, 2 und 3 Unterschiedlich gestaltete Mosaikflächen nach ihrer Fertigstellung

4 Figuren und Schichtenaufbau bei der Verwendung von Netzgewebebahnen



4

- Die Technologie „Sichtfläche unten" ist hierbei anwendbar.
- Das Plättchen-Mosaik bietet neuartige interessante Gestaltungsmöglichkeiten durch Kombination von Farbe und Flächenwirkung.
- Es wird die Verbesserung der bauphysikalischen Werte durch größeren Fugenanteil oder Zwickelbildung erreicht.

Informationen

Deutsche Bauakademie

Zusammenarbeit mit der Sowjetunion

Das Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie unterhält seit vielen Jahren zu sowjetischen Instituten, die auf diesem Gebiet wirken, gute Kontakte. Es entwickelte sich ein reger Erfahrungsaustausch, bei dem Arbeitsergebnisse über Informationen oder in Konsultationen ausgetauscht wurden.

Im September 1968 wurden die bisherigen Beziehungen, insbesondere mit dem Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitut (ZNIIP) für Städtebau des Staatlichen Komitees für Allgemeinen Hochbau beim Gosstroy der UdSSR in Moskau, durch eine Vereinbarung über direkte Zusammenarbeit wesentlich vertieft.

Wenn auch die vertraglich geregelte Zusammenarbeit erst jetzt beginnt, gestatten doch die bisherigen Beratungen und Exkursionen und der damit verbundene Erfahrungsaustausch bereits einen guten Überblick über die Entwicklung des sowjetischen Wohnungsbaus.

So erfolgt die Erarbeitung von Richtwerten und Kennziffern im ZNIIP für Städtebau in fünf Etappen:

- Analyse theoretischer und praktischer Ergebnisse auf dem Gebiet des Städtebaus,
- Theoretische Schlußfolgerungen und Experimentalprojekte (Pläne und Publikationen zur Anregung der Praxis),
- Teilweise Realisierung solcher Projekte (Experimentalkomplexe),
- Auswertung dieser realisierten Projekte und
- Erarbeitung von Richtwerten und Kennzahlen.

Die Resultate liegen schon nach etwa vier Jahren vor, weil die Sowjetunion über große Forschungskapazitäten verfügt und eine Anzahl regionaler Forschungsinstitute, wie Leningrad, Kiew und Taschkent, wichtige Teilaufgaben übernehmen. Wichtig hierbei ist, daß das experimentelle Bauen in außerordentlicher Breite und Komplexität durchgeführt wird. Das Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie hat auch seit 1968 die Beispielplanung berücksichtigt. Diese Orientierung beeinflußte auch positiv die Unterstützung der Bezirke und Städte bei der Lösung von Schwerpunktaufgaben zum 20. Jahrestag der DDR. Der gegenwärtige Stand ist jedoch noch unzureichend. Die Beispielplanung muß stärker als bisher zum festen Bestandteil unserer Forschungstätigkeit gemacht und in drei Stufen gelöst werden:

- Erarbeitung theoretischer und hypothetischer Arbeitsgrundlagen,
- Umsetzung und Überprüfung der Realisierbarkeit anhand von konkreten Beispielplanungen und die
- Ableitung von Grundlagen, Methoden, Richtwerten, Kennziffern und Prognosen.

Die von der Deutschen Bauakademie vertretenen Auffassungen über Nutzschwellen der Geschossigkeit im Wohnungsbau und die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen für ihre Anwendbarkeit im Städtebau stimmen mit der sowjetischen Auffassung überein. Aus konstruktiven und baugesetzlichen Gründen sind in der Sowjetunion fünf, neun und sechzehn Geschosse Vorzugshöhen. Für städtische Wohngebiete wird eine neungeschossige Bebauung als wirtschaftliches Optimum betrachtet. Mit sechzehn Geschossen wird eine maximale Verdichtung als erreicht angesehen und von höheren Geschoßzahlen keine volkswirtschaftliche Effektivität mehr erwartet.

In den letzten Jahren hat die Bauproduktion in der Sowjetunion und damit auch die Bereitstellung von Wohnraum ein noch nie gekanntes Ausmaß erreicht. Nach Erfüllung der vorwiegend quantitativen Anforderungen ist nach Meinung der sowjetischen Architekten der Zeitpunkt herangereift, auf der Basis des jetzigen Erkenntnisstandes eine neue Konzeption für das Wohnen zu erarbeiten, die noch qualifizierter und komplexer der gesellschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Weiterentwicklung entspricht und die auch die Fragen der räumlich-architektonischen Komposition mehr als bisher berücksichtigt.

Die in der DDR entwickelten Auffassungen von einer stärkeren Verflechtung der Funktionen des Wohngebietes mit anderen Teilsystemen der Stadt in Form von Funktionsüberlagerungen und -mischungen finden in der UdSSR große Beachtung.

Für die Architekten der DDR sind folgende Ergebnisse im sowjetischen Wohnungsbau besonders interessant:

- Eine große Variationsbreite im Wohnungsangebot, das auf einer einheitlichen Kennziffernvorgabe beruht.
- Konstruktiv kühne Vorschläge im Moskauer Experimentalbüro MITEP, Abteilung Ostermann, für Wohnhäuser mit weitgespannten stützenfreien Erdgeschoßzonen, bei denen die gesamte Fassade als Tragsystem wirkt und der
- Aufbau eines Labors in Leningrad zur Entwicklung von Wohnungsmodellen im Maßstab 1 : 1.

Der bisherige Erfahrungs- und Informationsaustausch hat gezeigt, daß im wesentlichen in der Einschätzung der bisherigen Ergebnisse und der daraus abzuleitenden Aufgaben Übereinstimmung besteht. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, in der jetzt beginnenden Phase eine allmähliche Angleichung und Synchronisation der Forschungsaufgaben und Lösungswege zu erreichen. Die bisherigen Ergebnisse sind unter diesem Aspekt befriedigend. Es muß jetzt erreicht werden, daß gemeinsame Untersuchungen durchgeführt werden, daß durch Arbeitsteilung eine höhere Effektivität der Forschung erreicht wird und so Voraussetzungen geschaffen werden, die eine allseitige Verbesserung der Qualität zur Folge haben. Welche wissenschaftlichen Potenzen durch die direkte Zusammenarbeit auch für uns wirksam werden können, ist aus den Ausführungen des Direktors des ZNIIP für Städtebau, Schkwarikow, in der Deutschen Architektur, Heft 8/1968, S. 452–455, ersichtlich. Andererseits wurde durch die leitenden Mitarbeiter unseres Moskauer Schwesterinstitutes zum Ausdruck gebracht, daß unsere Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird und unsere Beiträge mit großem Interesse erwartet werden.

Siegfried Kress

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Josef Hennrich, Suhl,
4. August 1909, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Arthur Bock, Leipzig,
7. August 1889, zum 80. Geburtstag

Architekt BDA Werner Bärwolf, Wilhelm-Pieck-Stadt Guben,
8. August 1914, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Martin Weichel, Erfurt,
13. August 1909, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Adolf Bartholomäus, Gotha,
14. August 1894, zum 75 Geburtstag

Architekt BDA Paul Grafe, Leipzig,
14. August 1894, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Walter Martin, Hohenstein-Ernstthal,
15. August 1909, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Walter Pisternick, Berlin,
16. August 1904, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Willi Kaempfert, Hohenwulsch,
19. August 1909, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Hermann Söhnel, Berlin,
20. August 1919, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Horst Völker, Halle,
23. August 1919, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Gartenbauinspektor Herbert Zobel, Dresden,
24. August 1909, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Kurt Weitsch, Berlin,
25. August 1919, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Arthur Berndt, Leipzig,
30. August 1919, zum 50. Geburtstag

Architektur und bildende Kunst
Ausstellung im Bezirk Halle

Die in der Zeit vom 1. Juni bis 6. Juli 1969 zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR gezeigte Ausstellung stellte das erreichte Niveau zur Diskussion. Sie ermöglichte es der Öffentlichkeit, die Problematik der wachsenden Aufgaben der Städteplanung kennenzulernen und Stellung zu nehmen. Eine systematische Auswertung der Aussprachen wird zu einer qualifizierten Gestaltung der sozialistischen Lebensbedingungen beitragen.

Auf einer Pressekonferenz am 23. 5. 1969 gaben der Maler Wilhelm Schmied, Vorsitzender des Verbandes Bildender Künstler in Halle, und der Bezirksarchitekt, Dr. Karl-Heinz Schlesier, einen Überblick über den erreichten Stand der Zusammenarbeit und die noch zu bewältigenden Aufgaben. Die Städtebauer und Architekten der DDR haben unter den bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsbedingungen die Möglichkeit, die Umwelt als System zu gestalten. Diese Aufgabe wurde bisher unzureichend bewältigt. So bereitete es auch große Schwierigkeiten, die im Verlauf der kapitalistischen Entwicklung eingetretene Trennung von Architektur und bildender Kunst zu überwinden. Eine mechanische Verbindung ist keine sinnvolle Lösung. Die Synthese von Architektur und bildender Kunst muß sich aus dem sinnvoll koordinierten Zusammenwirken aller Bereiche ergeben, die die Entwicklung der Wohnumwelt beeinflussen, wie technische und bauindustrielle Belange oder die, die Forderungen im Sinne der gesellschaftlichen Entwicklung zu stellen haben, wie die Soziologie oder die Hygiene. Bei der Erarbeitung der städtebaulichen Planung muß von dieser funktionellen Einheit ausgegangen werden. Es ist jedoch nur im kleinen Umfang gelungen, den Arbeitsstil der Architekten und bildenden Künstler im Sinne dieser Forderungen zu verändern. Der Künstler ist gegenwärtig noch unzureichend in den architektonischen Schaffungsprozeß einbezogen.

Die erreichte Entwicklungsstufe bietet jedoch eine gute Grundlage für die zu lösende Aufgabe. Die Architekten, Städtebauer und bildenden Künstler des Bezirkes Halle konnten dazu beitragen. Das gewachsene Leistungsvermögen zeigt sich beim Aufbau in Halle, Halle-Neustadt, Dessau und Merseburg. Beim Vergleich von Wohnkomplexen verganener Jahre mit den Wohnkomplexen I und II in Halle-Neustadt ist deutlich eine aufstrebende Tendenz zu erkennen, die mit den Komplexen III und VI kontinuierlich weitergeführt wird.

In der Ausstellung wurde diese Entwicklung anschaulich dargestellt.

Weiterbildungsveranstaltung für Städtebauer der Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin

Die Zusammenarbeit der Büros für Städtebau der Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin erstreckte sich bisher vornehmlich auf die Abstimmung inhaltlicher und methodischer Fragen der Generalbebauungsplanung. Mit der ersten gemeinsamen Weiterbildungsveranstaltung in Heiligendamm im April 1969 für die ingenieurtechnischen Mitarbeiter wurde eine neue Etappe der Zusammenarbeit eingeleitet. Die Weiterbildungslehrgänge sollen zu einer ständigen Einrichtung werden und künftig auch die technischen Mitarbeiter erfassen. Auch auf anderen Gebieten wird die Zusammenarbeit systematisch ausgebaut werden. Im Vordergrund steht dabei die Arbeit am Generalbebauungsplan des Bezirkes und insbesondere an der Prognose „Städtebau und Architektur". Bereits jetzt zeichnet sich ab, daß künftig auch bestimmte Fragen, die zum Beispiel mit der EDV oder der Information zusammenhängen, nur in enger Gemein-

schaftsarbeit zwischen den Bezirken gelöst werden können. Diese Veranstaltung hatte das Ziel, die Mitarbeiter der Büros mit neuen Erkenntnissen der Gesellschaftswissenschaft und mit den Grundlagen der Kybernetik und Operationsforschung vertraut zu machen. Vor allem sollte den Teilnehmern bewußt gemacht werden, daß der große Rückstand bei der Vorbereitung und Anwendung der EDV in der Generalbebauungsplanung und im Städtebau aufgeholt werden muß. Dementsprechend wurden folgende Themen behandelt:

- „Das Wesen der wissenschaftlich-technischen Revolution",
- „Neue Erkenntnisse der politischen Ökonomie und das Wesen der Strukturpolitik",
- „Probleme der staatlichen Leitung auf dem Gebiet des Städtebaues",
- „Entwicklung der Lebensweise im Sozialismus und ihr Einfluß auf den Städtebau",
- „Entwicklung des Bauwesens in den nächsten 10 bis 20 Jahren",
- „Ergebnisse soziologischer Untersuchungen",
- „Integrierendes System für die automatische Projektierung optimaler Schiffe (ISPOS)",
- „Formen der Gemeinschaftsarbeit",
- „Einführung in die Kybernetik und Operationsforschung",
- „Städtebau und bildende Kunst" und
- „Informationssysteme im Industriezweig Schiffbau und Programmierungssystematik"

Martin Grebin

Seminar der zentralen Fachgruppe Wohn- und gesellschaftliche Bauten des BDA über Außenanlagen im Schulbau

Einer Forderung des im Februar 1968 stattgefundenen Schulbauseminars entsprechend, wurde am 19. und 20. März 1969 in Halle ein Seminar über Außenanlagen im Schulbau durchgeführt. Die zentrale Fachgruppe stellte damit ein für Gebiete mit hoher Einwohnerdichte besonders aktuelles Problem auf die Tagesordnung. Ziel des Seminars war es, zwischen Mitarbeitern der Volksbildung, Architekten und Gartenarchitekten sowie Mitarbeitern der Forschungseinrichtungen allgemeingültige, praktische Ergebnisse zur Problematik der Freiflächen an allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen auszutauschen.
Folgende Themen wurden behandelt:
„Bedeutung und Aufgaben der Freiflächen an Schulen aus pädagogischer Sicht",
„Forderungen des Schulsports an die Freiflächen",
„Einige Entwicklungstendenzen im Schulgartenunterricht und in der außerunterrichtlichen Tätigkeit der Schüler und deren Konsequenzen für die Anlage und Gestaltung von Freiflächen an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen",
„Bedeutung der Freiflächen an Schulen aus hygienischer und medizinischer Sicht",
„Probleme der Einordnung von Schulen in die Wohngebiete", „Entwicklung des Schulgrüns bis zur Gegenwart",
„Lage, Bemessung und Ausstattung der Freiflächen an polytechnischen Oberschulen",
„Hygienische Bedeutung der Freiflächen an den Schulen" und
„Die Gestaltung des Schulgebäudes und die Beziehungen zu den Freiflächen"
Den Teilnehmern des Seminars wurde eine Fülle von Informationen vermittelt und Beispiele gezeigt, die es ermöglichen die Qualität und die Nutzungseffektivität der Freiflächen zu verbessern und den Flächenbedarf vor allem für Schulsportanlagen und Schulgärten auf ein notwendiges Mindestmaß zu reduzieren. Die Schule mit ihren Außenanlagen ist der wichtigste Aufenthaltsbereich der Kinder und Jugendlichen, auch außerhalb der obligatorischen Unterrichtszeit. Für die im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus ständig steigenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben sind ausreichende, schnell erreichbare und gut begrünte Freiflächen mit hohem Gebrauchswert für Unterrichts- und Erholungszwecke notwendig. Es ist vorgesehen, die während des Seminars gehaltenen Referate in der Schriftenreihe des Instituts für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie zu veröffentlichen. Hans Thiemann

Nachtrag

Bei dem in Heft 5/1969, S. 284, vorgestellten Projekt einer Eissporthalle lag die sporttechnische Beratung in der Hand von Dr. Werner Lukowczyk vom Deutschen Eislaufverband.

Standardisierung

Zur Diskussion gestellt wurden die Entwürfe der TGL 9552, Blatt 1 bis 4, die die bisherigen Standards TGL 9551 und TGL 9552 ablösen sollen, weil sie nicht dem ökonomischen System des Sozialismus und den sich daraus ergebenden Auswirkungen für die Standards entsprechen. Beiden Standards fehlt der progressive Charakter, weil sie nur Mindestforderungen enthalten. Außerdem stimmen die in den Standards angegebenen Abmessungen für Möbel nicht vollständig mit dem Produktionssortiment der VVB Möbel überein. Die schwerwiegendste Kritik ist aber darin zu sehen, daß unabhängig von der Wohnungsgröße und der dafür vorgesehenen Familienstruktur gleiche Mindestflächen für Räume gemeinsamer Nutzung wie Wohn- und Schlafzimmer gefordert wurden. Jetzt sollen die grundsätzlichen funktionellen und die sich daraus ergebenden bautechnischen Forderungen in einem Standardkomplex zusammengefaßt werden. Dabei werden auch die Erfahrungen der sozialistischen und industriell entwickelten kapitalistischen Länder analysiert, um einen Weltstand zu erreichen, der mit den sozialistischen und wirtschaftlichen Interessen der DDR vereinbar ist.

Der DDR-Standard TGL 9552, Blatt 1, **Wohngebäude, Wohn- und Nebenräume,** Entwurf November 1968, ist nur für neu zu errichtende Wohngebäude, jedoch nicht für neu zu errichtende Wohngebäude mit Wohnungen, die nur für kurzfristige Benutzung wie Campinghäuser bestimmt sind, vorgesehen. Zunächst werden 15 Begriffe erklärt. Dann werden 16 Arten der Wohnungen vorgestellt. Es folgen die Forderungen an die Räume und die Forderungen an die Bauteile. Abschließend folgen Einzelheiten des Flächenbedarfs. Der Standard enthält auf 13 Seiten zehn Bilder und zehn Tabellen, die besonders geeignet sind, die Festlegungen übersichtlich auszuweisen.

Blatt 2, **Küchen und Kochabteile,** im Entwurf November 1968, ist ebenfalls nur für neu zu errichtende Wohngebäude vorgesehen. Auch dieser Standardentwurf klärt zunächst fünf Begriffe. Nach allgemeinen Festlegungen folgen weitere zur Ausstattung, Einrichtung, zum Ausbau, zur Installation, Heizung, Lüftung und Tageslichtbeleuchtung. Auf zehn Seiten sind sieben Tabellen und elf Bilder angeordnet, die besonders aussagefähig die Festlegungen einprägsam ergänzen.

Blatt 3, **Sanitärräume,** wird ebenfalls im Entwurf November 1968 vorgelegt und soll nur für neu zu errichtende Wohngebäude gelten. Es werden sechs verschiedene Arten der Sanitärräume unterschieden. Nach allgemeinen Festlegungen folgen weitere Einzelheiten zur Ausstattung, zu den Anschlüssen, zur Heizung und Lüftung.

Im Entwurf August 1968 wird Blatt 4 dieses Standards mit dem Untertitel **Bautechnischer Brandschutz** vorgelegt, der bei der Errichtung von Wohngebäuden zu beachten ist und auch nicht für Gebäude mit zeitweiliger Nutzung, wie Campinghäuser, gelten wird. Abweichungen vom künftigen DDR-Standard sind nach Abstimmung mit den örtlich zuständigen zentralen Brandschutzorganen bei Umbauten und Ausbauten zulässig. Die Einzelheiten betreffen die Feuerwiderstandsklassen, die Gebäudeabstände, Brandabschnittsgrößen und die Evakuierung der Wohngebäude von Menschen.

Am 1. Januar 1969 wurde der Fachbereichsstandard TGL 21 239, Blatt 2, **Stauanlagen, Talsperren,** Technische Forderungen für Projektierung und Bau von Gewichtsstaumauern, in der Ausgabe September 1968 verbindlich. Dieser Standard des Fachbereichs 92, Wasserwirtschaft, entstand unter der Federführung des VEB Projektierung Wasserwirtschaft Halle (Saale), Außenstelle Dresden. Er gilt für Gewichtsstaumauern auf felsigem Baugrund und wird für felsverankerte, vorgespannte oder auf Lockergestein gegründete Staumauern zur Anwendung empfohlen. Zunächst wird der Begriff Gewichtsstaumauer erklärt. Dann folgen Festlegungen zum Baugrund, zu den Baustoffen, zur Standsicherheitsberechnung, Bautechnologie und Bauüberwachung sowie zur konstruktiven Gestaltung.

-er

Rechtsnormen

Durch den Beschluß zur Änderung des Statuts der Deutschen Bauakademie zu Berlin vom 11. März 1969 (GBl. II, Nr. 26, S. 169) ist es dieser möglich, die **Ehrenplakette „Für hervorragende Leistungen in der Bauforschung"** zu verleihen.

Nach der Verordnung über das **Statut des Amtes für Wasserwirtschaft** vom 5. Februar 1969 (GBl. II, Nr. 18, S. 129) übt es die staatliche Bauaufsicht in seinem Verantwortungsbereich sowie über Talsperren und industrielle Absetzanlagen alle Bereiche der Volkswirtschaft aus. Das Amt ist ferner für die Festlegung der Grundsätze der Investitionstätigkeit und des Prozesses der Rationalisierung mit dem Ziel des effektiven Einsatzes von Investitionsmitteln zur Sicherung der Wasserbereitstellung, der Trinkwasserversorgung und Abwasserbehandlung der Städte und Gemeinden, des Ausbaues der Gewässer sowie des allgemeinen Hochwasser- und Küstenschutzes verantwortlich. Am 28. Februar 1969 trat die Norm in Kraft.

Am 1. Juli 1968 trat die Anordnung Nr. 2 über die **Kalkulationsrichtlinie zur Bildung von Industriepreisen für Erzeugnisse und Leistungen der Betriebe mit staatlicher Beteiligung, der privaten Industrie-, Bau-, Dienstleistungs- und Verkehrsbetriebe** vom 26. Juni 1968 (GBl. II, Nr. 67, S. 507) in Kraft.

Am 1. Januar 1968 trat die Anordnung über die **Anwendung der wirtschaftlichen Rechnungsführung in den Ingenieurbüros im Bereich des Landwirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik und die Entrichtung von Anwendungsgebühren für Angebotsprojekte** (GBl. II, Nr. 70, S. 519) in Kraft. Sie regeln Einzelheiten der Preisbildung, Fondsbildung und -anwendung.

Am 31. Juli 1968 trat die Anordnung über die **Herstellung bzw. Verwendung bitumenhaltiger Fußbodenbeläge in Stallungen und Ausläufen für Schweine und Rinder sowie bitumenhaltiger Anstrichstoffe für Gärfuttersilos** vom 15. Juli 1968 (GBl. II, Nr. 81, S. 652) in Kraft.

Am 1. August 1968 trat die Anordnung (Nr. 1) über die **Organisation und Vergütung der freiwilligen Tätigkeit von Bürgern zur Erhaltung und Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie dazugehörigen baulichen Anlagen** vom 26. Juni 1968 (GBl. II, Nr. 85, S. 669) in Kraft, die auch auf Projektierungsleistungen Anwendung findet. Die Einsatzzeit geeigneter sachkundiger Bürger, die in einem Arbeitsrechtsverhältnis stehen, ist auf 240 Stunden im Jahr begrenzt. Wenn die Bausumme 2000 Mark nicht übersteigt, wird der Ingenieurstundenaufwand mit 6 M/h für die erforderlichen Projektierungsleistungen vergütet. Bei Baumaßnahmen, deren Bausumme 2000 Mark übersteigt, werden die Projektierungsleistungen nach sechs verschiedenen Schwierigkeitsstufen und Prozentsätzen vergütet.

Am 30. November 1968 trat die Anordnung Nr. 2 vom 13. November 1968 (GBl. II, Nr. 122, S. 982) in Kraft.

Am 17. März 1969 trat die Anordnung Nr. 2 über die **Zulassung von Betrieben zur Ausführung festigkeitsbeanspruchter Plast- und Metallklebekonstruktionen** vom 21. Februar 1969 (GBl. III, Nr. 4, S. 20) in Kraft.

Am 1. Oktober 1968 trat die Arbeitsschutzanordnung 906, **Bewegliche Arbeitsbühnen,** vom 13. August 1968 (GBl., Sonderdruck Nr. 595) in Kraft.

Am 8. August 1968 trat die Verfügung über die **Tätigkeit der Justitiare** im Bereich des Ministeriums für Bauwesen vom 2. Juli 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Nr. 8, S. 49) in Kraft.

Am 8. August 1968 trat auch die Richtlinie über die **Durchführung des berufsvorbereitenden polytechnischen Unterrichts** im Bauwesen vom 15. Juli 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Nr. 8, S. 52) in Kraft.

Am 30. Juni 1968 trat die Anweisung über die **Auflösung und Zusammenstellung von Betrieben der VVB Bauelemente und Faserbaustoffe** vom 30. Juni 1968 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen, Nr. 8, S. 54) in Kraft.

-er.

Eichler

Bauphysikalische Entwurfslehre

Band 1: Berechnungsgrundlagen

184 Seiten, 59 Abbildungen, 72 Tafeln, Format L 4, Leinen 24,– Mark, Sonderpreis für die DDR 15,50 Mark

Band 2: Konstruktive Details

504 Seiten, 650 Abbildungen, 40 Tafeln, Format L 4, Leinen 59,– Mark, Sonderpreis für die DDR 54,– Mark

An fehlerhaften bautechnischen Details können Entwürfe scheitern. Die Kenntnis bauphysikalischer Gesetze und ihre Beachtung beim Entwurf sind daher für jeden Architekten unerläßlich. (Ebenso für jeden Studenten.) Dabei hilft die vorliegende zweibändige Monographie: Berechnungsmethoden werden aufgezeigt, günstige von ungünstigen und zulässige von unbrauchbaren Lösungen unterschieden. Band 1 enthält Berechnungsverfahren und -beispiele sowie erforderliche Berechnungsdaten, in Band 2 werden alle in der Praxis vorkommenden konstruktiven Details aus bauphysikalischer Sicht untersucht: zwei Fachbücher für Architekten.

VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin, Französische Straße 13-14

Auch Kleinanzeigen

haben große Werbewirkung



Ruboplastic-Spannteppich DDRP

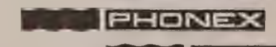
Der neuzeitliche Fußbodenbelag für Wohnungen, Büros, Hotels, Krankenhäuser usw.

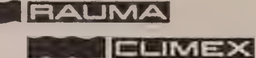
Verlegfirmen in allen Kreisen der DDR

Auskunft erteilt:

Architekt Herbert Oehmichen
703 Leipzig 3, Däumlingsweg
Ruf 3 57 91









lärmbekämpfung · bau- und raumakustik · horst f. r. meyer kg
112 berlin-weißensee, max-steinke-str. 5/6 tel. 563188 · 560186



- Holzkitt (flüssiges Holz)

Zu beziehen durch die Niederlassungen der Deutschen Handelszentrale Grundchemie und den Tischlerbedarfs-Fachhandel

Bezugsquellennachweis durch

Brücol-Werk

Möbius, Brückner, Lampe & Co.

7113 Markkleeberg-Großstädteln

Mechanische Wandtafeln und Fensteröffner

liefert

H. HARTRAMPF
8027 Dresden
Zwickauer Straße 130
Telefon 4 00 97



Werkstätten für kunstgewerbliche

Schmiede-arbeiten

In Verbindung mit Keramik

Wilhelm WEISHEIT KG
6084 FLOH (Thüringen)
Telefon Schmalkalden 40 79

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 M, beim Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Kunsthandwerk

922 Oelsnitz i. Vogtl., Melanchthonstraße 30
Kurt Todt, echte Handschmiedekunst, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Modellbau

99 Plauen (Vogtland), Wolfgang Barig
Architektur- und Landschaftsmodellbau
Technische Lehrmodelle und Zubehör
Friedensstraße 50, Fernruf 39 27

Verdunkelungsanlagen



5804 Friedrichroda (Thür.)
Ewald Friederichs
Verdunkelungs-anlagen
Tel. 43 81 und 43 82

Sonnenschutzrollos



5804 Friedrichroda (Thür.)
Ewald Friederichs
Sonnenschutzrollos
Tel. 43 81 und 43 82

Mechanische Wandtafeln



5804 Friedrichroda (Thür.)
Ewald Friederichs
Mech. Wandtafeln
Tel. 43 81 und 43 82

Informationstag

der VVB Bauelemente und Faserbaustoffe

Veranstalter: Erzeugnisgruppe Holzwolle – Leichtbauplatten

Thema: Bedeutung der Holzwolle – Leichtbauplatten im System des leichten ökonomischen Bauens
Ausstellung, Besichtigung der Produktion, Vorträge, Aussprachen

Termin: 15. Oktober 1969, 10 bis 17 Uhr

Ort: VEB Holzbaukombinat Mitte
Werk IV Liebenwalde
Liebenwalde – Kulturhaus

Vorträge von Herrn Dr. Eichler, Deutsche Bauakademie Berlin, und Herrn van Elten, Holland

Teilnehmermeldungen bis 20. September 1969 an:

**VEB Holzbaukombinat Mitte,
Werk V Güsten,
Erzeugnisgruppe Holzwolle —
Leichtbauplatten**

3256 Güsten (Anhalt)
Amesdorfer Str.

Kurzfassung

KB 323.2 DK 711.581:711.6
322.2 711.5:711.451

Grund, I.

Wohngebiet Neubrandenburg-Ost

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 8, S. 458 bis 463
3 Abb., 2 Perspektiven, 2 Grundrisse, 1 Lageplan

Die Bezirksstadt Neubrandenburg soll von heute 40 000 Einwohner bis zum Jahre 1980 auf 80 000 Einwohner anwachsen. Im Generalbebauungsplan ist für die Zeit danach das Territorium der Stadt als Angebot für 200 000 bis 300 000 Einwohner vorbereitet. Das Wohngebiet Neubrandenburg-Ost ist das nächste große Bauvorhaben zur Erweiterung der Stadt. Im einzelnen werden das städtebauliche Programm des Wohngebietes, die Zielstellung der städtebaulichen Überarbeitung bereits aus früheren Jahren vorliegender Bebauungspläne, der Wohnungsbau, die städtebauliche Gestaltung und die bildkünstlerische Konzeption des Wohngebietes behandelt.

KB 322.4:323.1 DK 72.092
323.7 711.7.163

Siegel, H.

Wettbewerb Karl-Liebknecht-Platz in Leipzig

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 8, S. 464 bis 473
11 Abb., 9 Perspektiven, 12 Lagepläne

Der Karl-Liebknecht-Platz liegt im Schnittpunkt der Messemagistrale mit der innerstädtischen Nord-Süd-Verbindung und bildet einen markanten Punkt der Magistrale. Das Rahmenprogramm für das Wettbewerbsgebiet umfaßte unter anderem Internate, Wohnungen, Bürogebäude, Mensa, Jugendzentrum, Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen und ein Raumflugplanetarium. Sieben der acht eingereichten Wettbewerbsarbeiten werden im einzelnen vorgestellt.

KB 323.1.06 DK 711.523:72.092

Anding, K.

Wettbewerb Stadtzentrum Gotha

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 8, S. 474 bis 481
15 Abb., 7 Perspektiven, 5 Lagepläne

Das Wettbewerbsgebiet umfaßt den 35 ha großen historischen Stadtkern, dessen Gelände stark bewegt ist. Im Stadtkern sind alle wesentlichen örtlichen und überörtlichen gesellschaftlichen Einrichtungen der Kreisstadt Gotha konzentriert. Die Wohnungsbausubstanz, die zu etwa 90 Prozent aus Fachwerkhäusern besteht, ist stark überaltert und sanitärtechnisch unzureichend ausgestattet. Im Wettbewerbsprogramm waren an gesellschaftlichen Einrichtungen unter anderem eine Mehrzweckhalle, ein Kulturhaus, ein Sportzentrum mit Schwimmhalle, ein Warenhaus sowie der zentrale Busbahnhof gefordert worden. Besonderer Wert wurde auf die Befreiung des Stadtkerns vom Durchgangsverkehr (außer Straßenbahn), auf die etappenweise Realisierbarkeit in einzelnen Bauabschnitten und auf eine feinfühlige Anbindung der Neubauten an die erhaltenswerte historische Bausubstanz gelegt. Insgesamt wurden 18 Arbeiten eingereicht. Die sechs preisgekrönten Arbeiten werden vorgestellt.

KB 601.3 DK 728.11:725/727
602.2

Macetti, S.

Großwohneinheiten – ein aktuelles Problem

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 8, S. 482 bis 484, 7 Grafiken

Während im Bereich der materiellen Produktion eine ständige Steigerung der Produktivität angestrebt wird, bleiben infolge der individuellen Haushaltsarbeit, der Kinderbetreuung und unnötig langer Wege- und Wartezeiten der maximale Freizeitgewinn und die rationelle Freizeitgestaltung als wesentliche Voraussetzung für die erweiterte Reproduktion der Arbeitskraft dahinter zurück, was im wesentlichen im überholten Zustand der gegenwärtigen Wohnweise und Wohnform zu suchen ist. Der Verfasser diskutiert unter ökonomischen, soziologischen und städtebaulichen Aspekten die Herausbildung neuer Wohnwesen und Wohnformen, die sich am besten in Großwohneinheiten realisieren lassen. Die Großwohneinheit ist den gesellschaftlichen Einrichtungen des Wohnbereiches maximal angenähert und bietet die Möglichkeit, vor allem die Hausarbeit, die Kinderbetreuung und die Dienstleistungen stufenweise zu vergesellschaftlichen.

KB 323.23 DK 711.582

Baumbach, P.

Studie Wohneinheit Rostock-Evershagen

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 8, S. 485 bis 488
7 A . . ., 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 6 Detailgrundrisse

Mit der hier vorgelegten Studie versucht der Autor einen Weg aufzuzeigen, auf dem das gegenwärtige Mißverhältnis von allgemein gesellschaftlicher Entwicklung und gegenwärtigem Niveau der Wohnumwelt überwunden werden kann. Er stellt einen Komplex mit drei Wohneinheiten vor, in dem 3691 Einwohner untergebracht werden können. Diese Großwohneinheiten sind mit ihren Einrichtungen für Dienstleistungen, Versorgung und Freizeitgestaltung harmonisch in den Siedlungsraum eingefügt.

KB 616.21.023 DK 643.2
616.023 728.1

Stallknecht, W.

Flexible Wohnungen

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) 8, S. 489 bis 491, 8 Grundrisse

Bei der Entwicklung flexibler Wohnungen wird davon ausgegangen, die sich wandelnden Wohnfunktionen von der statischen und langlebigen Gebäudekonstruktion weitgehend zu trennen. Auf diese Weise kann die Wohnung entsprechend der jeweiligen Familienstruktur individuell gestaltet werden. An Festpunkten bleiben nur die Wohnung umschließenden Wände, der Wohnungseingang und die Sanitärinstallation. Die verschiedenen Möglichkeiten der Raumteilung werden eingehend erörtert und sollen in Experimentalbauten erprobt werden.

Содержание

УДК 711.581:711.6
711.5:711.451

Grund, I.

458 **Жилой район Нойбранденбург-Ост**

дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 8, стр. 458 до 463
3 илл., 2 перспективы, 2 гориз. проекции, 1 план расположения

Имеющий в настоящее время 40 000 жителей районный центр Нойбранденбург будет достигать населенность 80 000 жителей до 1980 г. На прогностический период генеральный план застройки предусматривает подготовку территории для 200 000 до 300 000 жителей. Нойбранденбург-Ост является следующим очередным объектом строительства для расширения города. Детально рассмотрены градостроительная программа жилого района, цели градостроительной переделки имеющихся планов застройки и градостроительное оформление и художественная концепция жилого района.

УДК 72.092
711.7-163

Siegel, H.

464 **Конкурс Карл-Либкнехт-Платц в Лейпциге**

дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 8, стр. 464 до 473
11 илл., 9 перспектив, 12 планов расположения

Площадь им. Карла Либкнехта, расположена на точке пересечения ярмарочной магистрали с внутригородской северо-южной магистралью, представляет выдающуюся точку магистрали. Рамная программа конкурса включила между прочим интернаты, жилища, административные здания, продажные и обслуживающие устройства и планетарий австронавтики. Представлено семь из восьми конкурсных работ.

УДК 711.523:72.092

Anding, K.

474 **Конкурс центр города Гота**

дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 8, стр. 474 до 481
15 илл., 2 перспектив, 5 планов расположения

Объектом конкурса является центр города – сильно волнистая местность площадью 35 гектаров. Все важные городские и сверхгородские общественные устройства районного города Гота находятся в его центре. Жилищный фонд, состоящий на ок. 90'% из устаревших каркасных домов плохо оборудованных санитарной техникой. В области общественных устройств программа конкурса среди прочего предусмотрела многоцелевой павильон, дом культуры, спортивный центр с павильоном для плавания, универсальный магазин и центральную станцию автобусов. Особое внимание уделено на освождение центра города от транзитного движения (за исключением трамвая), на проводимость проекта в отдельных этапах строительства и на чуткое примыкание новостроек к достойному сохранения историческому фонду. Всего подано 18 работ. Представляются 6 премированных работ.

УДК 728.11:725/727

Macetti, S.

482 **Крупные жилые единицы – актуальная проблема**

дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 8, стр. 482 до 484
7 графических изображений

Во время как в области материального производства постоянно стремятся к повышению производительности, максимальный доход свободного времени и рациональное использование его все еще отстаются. Развитие тормозится индивидуальной домашней работой, надзором за детьми и бесполезно продолжительными затратами на время проезда и ожидания. Это явление следует относиться к устаревшим видам жилья. С точек зрения экономии, социологии и градостроительства автор обсуждает оформление новых видов жилья, реализуемых лучшим образом в крупных жилых единицах. Эта форма жилья максимально приближается к общественным устройствам жилого района и может обеспечить обобществление домашнего труда, надзора за детьми и общественного обслуживания.

УДК 711.582

Baumbach, P.

485 **Эскиз и новой жилой единице Росток-Эверсхаген**

дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 8, стр. 485 до 488
7 илл., 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 6 детальных гориз. проекций

Автор предпринимает попытку показать путь к преодолению соблюдаемого в настоящее время несоответствия между общественным развитием и уровнем жилой сферы. Он представляет состоящий из трех жилых единиц комплекс в котором можно разместить 3 691 житель. Эти крупные жилые единицы с принадлежащими к ним устройствами общественного обслуживания, снабжения и отдыха хорошо включаются в населенное пространство.

УДК 643.2
728.1

Stallknecht, W.

489 **Приспособляемые квартиры**

дойче архитектур, Берлин 18 (1969 г.) 8, стр. 489 до 491
8 гориз. проекций

При разработке приспособляемых квартир стремятся к тому, чтобы как можно дальше разделять изменяющиеся жилые функции от статической и долговечной конструкции зданий. таким образом кватрира может быть индивидуально составлена в соответствии с данной в отдельном случае структурой семьи. Точками опоры являются лишь окружающие квартиру стены, вход и санитарная инсталляция. Подробно обсуждены различные возможности пространственной компоновки. Намечается испытывать эти возможности в экспериментальных сооружениях.

Summary

DK 711.581:711.6
711.5:711.451

Grund, I.

Residential Area of Neubrandenburg-Ost

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 8, pp. 458–463
3 figs., 2 perspectives, 2 floor plans, 1 layout

The population of the district capital of Neubrandenburg is to grow from 40,000, today, to 80,000, in 1980. The metropolitan area provided in the general plan to start after 1980 will accommodate some 200,000 to 300,000 inhabitants. The residential area of Neubrandenburg-Ost will be the next major building job in the city's enlargement scheme. The residential area is described in terms of its town planning program, plans taken over from past years and revised for modern town planning aspects, actual city design problems, and art concepts.

DK 72.092
711.7–163

Siegel, H.

Contest for Karl-Liebknecht-Platz, Leipzig

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 8, pp. 464–473
11 figs., 9 perspectives, 12 layouts

Karl-Liebknecht-Platz is situated at an intersection of the Fair Grounds artery with the North-South line of the centre and forms itself a focus of the artery. The contest program includes hostels, dwellings, office buildings, a university canteen, a youth club centre, shopping centres and services, and a space flight planetarium. Seven of the eight entries received are introduced.

DK 711.523:72.092

Anding, K.

Contest for the Centre of Gotha

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 8, pp. 474–481
15 figs., 7 perspectives, 5 layouts

The contest area includes the historical core of the city, 35 ha in size and of a highly variegated setting. This centre accommodates all the major communal and county services of the city. Some 90 per cent of the housing stock consist of overaged framework buildings with inadequate sanitary equipment. Among the public facilities required in the contest program are a multi-purpose hall, a house of culture, a sport centre with swimming pool, a department store, and a bus depot. Emphasis is laid on a removal of transit traffic from the centre (except trams), phased out completion of the construction stages, and subtle coordination of the new buildings with the historical stock to be preserved. Eighteen entries were received. Six of them were awarded prizes. These six are introduced in this article.

DK 728.11:725/727

Macetti, S.

Large Dwelling Units – a Topical Problem

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 8, pp. 482–484, 7 graphs

While great efforts are made for a constant improvement of productivity in the sphere of material production, leisure time and its rationalised utilisation, essential prerequisites for expanded reproduction of labour are found to lag behind due to the individual nature of domestic work, child care, and excessive journeys and queuing time. These drawbacks may be attributed mainly to the obsolete nature of dwelling habbits and forms. The development of new dwelling forms which may best be implemented by the introduction of larger dwelling units is discussed by the author together with the economic, sociological, and town planning aspects involved. Larger dwelling units would help in an optimum coordination of dwelling with the public facilities of the given residential area and provide a possibility for a stepwise elevation of domestic work, child care, and services to a public level.

DK 711.582

Baumbach, P.

Rostock-Evershagen Dwelling Unit Study

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 8, pp. 485–488
7 figs., 3 floor plans, 1 section, 6 floor plan details

This study is an effort to overcome the present discrepancy between the general developments in society, on the one hand, and the dwelling environment, on the other. A cluster of three dwelling units to accommodate 3,691 dwellers is introduced. These large-scale dwelling units with all their services, supply and off-time facilities are harmoniously integrated with the settlement area.

DK 643.2
728.1

Stallknecht, W.

Flexible Dwellings

deutsche architektur, Berlin 18 (1969) No. 8, pp. 489–491, 8 floor plans

The development of flexible dwellings is based on the concept to separate widely the changing dwelling functions from the static and long-life building structures, which would help to adapt the dwelling as such to the given family structures. The enclosing walls, the entrance to the dwelling, and the sanitary installations will be the only fixed points that basically remain unchanged. Various possibilities of room separation are discussed in detail and will be tested in experimental buildings.

Résumé

DK 711.581:711.6
711.5:711.451

Grund, I.

458 **Zone d'habitation à Neubrandenburg-Est**

La ville régionale de Neubrandenbourg doublera, jusqu'à 1980, le nombre de ses 40 000 habitants actuels à 80 000 habitants. Pour la période après ce pronostic, le plan général prépare le territoire de la ville pour qu'elle accepte 200 000–300 000 habitants. La zone d'habitation de Neubrandenbourg-Est est le prochain grand projet d'extension de la ville. L'auteur se réfère plus particulièrement au programme urbain de la zone résidentielle, aux objectifs de la révision urbaine des plans de masse antérieurs, à la construction du logement, la composition urbaine et la conception architecturale et sculptueuse de la zone d'habitation.

DK 72.092
711.7–163

Siegel, H.

464 **Concours pour l'aménagement de la Place Karl Liebknecht à Leipzig**

La Place Karl Liebknecht est située à l'intersection du boulevard de la Foire et de la jonction inter-urbaine nord-sud. La Place forme ainsi un point culminant du boulevard. Le programme général du concours se référait entre autres aux logements communs des étudiants, habitations, bureaux, à une cantine, au centre de la jeunesse, aux facilités de vente et du service et à un planétaire astronautique. Sept des huit travaux du concours sont présentés.

DK 711.523:72.092

Anding, K.

474 **Concours pour l'aménagement du centre de la ville de Gotha**

La superficie traitée dans ce concours embrace les 35 hectares du noyau historique de la ville, dont le terrain est extrêmement variable. Les plus essentielles facilités publiques locales et régionales de la ville du district de Gotha sont concentrée au noyau central. Les habitations existanates, 90 pourcent desquelles dans les maisons à treillis de charpente, sont surâgées et du point de vue hygiénique très insuffisantes. Le programme du concours prévoyait les suivantes facilités publiques: hall à l'usage universel, maison de culture, centre de sport avec hall de natation, magasin et gare centrale d'omnibus. Le concours mettait l'accent à la libération du noyau de la ville de la circulation du transit (à l'exception du tramway), à la réalisation par étages des différentes phases de production et à l'intégration discrète des nouvelles constructions aux bâtiments historiques à conserver. 18 travaux furent soumis, dont les six couronnés d'un prix sont présentés.

DK 728.11:725/727

Macetti, S.

482 **Le problème actuel des grandes unités d'habitation**

Pendant que – dans la sphère de la production matérielle – on s'efforce à une augmentation permanente de la productivité, l'usage maximum et l'organisation rationale du temps libre comme des suppositions indispensables de la reproduction de la force du travail sont retardés et souffrent du travail de ménage individuel, du soin des enfants, des longs chemins et du long temps d'attente. La raison en est en premier lieu la situation surannée de façon et forme de vivre. Sous les aspects économiques, sociologiques et urbains l'auteur discute l'évolution de nouvelles formes d'habitation réalisables en tant que grandes unités d'habitation. La grande unité d'habitation est le plus proche possible aux facilités publiques de la zone d'habitation, et offre la possibilité de transférer, en étapes, le travail du ménage, le soin des enfants et les services aux mains publiques.

DK 711.582

Baumbach, P.

485 **Etude de l'unité d'habitation Rostock-Evershagen**

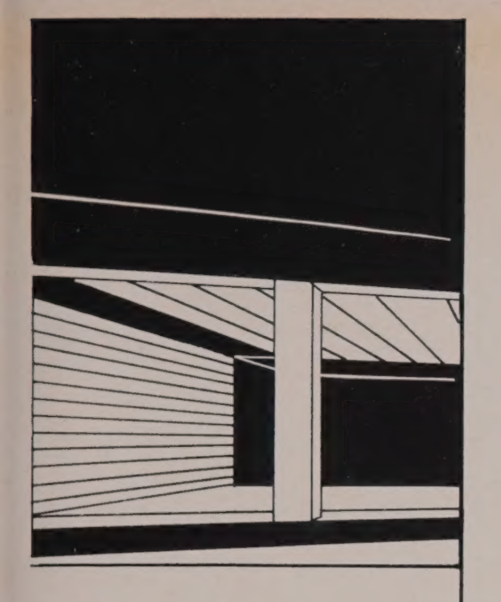
L'auteur essaye, dans l'étude, de délimiter une voie de surmonter la contradiction existant à présent entre le développement public général et le niveau actuel de l'ambiance d'habitation. Il présente un complex de trois unités d'habitation pour 3 691 habitants. Ces grandes unités d'habitation et leurs équipements pour services, approvisionnement et organisation du temps libre sont intégrées harmonieusement dans l'espace construit.

DK 643.2
728.1

Stallknecht, W.

489 **Habitations flexibles**

Le développement des habitations flexibles base à la séparation des fonctions changeantes du logement des constructions de bâtiments à longue vie. Le logement pourrait être adapté, de cette façon, conformément à la structure individuelle de la famille. Les seuls points fixes sont les murs entourant le logement, l'entrée du logement et l'équipement sanitaire. L'auteur discute les détails des différentes possibilités de la division des pièces qui seront testées dans les bâtiments proto-types.





Modern beleuchten

Ob allgemeine oder zweckmäßige Beleuchtung, in jedem Falle wird für eine optimale Lichtgestaltung die geeignete Lichtquelle gewählt. Wirtschaftliche NARVA-Leuchtstofflampen zeichnen sich besonders aus durch blend- und schattenfreies Licht sowie durch ihre geringe Leistungsaufnahme. Ihre Standardisierung in verschiedenen Abmessungen, Bauformen und Lichtfarben schaffen einen praktisch unbegrenzten Anwendungsbereich.
NARVA-Leuchtstofflampen erfüllen die hohen Anforderungen der modernen Lichttechnik.

Fordern Sie Prospektmaterial an!



Besuchen Sie uns zur LHM 1969 in unserem NARVA-Ex- und Importbüro, Hainstraße 5

NARVA

LEUCHTSTOFFLAMPEN

VEB NARVA

Kombinat der Volkseigenen Lichtquellenindustrie

Berliner Glühlampenwerk
1017 Berlin, Ehrenbergstraße 11—14